Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Jahrgang 3 / Folge 25 | Hamburg, 5. September 1952 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

„Fortschrittliche Kultur" Bericht aus Ostpreußen

Warschau sucht nach dem slawischen Ursprung

Kürzlich kehrten elf Deutsche von einer Propagandareise durch „Volkspolens neue Wojewodschaften" zurück, die sie auf Einladung des sogen. Zentralen Polnischen Friedenskomitees unternommen hatten. Ihren überschwenglichen und — „eindeutig positiven" Reiseeindrücken stellen wir nachfolgend den Bericht unseres Berliner Korrespondenten gegenüber, der auf der Lektüre polnischer Zeitungen und Gesprächen mit Spätheimkehrern aus Ostpreußen fußt.

„Sowohl in der Wojewodschaft Gdansk wie der Wojewodschaft Olsztyn entfaltet sich eine fortschrittliche Kultur. Ueberall in Polens wiedergewonnenen Gebieten, von Warmien bis zu den Karpaten, sind neue Menschen am Werk, die einzelnen Teile der Volksrepublik zu einem einheitlichen Organismus zusammenzuschweißen und damit die wirtschaftliche Basis des Landes zu stabilisieren ..." Dieses Zitat aus einer sowjetdeutschen Zeitschrift kennzeichnet den Sinn sog. „deutscher Freundschaftsbesuche in Volkspolen" eindeutig. Gdansk — Olsztyn — Warmien ... Es ist offenbar weniger wichtig, daß man den Lesern sagt, um welche Orte und Landschaften es sich handelt, nämlich um Danzig, Allenstein und Ostpreußen, als daß man ihnen von „fortschrittlicher Kultur" und von „neuen Menschen" erzählt.

Indessen gibt es in Ostpreußen selbst unter der alteingesessenen Bevölkerung heute noch so manchen, der mit den neuen Namen ebensowenig anzufangen weiß wie mit dem Schein, den man ihm eines Tages aufdrängte und auf dem zu lesen stand, daß er sich von nun an „Masure" zu nennen oder als Pole zu fühlen hätte. Gerade auf die neuen Namen kam und kommt es ja zunächst noch immer an. Der polnische Wojewode Zagonczyk hat es bereits 1945 in Tannenberg ausgesprochen: *„Selbst wenn wir die unbewohnten Höfe und Dörfer dem Erdboden gleichmachen, wenn wir weite Gebiete aufforsten müßten — Warmien wird niemals wieder zum Tummelplatz preußischer Kreuzritter und Junker werden!"*

Bislang bedurfte es keines Aufforstens. Gras und Unkraut wachsen ohnehin über die Vergangenheit des Landes. Im Gegensatz zu den meisten an die Sowjetzone angrenzenden deutschen Ostgebieten liegen heute weite Landstriche zwischen Elbing und Angerburg brach. Dies wurde mittelbar sogar durch eine Meldung der Warschauer PAP-Nachrichtenagentur zugegeben, in der es hieß: „Im Planjahr 1952 wird der wirtschaftliche Aufbau der Wojewodschaft Allenstein mit einem Kostenaufwand von 110 Millionen Zloty vorangetrieben werden ... Insbesondere soll die Neueinweisung von Bauern in mehr als 1500 leerstehende Höfe zu einer Steigerung der Landwirtschaftserträge führen. . . ."

Dieser Hinweis bestätigt zugleich den Menschenmangel im polnisch besetzten Ostpreußen. Dabei haben die Polen nach der großen Deutschenaustreibung keine Mühe gescheut, den Mangel an Arbeitskräften in den „wiedergewonnenen Gebieten" auszugleichen. Aehnlich wie an der sowjetisch besetzten Ostseeküste Tataren, Ukrainer sowie Fischer von der Schwarzmeerküste und von der Unteren Wolga eine neue Heimat fanden, zog auch die Bierut-Regierung „Neusiedler aus dem Osten" ins

Schluß Seite 2



„Entschuldigen Sie die Störung, aber wieviel kommt davon auf mich, meine Frau und meine zwei Kinder ...?"

Moskaus Note

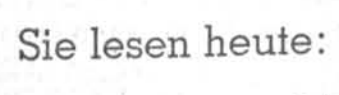
Im Hintergrund wartet die Anerkennung der Oder-Neiße-Linie

„. . . ist die Sowjetregierung bereit, auf einer Viermächtekonferenz die von den drei Regierungen vorgeschlagene Frage einer Untersuchungskommission über die Abhaltung freier gesamtdeutscher Wahlen zu erörtern. Aber die Sowjetregierung ist gleichzeitig der Auffassung, daß sich die Konferenz nicht allein auf die Prüfung dieser Frage beschränken kann und darf. Sie hält es für notwendig, daß diese Konferenz in erster Linie solche wichtigen Angelegenheiten behandelt wie die eines Friedensvertrages mit Deutschland und die Bildung einer gesamtdeutschen Regierung."

Liest man diesen Absatz aus der sehr umfangreichen Moskauer Antwort auf die letzte Note des Westens zur deutschen Frage, so scheint sich doch noch ein schmaler Silberstreifen am Horizont abzuzeichnen. Aber es scheint nur, denn in Wahrheit fordert die Note der Räteregierung, Westdeutschland aus dem westlichen Bündnissystem herauszulösen. Moskau ist nicht bereit, eine Lösung im westlichen Sinne zu erörtern, auch wenn sie zugleich eine deutsche Forderung erfüllt, genau wie der Westen jeder Lösung der östlichen Konzeption widerstrebt und widerstreben muß. Das für uns Schauerliche an dieser Auseinandersetzung ist aber, daß es dabei um unsere eigene Haut geht und wir gewissermaßen als ein mehr oder weniger interessantes Objekt eines gefährlichen Kräftespiels erscheinen, dessen Ausgang für uns Sein oder Nichtsein heißt.

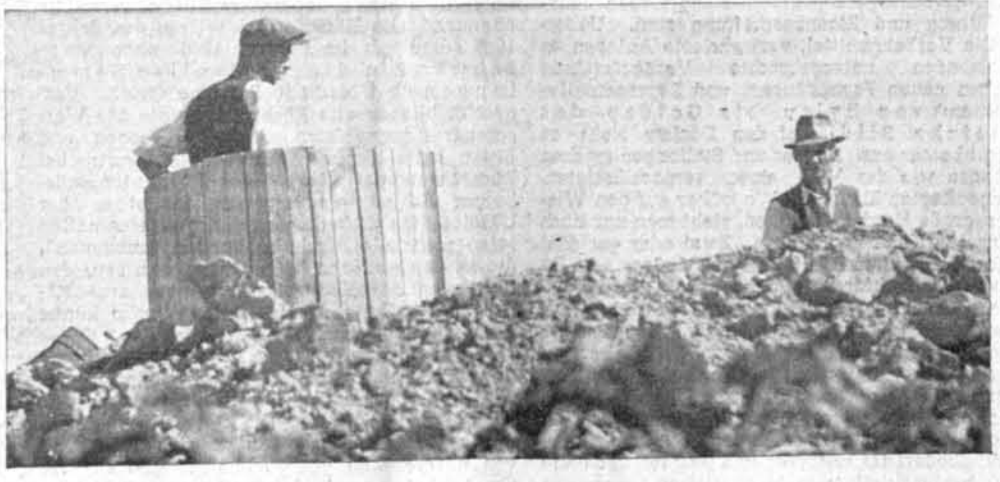
Man spricht von Deutschland, aber man meint Deutschland gar nicht, ja man will es nicht einmal, sondern nur eines ostzonaler Prägung oder westlicher Integration. Wir sind gewiß die letzten, die nicht wünschen, jede Verhandlungsmöglichkeit zu nutzen. Allein wir erkennen gerade bei diesem Notenwechsel, wie hoffnungslos verworren, verfahren und außerhalb jeder Ordnung unsere Situation ist. Ein Friedensvertrag, den Moskau an die Spitze seiner Forderungen stellt, bedeutet zugleich die Forderung des Kremls auf Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als „Friedensgrenze" Grotewohlscher Prägung. Das deutsche Volk, das Frieden und Verständigung herbeisehnt, kann hier indessen nur eine Antwort geben: ein Nein zu dieser „Friedensgrenze".

Praktische Lösungen sofort zu finden, ist das einzige, was Bedeutung haben kann. Deshalb haben alle Parteien Westdeutschlands die Wiedervereinigung in Freiheit als nächstliegendes und erreichbares Ziel aufgestellt. Sie wäre die Voraussetzung für alle Möglichkeiten, nicht aber ein Friedensvertrag, den nur die Kreaturen um Grotewohl bejahen könnten.



Sie lesen heute:

Der Weg zur Einheit	Seite 2
Der Rommelfilm	2
Kain lebt unter uns	3
Das tut man nicht!	3
Wichtiges vom Lastenausgleich	7
Es begann vor acht Jahren	8
Unsere Pferde in Ranzau	9
Briefe aus der Heimat	10
Duisburg grüßt Königsberg	12
Ostpreußische Späßchen	5



Acht Jahre sind vergangen, seit die gesamte männliche Bevölkerung Ostpreußens aufgeboten wurde, um längs der Grenze Stellungen und Panzergräben zu bauen. Wir veröffentlichen im Innern der heutigen Ausgabe bisher unveröffentlichte Bilder vom Bau dieses Ostwalls. Betonierte MG-Stände (bild oben) hatten dabei besonders gescheite „Fachleute" für das Befestigungssystem erfunden. Aufn. v. E.

„Sie" in der Politik

/ Von Eva Gräfin Finckenstein

Es ist Ihnen sicher auch schon aufgefallen, daß in so vielen Familien — besonders aber in den heimatvertriebenen Familien — heute die Frau „das Sagen" hat: d. h. sie spielt eine bestimmende Rolle, die ihr kaum bestritten, sondern vielmehr ausdrücklich zugesprochen wird. Ihre Stellung im Leben hat sich seit 1945 grundlegend verändert: sie hat sich auf der Flucht, auf den Trecks und im trostlosen Alltag der Hungerjahre bewähren müssen, und sie hat diese Prüfung ohne weiteres Aufheben mit Auszeichnung bestanden.

Darüber gibt es kein Streiten.

Sie ist in zahllosen Fällen der Halt der Familie gewesen, wenn der Mann durch das Zusammenkrachen aller seiner Werte, durch Arbeitslosigkeit und Demütigungen seelisch zu zerbrechen drohte. In der sogenannten „Halbfamilie" (gemeint ist die Mutter mit ihren Kindern, wenn der Vater gefallen, verschleppt, vermißt oder noch gefangen ist) muß die Frau sowieso „ihren Mann" stehen, und obendrein ein Vater und Mutter bleiben. Und auch in den vielen familienähnlichen Bünden, wo z. B. die berufstätige Tochter und ihr alter Vater, die Studentin und ihre Tante, Oma und Enkelsohn zusammenlebt, auch in diesen Gemeinschaften — die wir zu Unrecht nicht auch mit „Familien" bezeichnen — ruht die Last der Verantwortung fast mit Selbstverständlichkeit auf der Frau. Neben ihnen stehen die zahllosen alleinstehenden Frauen im Beruf, die keinen Mann fanden, weil die beiden Kriege keinen für sie übrig gelassen haben . . .

So sehen wir sie vor uns: ein Heer von Frauen, die nicht mehr, wie ihre Mütter, in dem ruhigen Schutz eines liebenden Mannes stehen. Fast alle müssen arbeiten, haben einen Beruf, ob verheiratet, kinderreich oder nicht. Es hat sie keiner gefragt, ob sie es wollen. Sie müssen.

Und so finden sich unsere Frauen plötzlich im Besitz aller Rechte, für die ihre Vorgängerinnen, die Frauenrechtlerinnen, so erbittert und teilweise heldenhaft gestritten haben. Eine britische Lady warf sich im Derby von Epsom vor die heranstürmenden Vollblüter und ließ sich vor der königlichen Loge mit dem Rufe: „Ich sterbe für die Gleichberechtigung der Frau" zu Tode trampeln. Andere Suffragetten verdreschen Polizisten mit dem Regenschirm, um den Frauen den Zugang zum Studium durch Gefängnishaft zu ertrotzen.

Das Leitbild der politischen Frauen jener Tage hat für uns bei aller Hochachtung für ihre Leistung etwas Verkrampftes. Wir sehen ein verzerrtes Gesicht vor uns, ein männerfeindliches, fast hektisches Drängen, wir unterdrücken die Vorstellungen „Schreckschraube" und „Vogelscheuche" oder gar „Megäre" und fragen uns lieber, wo wir wären, wenn jene nicht gewesen wären. Aber es ist uns ganz klar, besonders uns Heimatvertriebenenfrauen, daß dies nicht mehr unser Leitbild einer politischen Frau sein kann.

Wir brauchen ein anderes.

„Politik" kann man nur mit „Regelung der Beziehungen der Menschen untereinander" übersetzen. Damit beschäftigen sich die deutschen Frauen seit Kriegsende ziemlich ausgiebig. Sie sind also, ohne es eigentlich zu wissen, schon längst „politische Frauen" geworden, wenn sie dies auch — wie ich wohl weiß — in den wenigsten Fällen wahrhaben wollen. Aber sie sollten ruhig dazu stehen und in den vielfachen Möglichkeiten, die unsere heutige Staatsform dafür nun einmal vorgesehen hat, politisch mitarbeiten: im Gemeinderat, als Stadträtin, Ratsherrin, Kreistagsabgeordnete, Landtagsabgeordnete usw. usw. Sie sollen dort nämlich wirklich nichts anderes tun, als was sie zu Hause schon längst taten: lenken, helfen, sorgen, mitbestimmen.

Aber sie wollen noch nicht recht „ran". Vielleicht ist „die politische Frau" als Zerrbild immer noch ein wenig verschrieen? Wollen wir nicht einmal alle zusammen dies Vorurteil abschalten und ein neues Leitbild für die Frau in der Politik aufstellen? Und liegt es nicht nahe, daß die heimatvertriebenen Frauen durch ihr aufrüttelndes Schicksal dazu bestimmt sein könnten, neue Wege in der Politik zu zeigen, in der man die fruchtbaren Kräfte der Frauen ansetzen könnte?

1. Zu allererst: Die politische Frau arbeitet heute nicht mehr gegen den Mann, oder gegen „die Männer", sondern natürlich in engster Kameradschaft mit ihm. Wer hat das wohl aus den vergangenen Jahren nicht begriffen, daß nur „Zusammenhalten" stark macht? Sagen wir ruhig: Die Frau in der Politik soll die Männer

nicht hassen, sondern möglichst e i n e n Mann sehr lieben, und wenn es — falls ihr dieses Glück in der Ehe nicht beschert ist — ihr Vater ist!

2. Der sogenannte politische Kampf ist nichts für uns. Parteipolemik und Dogmenverkrampfung machen häßlich! Wir wollen der politischen Frau ein schöneres Gesicht (im übertragenen und im tatsächlichen Sinne) verleihen. Wir verzichten bewußt auf den Kampf und damit auf alles, was mit den Worten zusammenhängt, wie: Stänkern, intrigieren, anzeigen, verleumden, erpressen, bestechen, erledigen, beißender Hohn, schneidende Schärfe, Polemik und ähnliche „politische Waffen".

3. Dafür sollte die politische Frau in allen Gremien wie Versammlungen, Ausschüssen, Besprechungen, Parlamentssitzungen usw. lieber die helle, klare, reine Seite darstellen und das Gute anzusprechen suchen, das in jedem, auch dem hartgesottensten Menschen steckt. Das Mittelalter prägte den Begriff der „mütterlichen Milde", ein schönes Wort. Eine Frau in der Politik sollte immer zum Guten reden, streitende Männer nicht aufhetzen, sondern zu versöhnen suchen, und ihr Wirken im Bereich der Worte finden: behüten, hegen, fördern, leben, pflegen, umsorgen, verhüten, entwickeln, aufbauen. Der ausgeprägte Tatsachensinn und die illusionslose Wirklichkeitsnähe, zu der uns das Schicksal erzogen hat, wird uns vor weltfremder Verstiegenheit in der Politik hüten! In der Jugendpflege, der Schulausbildung, der Altersheimbetreuung, im Krankenhauswesen, im Wohnungsbau und nicht zuletzt in dem Problem der weiblichen Angestellten über 40 Jahre w a r t e n u n z ä h l i g e p r a k t i s c h e A u f g a b e n auf die tatkräftigen Hände politischer Frauen. Wir wollen ja im Grunde keine großen Sachen, nur zupacken und mithelfen dürfen, um das Leben etwas froher zu machen, als es heute sein kann.

Wenn uns dies gelingt, wird es sich vielleicht herausstellen, daß es doch eine große Sache ist, die wir angefaßt haben.

Eins aber ist sicher: um das Leben schöner zu machen, braucht es keine Polemik, sondern die zarte Seite der Frau, die ihr ureigen ist. Glauben Sie nicht, daß Verzicht auf den Kampf in der Politik w e h r l o s machen muß! Wenn man nicht kämpft, weil man es unschön findet, wenn man f r e i w i l l i g darauf v e r z i c h t e t, hat man den stärksten Rückhalt, den es gibt: ein freies Gewissen und den Einklang mit den eigenen Fähigkeiten.

30. September letzter Termin
für Anmeldung der Ostspargulhaben.

2,5 Millionen

Fünfzig Bände mit den Namen von rund 1 321 000 vermißten deutschen Soldaten und 750 000 verschleppten deutschen Zivilisten, unter ihnen 3240 Kinder, wurden der Kriegsgefangenen-Kommission der Vereinten Nationen in Genf überreicht. Die Sowjetunion wurde daraufhin aufgefordert, Rechenschaft über das Schicksal von 2,5 M i l l i o n e n Deutschen, Japanern und Italienern zu geben, die in der SSSR und den Satellitenstaaten vermißt oder zurückgehalten werden.

Wenn die Vereinten Nationen gemeinsam mit den Deutschen in der Bundesrepublik jetzt ihre Stimme erheben, um vom Osten die Freilassung der zurückgehaltenen Gefangenen und Zivilverschleppten zu fordern, so bleibt echte Voraussetzung für eine solche Forderung, daß die Westmächte endlich die Tore jener Gefängnisse öffnen, hinter denen noch immer deutsche Soldaten zurückgehalten werden.

Die Kampfgruppe gegen Unmenschlichkeit stellte an Hand von 4000 Zeugenaussagen fest, daß 96 000 Deutsche in Konzentrationslagern in der Mittelzone zugrundegegangen sind.

Der Weg zur Einheit

Landsmannschaften für schnellen Abschluß der Verhandlungen

OB. Die seit mehr als einem Jahr verlaufenden Verhandlungen, einen gemeinsamen Verband aller Heimatvertriebenen zu schaffen, waren seit Monaten in eine Sackgasse geraten. Seit man im November 1951 bekanntgab, daß unter der Bezeichnung „Bund der vertriebenen Deutschen" der Zentralvorstand und die Landsmannschaften zu einer Einheit zusammengeführt werden sollten, ist wenig geschehen. Bis heute liegt nicht einmal ein Satzungsentwurf für den BvD vor. Auch eine Einigung über die wichtigsten Grundsatzfragen wurde nicht erzielt.

Der Beschluß aller Landsmannschaften auf ihrer Tagung am 18. August in Kissingen, sich zu einem „Verband der Landsmannschaften" zu vereinigen, hat in dieser verfahrenen Situation e i n e n b e d e u t e n d e n F o r t s c h r i t t gebracht. Auf der Sitzung des vorläufigen Präsidiums des BvD am 31. August hat der Vorsitzende des VdL, Dr. L o d g m a n v o n A u e n, die neue Lage gekennzeichnet, wenn er sagte, daß die im neuen Verband vereinigten 16 Landsmannschaften ihre Bereitschaft erneuert haben, an der Gestaltung des BvD teilzunehmen. Die Verhandlungen müßten, der neuen Lage gemäß, nach Ansicht der Landsmannschaften auf breiterer Basis wieder aufgenommen werden. Die Landsmannschaften im BvD beantragten daher, die Verhandlungen mit dem neuen VdL ohne Verzug aufzunehmen und die Besprechung der Satzung bis dahin zu vertagen.

Dieser Anregung des Vorsitzenden des VdL ist das Präsidium des BvD erfreulicherweise g e f o l g t. Die Besprechungsergebnisse zwischen BvD und VdL am 31. August ergeben sich aus zwei Verlautbarungen. In der ersten teilt der BvD mit, daß sich an seinem Bestand durch die Gründung der Arbeitsgemeinschaft der Landsmannschaften nichts geändert habe. „Die Verhandlungen mit sämtlichen Landsmannschaften über die Errichtung der Satzung und die Vollziehung des Anschlusses sollen entsprechend einem bereits früher gefaßten Entschluß beschleunigt festgelegt und zum Abschluß gebracht werden. Das Präsidium beschließt, den bisherigen Satzungsausschuß auf zehn Mann zu erweitern und die Landsmannschaften dazu einladen."

Der Verband der Landsmannschaften gab zugleich bekannt: „Anschließend an die Tagung des vorläufigen Präsidiums des BvD in Bad Godesberg am 31. August hat eine Sitzung des Präsidiums des Verbandes der Landsmannschaften in Bonn stattgefunden. Dr. Lodgman von Auen erstattete über die Verhandlungen im BvD-Präsidium eingehend Bericht. Das Präsidium des VdL begrüßt, daß nunmehr der Verhandlungen zur Einigung der vertriebenen Volksgruppen durch die Bereitwilligkeit aller Landsmannschaften und des ZvD nichts mehr im Wege steht. Der VdL glaubt, durch seinen Zusammenschluß in Bad Kissingen am 18.August zu diesem Ergebnis w e s e n t l i c h b e i g e t r a g e n zu haben.

Es wird die Aufgabe des Verbandes der Landsmannschaften sein, k e i n e w e i t e r e n V e r z ö g e r u n g e n der Verhandlungen zuzulassen. Dem erweiterten Satzungsausschuß des BvD gehören nunmehr je fünf Vertreter des ZvD und des VdL an. Die Besprechungen im Satzungsausschuß werden zeigen, wer wirklich die Einheit erstrebt und wer unter der Parole „Einheit" andere Ziele zu verwirklichen versucht.

Randbemerkungen

Freizügigkeit ...

Als eine der ersten **Auswirkungen des** Schumanplanes soll für die Bergarbeiter aller Montanunionsländer die Freizügigkeit eingeführt werden. Es soll also jeder italienische Bergarbeiter hinfort ohne große Formalitäten in das Ruhrgebiet reisen und etwa in Essen-Kupferdreh als Bergarbeiter sich einstellen lassen können. Dies gleiche Recht sollen Deutsche genießen, die etwa in Frankreich oder in einem anderen Lande arbeiten wollen.

Welch ein Fortschritt! rufen die Menschen, denen die Grenzen und die Mauern von Fragebogen, Stempeln und Anträgen bisher jeden Schritt über die Grenze erschwerten. Aber ist es eigentlich ein Fortschritt? Wenn wir uns recht erinnern, gab es vor Zeiten einmal ein Europa, das zwar von paneuropäischen Gedanken nichts wußte, in dem man aber ohne Paß und Ausweis von Stockholm nach Rom und von Warschau nach Biarritz reisen konnte. Und das war sogar selbstverständlich.

Den Enkeln sei **es darum zur Kenntnis** gegeben!

Notaufnahmeverfahren!

Unter der Ueberschrift NOT **und mit dem** Schlußsatz „Das Ganze nennt sich Notaufnahmeverfahren" kommentiert die in Hannover erscheinende Wochenzeitschrift „Der Spiegel" eine genaue Aufzählung aller Instanzen, die politische Flüchtlinge aus der Sowjetzone bei ihrer Aufnahme in Westberlin zu durchlaufen haben. Insgesamt sind in diesem Zusammenhang 1 9 d e u t s c h e u n d a l l i i e r t e S t e l l e n aufgeführt und abschließend der in schlechtem Deutsch abgefaßte Text einer Bescheinigung **widergegeben, für den eine** britische Dienststelle verantwortlich zeichnet.

Die vom „Spiegel" genannten Stellen existieren. Aber n u r e i n e r von hundert Flüchtlingen hat mit ihnen allen wirklich zu tun, einer von tausend vielleicht kennt den Text jener Bescheinigung, die es — wie wir erfahren — heute auch gar nicht mehr gibt und die, von der gesamten Problematik der Flüchtlingsanerkennung her gesehen, völlig belanglos ist.

„Der Spiegel" zerschlägt hier ganz unnötigerweise Porzellan. Es sollte sich doch inzwischen bis zu ihm durchgesprochen haben, daß sich „Das Ganze" nicht nur Notaufnahmeverfahren „nennt", sondern daß die Aufnahme politischer Flüchtlinge in Westberlin zwangsläufig zu einem Notverfahren im wahrsten Sinne des Wortes geworden ist, nachdem die Flüchtlinge an einem einzigen Tage bereits die Zahl von 1100 überschritten.

Die Braut

Drei Monate **sind vergangen, seit an der** Zonengrenze der zehn Meter breite Sperrgürtel gezogen wurde, den zu betreten ein Spiel mit dem Tode ist. Die Grenzgemeinde Eckertal erlebte dabei ein Schauspiel, das bezeichnend ist. Die Tochter einer dort wohnenden Familie hielt in Stapelburg Hochzeit. Die Eltern versuchten, wenigstens ein paar Stunden mit ihrem Kind, das schon seit längerer Zeit in Stapelburg bei Verwandten lebt, beisammen zu sein. Doch alle Bemühungen waren vergeblich. Die Aufenthaltsgenehmigung wurde von der Volkspolizei versagt. Da bat die Mutter, ihre Tochter doch wenigstens ein einziges Mal im Brautkleid sehen zu können. Und nach langem hin und her wurde ihr diese Bitte erfüllt. Man führte die Braut unter Bewachung von zwei Vopos bis an den sowjetzonalen Schlagbaum, wo sie zu den Eltern herüberwinken durfte ...

Die Menschen können einander in die Häuser schauen, doch können sie nicht miteinander sprechen. Aber was bedeutet schon der Mensch?!

Der Tod Dr. Schumachers

Die Restauration der Parteien stellte nach dem Zusammenbruch auch die SPD vor eine schwere Aufgabe. Der Gegner, dem der Marxismus einst Größe und Emporkommen verdankte, war verschwunden. Unter den Millionen Entwurzelten und Enterbten, dem neuen Proletariat eines barbarischen Zeitalters, befanden sich die „Junker und Schlotbarone", Bauern, Arbeiter, Intelligenz, Techniker, Kaufleute, das Bürgertum — kurzum eine neue klassenlose Schicht gewissermaßen, mit deren bitteren Ende auch die alten Schlagworte aus der Zeit der ersten Republik unter Schutt und Trümmern begraben lagen.

Wenn es der SPD glückte, wenigstens zum Teil neue Wege zu beschreiten und sich von den verstaubten Prinzipien einer Vergangenheit zu befreien, so war das nicht zuletzt ihrem Parteiführer zu danken. Dr. Schumacher bewies, daß die SPD nicht nur international ausgerichtet sein sollte, sondern auch ein s e h r d e u t s c h e s G e s i c h t hatte. Und wenn der Vorwurf erhoben wurde, wie es nur allzu oft geschah, er sei nationalistisch oder nationaler als mancher Nationalist, so mag es eben daran gelegen haben, daß alle Leute eben anderes von der SPD erhofften, als e i n e n a u f r e c h t e n P a t r i o t e n an ihrer Spitze zu sehen.

Der Tod Schumachers hat übrigens auch bei den Gegnern seiner oft allzu starren Opposition, der das Konstruktive in der Tat zu mangeln schien, deshalb aufrichtiges Mitgefühl ausgelöst, weil hier ein tragisches Leben, wie es nur den Anschein hat, v o r z e i t i g zu Ende ging. Nach bitteren Jahren im KZ, nach schwerer Krankheit, die Dr. Schumacher mit seinem Willen gemeistert zu haben schien, trat er von der Bühne, ohne jene Macht in Händen gehabt zu haben, nach der es den Tatendurstigen verlangte. Er war Westpreuße, stammte aus Kulm, und wenn auch sein gegenwärtiges politisches Programm nicht allzu oft die Möglichkeit gab, zur Frage der Charta der Heimatvertriebenen offen Stellung zu nehmen, so stellte doch Schumacher die gesamtdeutsche Frage leidenschaftlich in den Vordergrund aller politischen Erwägungen, und zwar in der Ueberzeugung, daß die Wiedervereinigung mit der Mittelzone die erste Voraussetzung für eine europäische Lösung auch der Oder-Neiße-Frage war, die er stets entschlossen forderte.

So geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß auch der neue Parteivorsitzende der SPD Dr. Schumachers Grundsätze bewahren und die SPD durch alle Unordnung und Verwirrung hindurchführen und uns die Gewißheit geben wird, daß in ihrer Konzeption die Rückgewinnung unserer Heimat, die auch die Heimat Schumachers war, jenen Platz einnimmt, der ihr als einem gesamtdeutschen Anliegen gebührt.

Der Rommelfilm

Er ist genau so geworden, wie wir es uns vorgestellt hatten: Rommels Glück und Ende in der Vorstellungswelt Hollywoods. Dazu wäre nicht allzuviel zu sagen, würde der Film nicht in Anspruch nehmen, sich an „historische Tatsachen" zu halten. Aber alles ist ins Unmögliche verzerrt, die Dialoge platt und wirklich echt sind lediglich die hineingeschnittenen Aufnahmen einiger Kriegsberichter aus den Wochenschauen jener Jahre. M a s o n, dem so gerne bestätigt wird, daß er die Rolle Rommels vorbildlich verkörpert, gelingt es nicht einmal, die Persönlichkeit Rommels glaubhaft zu machen. Er wirkt wie ein sympathischer Kompaniechef, findet aber keine Möglichkeit, den echten Konflikt, um den es sich bei diesem Film eigentlich handeln sollte, nämlich jenen zwischen Gehorsamspflicht und Gewissenspflicht, deutlich zu machen. Der einzig durchschlagende Erfolg ist die Rolle Hitlers, der nicht als Dämon seiner Epoche, sondern als verzerrte Kabarettfigur erscheint und die Hamburger Besucher zu herzlichen Heiterkeitsausbrüchen animierte.

Ein Film ist und war — trotz aller gegenteiligen Behauptungen und allerlei Tarnungen — ein Geschäft. Daß man mit der Person des toten Feldmarschalls es betreibt, hinterläßt ein peinliches Gefühl, in den Herzen jener aber, die mit und unter Rommel harte Kriegsjahre durchlebten, die Gewißheit, daß weder Hollywood noch der persönlich agierende Brigadier Desmond Young sich Ruhm erworben haben. Daran ändert auch nichts der Rummel, den eine übereifrige Reklame um den Rommelfilm entfesselte. Es wäre besser bei der ersten Entscheidung geblieben, den Film in Deutschland nicht zu zeigen. Wenigstens das hätte dann guten Geschmack verraten.

„Fortschrittliche Kultur" / Schluß von Seite 1

Land. Zunächst wurden die als „Masuren" zwangsweise zurückgehaltenen Deutschen Zeugen der „Rückführung" einiger tausend Kosakenfamilien aus der sogen. Grünen Ukraine. Es handelt sich dabei um Nachkömmlinge von Polen, die in der Zarenzeit in bestimmten Landstrichen des fernöstlichen Sibiriens angesiedelt worden waren. Später erhielten — besonders in der Gegend von E l b i n g, S t u h m und M a r i e n w e r d e r — zahlreiche Auslandspolen aus der Mandschurei neue Wohnsitze. Ihnen waren von der in Charbin erscheinenden Zeitung „Ojczyzna" die Existenzaussichten in den „menschenarmen Gebieten Warmiens" in rosaroten Farben geschildert worden. Daß es sich dabei um Menschen handelt, die vielfach k e i n W o r t P o l n i s c h verstehen und die noch heute in ihrer neuen Umgebung einfach als Mongolen bezeichnet werden, stört die Betroffenen ebensowenig wie die für ihre Ansiedlung Verantwortlichen.

Das katholische Blatt „Tygodnik Powszechny" und andere Zeitungen brachten aus Anlaß der Einweihung der wiederhergestellten St. Jakobskirche in Allenstein interessante Zahlen über die Verteilung der Religionsbekenntnisse im polnisch verwalteten Ostpreußen. Danach leben dort heute 750 000 Katholiken (unter ihnen 55 00 gesondert aufgeführte „frühere Bewohner", also Deutsche —, siehe auch unseren heutigen Beitrag „Briefe aus der Heimat"), 95 000 Protestanten, durchweg Deutsche, da die polnischen Neusiedler ausnahmslos katholisch sind, 3000 Angehörige der o r t h o d o x e n Kirche sowie 1900 M o h a m m e d a n e r und Andersgläubige.

Im ostpreußischen Stadtbild wird die Wandlung, die das Land in sieben Jahren durchgemacht hat, besonders deutlich. Inmitten unkrautumwucherter, unaufgeräumter Trümmerflächen, zwischen niedergebrochenen Fassaden und gestürzten Denkmälern bewegt sich eine erschreckend gleichgültige, gesichtslose Masse von „Neubürgern", deren Hauptsorgen Planerfüllung und Essenbeschaffung sind. Ueberfüllte Verkehrsmittel, verwahrloste Anlagen, in Holzbuden untergebrachte Verkaufsstände neben neuen Parteihäusern und Repräsentativbauten: v o n E y l a u b i s G o l d a p d a s g l e i c h e B i l d. Auf den Dörfern sieht es nicht besser aus. Häuser und Stallungen machen ebenso wie das Vieh einen vernachlässigten, ungepflegten Eindruck. Wo früher auf den Wiesen große Herden weideten, sieht man nur noch einzelne Kühe und Ziegen. Zwei oder gar drei Pferde auf einem Hof sind das äußerste. Da aber die Traktorenstationen nur in beschränktem Maße über Maschinen und Betriebsmittel verfügen, ist es kein Wunder, wenn weite Ackerflächen unbestellt bleiben. Was aber geerntet wird, unterliegt einem hohen Ablieferungssoll. Nur wenige Bauern gehen das Risiko einer Schwarzschlachtung oder eines heimlichen Vorratslagers ein. Der Zwang, seinen Lebensmittelbedarf im Frühjahr und Winter mit Hilfe der Kartenzuteilungen in staatlichen Magazinen zu decken, führt so zur allgemeinen Verelendung. Die Preise für Bekleidung und Gebrauchsgüter aller Art liegen unerschwinglich hoch.

Dafür füttert man die Menschen — wie überall jenseits des Eisernen Vorhangs — mit Phrasen und Propagandaparolen. Die Aufgabe einer im vergangenen Jahr in Allenstein gegründeten „Volksuniversität" umriß der Posener Geschichtsprofessor T w a r d o w s k i mit den Worten: „.... Den slawischen Urgrund Warmiens beweisen, das ganze Land mit neuem Geist durchdringen, das Erbe des großen Polen Kopernikus hochhalten!"

Mit diesem Erbe des „großen Polen" Kopernikus hat es eine eigene Bewandtnis. Die seit 30 Jahren auf Schloß Heilsberg im Ermland untergebrachte Kopernikus-Erinnerungsstätte überstand alle Kämpfe und Wirren des Jahres 1945 schadlos. Im Februar 1946 aber v e r s c h w a n d e n d i e w e r t v o l l e n S a m m l u n g e n über Nacht in Richtung Osten. Vergeblich blieben alle Rückgabegesuche der Warschauer Kommunisten. Auf ihre Fragen und Bitten hatte Moskau nur eine Antwort: bei Rückführung der während des Krieges im Heilsberger Schloß eingelagerten Bibliothek der Ukrainischen Akademie der Wissenschaften seien wertvolle Bände „abhanden gekommen"; die so entstandenen Lücken habe man „aus den Beständen des Kopernikus-Museums ergänzt"; nach Beschaffung der fehlenden Werke könne verhandelt werden.

Aber man braucht heute in Ostpreußen keine Erinnerungsstätten mehr: „Unsere Bürger können ihr Leben in den neuen Wojewodschaften unbekümmert führen. Die Geschichte dieses Landes wird von uns, von unseren Taten und von unserer Zeit geschrieben ..." So schließt ein Artikel zum 7. Jahrestag der „Befreiung Warmiens" in der „Trybuna Robotnicza" ...

Die Geschichte „Warmiens", die sie schreiben wollen, ist — wie gesagt — sieben Jahre alt. Ob wenigstens die volkspolnischen Geschichtsschreiber von ihrer Mission überzeugt sind?

Peter Aurich.

H e r a u s g e b e r , V e r l a g u n d V e r t r i e b : Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies (zur Zeit abwesend). Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die S c h r i f t l e i t u n g : Hamburg-Bahrenfeld, Postfach 20, Telefon 42 52 89. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die G e s c h ä f t s f ü h r u n g der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29b, Telefon 24 28 51/52, Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„D a s O s t p r e u ß e n b l a t t" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

D r u c k : Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.



Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29b, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700

Auflage über 85 000

Zur Zeit Preisliste Nr. 4 a gültig.



Kain lebt mitten unter uns...

Ein Ostpreuße erlag einem Feldzug der Bosheit / Minister Kraft ordnete eine gerichtliche Untersuchung des Falles an

Am Morgen des 10. August wurde Curt Homp, der 71jährige Eigentümer des samländischen Gutes Adlig Sudau, in seinem Zimmer auf dem Heinrichshof in Geesthacht erhängt aufgefunden. Auf seinem Schreibtisch lag ein Schreiben des Wortlautes: „Der Betrüger Richard Lütten hat durch sein Handeln und seinen unwahren Charakter mich in den Tod getrieben." 700 Ostpreußen und viele Geesthachter folgten in einem demonstrativen Zuge dem Sarge Homps, den sie alle verehrt hatten.

Was veranlaßte aber Curt Homp zu diesem Schritt? Erst nach seinem Tode wurde die Kette von Enttäuschungen und Anfeindungen bekannt, die er und seine Rendantin, Fräulein Gasenza, jahrelang schweigend ertrugen.

Curt Homp kaufte Adlig Sudau vor nahezu 50 Jahren und war ein anerkannter Landwirt und Pferdezüchter. Er führte zwölf Familien seines Gutes und 24 Pferde in geschlossenem Treck nach Schleswig-Holstein. Von da ab bestand der Zusammenhang des Gutes nur noch in der Verehrung, die alle Gutsangehörigen Homp entgegenbrachten. Er mußte Pferde verkaufen. Mit den übrigen gründete er auf dem Heinrichshof zusammen mit dem Pächter Lütten ein Fuhrunternehmen. Seine Rendantin von Adlig Sudau blieb bei ihm; seine Frau war auf dem Treck gestorben.

Homp setzte nicht nur seine Pferde und Wagen, sondern auch die ganze Frische und Großzügigkeit seiner Person ein, und es sah aus, als sei eine neue Existenz gefunden. Lütten gab zu, viel von Homp zu lernen. Die beiden vertrugen sich gut; Homp, ein geselliger und freundlicher Mensch, nannte seinen Kompagnon seinen Bruder

Um eine Wohnung

Aber der Schein trog. Pferd um Pferd mußte verkauft werden bis auf den Hengst und eine Stute, die jetzt ein Fohlen hat. Der Rückgang des Unternehmens nach der Währungsreform kühlte auch Lüttens Freundschaft ab. Man trennte sich. In schuppenähnlichen Stallungen im Vorhof, die unbenutzt standen — das Gut war früher doppelt so groß gewesen —, wurde Homp ein Stallraum eingeräumt. Auf dem Heinrichshof kam Unfriede auf: Als Lüttens Tochter sich verlobte, wurde ein anderer Mieter in unschöner Weise zur Räumung genötigt, damit der Bräutigam einziehen konnte. Und bald machten Lütten und seine Frau keinen Hehl mehr daraus, daß sie auch Homps bescheidene Wohnung beanspruchten. War an ihm nichts mehr zu verdienen, so wollte man ihn auch los sein.

Homp versuchte, dem Wunsch zu entsprechen. Er pachtete Land, um ein kleines Haus zu bauen, und zog Hühner auf. Aber es gelang nicht, das nötige Kapital aufzubringen, es sei denn, Homp hätte auch die letzten Pferde hergegeben. Da-



Homps Rendantin, die ihm aus Ostpreußen gefolgt war, mit dem Kaltbluthengst „Oderberg" Bild oben: Aus dem Schuppen, einem unbenutzten Stallraum, warf Lütten den Ostpreußen mit Gewalt hinaus. Eine gerichtliche Verfügung auf Wiedereinräumung befolgte er nicht. Man sieht im Vordergrund noch die herausgerissenen Teile liegen.

zu konnte er sich nicht entschließen. In Briefen an seine Steuerberaterin kann man es lesen: *„Die beiden letzten Pferde, mein einziges Andenken noch an meine Heimat, möchte ich doch zu gerne behalten, um noch mit den beiden die Reise nach der Heimat antreten zu können."*

Als feststand, daß der Bauplan gescheitert war, wurden aus Sticheleien plötzlich handfeste Maßnahmen, Homp konnte nur durch wirtschaftlichen Ruin zur Räumung gezwungen werden. Es ist unverständlich, wie Lütten, früher Teilhaber und Freund, zu einem so radikalen Umschwung der Gesinnung kam. Freunde Homps sehen in Lüttens Frau die treibende Kraft. Tatsächlich ist der nun folgende Plan klüger ersonnen, als daß er dem recht plumpen Lütten zuzutrauen wäre, und Frau Lütten hatte Homps Rendantin seit langem bewiesen, daß sie mit der Kraft des Bösen zu handeln bereit war. Homp hatte ein Stück Land gepachtet, abseits des öffentlichen Weges, und bat Lütten, einen 50 m breiten Ackerstreifen überqueren zu dürfen. Er bot sogar eine Entschädigung, erhielt aber eine schroffe Ablehnung, wobei Lütten die Verpächterin dieses Ackers vorschob. Homp verständigte sich mit dieser Frau, — Lütten schaltete sich ein und brachte die Uebereinkunft zum Scheitern.

Dramatische Zuspitzung

Nach der Heirat der Tochter übte Frau Lütten sich in kleinen Bosheiten gegen Fräulein Gasenza, bis der Hauptschlag reif schien. Homp wurde aufgefordert, seinen Stallraum sofort zu räumen. Schon erschien Arbeiter Rautenberg mit Zange und Säge. „Er braucht den Stall ja gar nicht", sagte er bekümmert, „aber was soll ich tun? Die kennt ja jeder hier in Geesthacht." Homp verschloß den Stall und Lütten stellte ein Ultimatum: Räumung in einer halben Stunde, sonst gewaltsame Oeffnung. Tatsächlich erschien er mit zwei Arbeitern, ließ den Stall aufbrechen und die Inneneinrichtung auf den Hof werfen.

„Wir wollen anständig bleiben"

Mehr als der Tatbestand ging Homp die Enttäuschung über Lütten nahe, den er für seinen Freund gehalten hatte. Er konnte den Umschwung nicht begreifen und machte immer neue Vorschläge, wohl hoffend, der Unfriede könne aufhören wie ein böser Traum. Stets hatte er Fräulein Gasenza gebeten, vom Unerfreulichen außerhalb des Hauses zu schweigen. „Wir wollen anständig bleiben", sagte er, „er wird zur Einsicht kommen." Mit der Einsicht, die ihm selbst nun kam, daß von Lütten kein verständiges Wort mehr zu erhoffen war, wurde er nicht fertig. Er erwirkte zunächst eine einstweilige Verfügung auf Herstellung des alten Zustandes, die Lütten beim Abendbrot höhnisch entgegennahm. Die Frau brach in Schmähungen aus. „Das ist erst der Anfang", sagte Lütten.

Zur Arbeit kam niemand auf den Heinrichshof am nächsten Tage. Lütten stand mit seinen Leuten auf dem Hof und notierte jedes von Homps Hühnern, das den Misthaufen betrat, und Zeugen dafür. Sie richteten auf dem Misthaufen Schaden an, behauptete er. Homps Vorschlag, er werde den Zaun um das Hühnergehege erhöhen, wurde abgewiesen. Von Schaden durch die Hühner war in sieben Jahren nicht die Rede gewesen; die Junghühner waren ohnehin fest eingesperrt. Lütten brachte den Stallverschluß wieder an, aber die herausgerissenen Teile liegen heute noch auf dem Hof.

An diesem Tage brach Homps Widerstandskraft. Gegen Morgen fand ihn Fräulein Gasenza am Kleiderschrank erhängt.

Die Erbitterung war nicht nur unter den Ostpreußen groß. Etwa 800 Menschen kamen zur Beerdigung, viele weinten, und der alte Kämmerer, der mit Homp vor 50 Jahren in Adlig Sudau begann, wollte ihm ins Grab nachspringen. Dem Vorsitzenden der Geesthachter Ostpreußen, Meyer, war durch eine Verfügung verboten worden, bei der Trauerfeier über Lüttens Schikanen zu reden. Er hielt sich daran, doch wußte jedermann, wovon er sprach, und nicht anders war es bei der Predigt des Pfarrers. Der schleswig-holsteinische Minister Kraft erfuhr von den Vorfällen wenig später anläßlich eines Sprechtages, den er in Geesthacht hielt. In seiner Eigenschaft als Justizminister ordnete er eine Untersuchung an.

Richter stehen in solchen Fällen vor schwierigen Aufgaben. Wer jemand erschlägt, ist seiner Strafe sicher, wer jemand durch Bosheit in den Tod treibt, kann straffrei ausgehen. Wir haben in das schwebende Verfahren nicht einzugreifen, aber das moralische Urteil über Lütten steht fest.

CK

... aber auch Taten der Nächstenliebe

Hausbesitzer macht greifbaren Lastenausgleich / Was aber wird Bonn sagen?

Als vor den ersten Bundestagswahlen 1949 der jetzige Bundestagsabgeordnete Budzerius über den kommenden Lastenausgleich sagte, wer zwei Häuser habe, der müsse das eine abgeben, da meldete sich bei ihm der Lüneburger Kaufmann Ernst Ludwig Brauer: „Mein Bruder hat zwei Häuser, aber zu wenig Geld für den Lastenausgleich. Er will ein Haus abgeben. Wird das angerechnet?"

Das konnte man damals ebensowenig sagen wie jetzt, nachdem das Lastenausgleichsgesetz zustandegekommen ist. Der 37jährige Brauer, dessen Idealismus sich an Gerd Spindlers Buch „Mitunternehmertum" entzündet hatte, ließ nicht locker, nachdem er damals schon für die erste große Kleinsiedlung Niedersachsens einen großen Geländekomplex im Erbbauvertrag abgegeben hatte. Und schon hatte er einen Vertrag mit dem ostpreußischen Schmiedemeister Ernst Brenke vor einem Lüneburger Notar abgeschlossen. Dieser Vertrag bedeutet, daß hier ein Grundbesitzer den Lastenausgleich auf eigene Faust durchführt. Er stellt Bonn vor eine vollendete Tatsache, die den Gesetzgebern und den Verfassern der notwendigen Durchführungsbestimmungen einige Kopfschmerzen machen wird. In dem Vertrag heißt es: „Ich (Brauer) will meine Lastenausgleichsabgaben zum Teil dadurch ablösen, daß ich dem Erschienenen (Brenke) ein Grundstück übertrage .... Der zu verrechnende Preis beträgt 1,25 DM je qm, insgesamt für 1458 qm also 1860 DM. Dieser Preis soll dadurch verrechnet werden, daß Herr Brenke ihn sich auf seine Lastenausgleichsansprüche anrechnen läßt und er Herrn Brauer auf seine Lastenausgleichsverpflichtungen angerechnet wird. Die Uebertragung erfolgt frei von privatrechtlichen Lasten. Die Uebergabe des Grundstücks ist bereits erfolgt. Die Parteien beantragen die erforderlichen behördlichen Genehmigungen, insbesondere die Genehmigung der Verrechnung auf Lastenausgleichsansprüche und Verpflichtungen nach den getroffenen Vereinbarungen."

Brauer will auch mit anderen Flüchtlingen derartige Verträge machen, um wenigstens 50 bis 60 Prozent seiner gesamten Abgaben für den Lastenausgleich, die sonst in Bargeld ratenweise auf viele Jahre verteilt zu zahlen sind, in natura und sofort zu leisten. Er hat in dem ostpreußischen Schmiedemeister einen ehrlichen, fleißigen und strebsamen Menschen kennengelernt. Brenke kaufte von ihm 1949 eine frühere RAD-Baracke, die er auf einem Grundstück aufbaute, das er von Brauer auf fünf Jahre pachtete. Die Stadt Lüneburg will die Verlängerung dieses 1954 ablaufenden Pachtvertrages nicht genehmigen, weil die Baracken verschwinden sollen. Das ist das große Hindernis für Brenkes Aufbau einer neuen Existenz. Denn Brenke will auf diesem Grundstück bauen und nahe der Dahlenburger Landstraße in Lüneburg für die Siedlung Ostland-Ring, die durch Brauers damalige Hergabe von Bauland erst verwirklicht werden konnte, eine Schlosserei einrichten, wie er sie einst in Ostpreußen hatte. Dieses Hindernis will Brauer dem tüchtigen Ostpreußen mit dem privaten Lastenausgleichsvertrag aus dem Wege räumen.

Als Brauer letzte Woche seinen Vertrag dem Finanzamt vorlegte, wurde ihm gesagt, es seien schon einige ähnliche Verträge eingegangen. Die Lastenausgleichsabgabe in natura aber ist im Gesetz nicht vorgesehen. Reichsinnenminister a. D. von Keudell erhielt dieser Tage den Vertrag Brauer-Brenke, den er dem Bundesminister für die Vertriebenen Dr. Lukaschek und Bundesfinanzminister Schäffer vorlegen wird, um von Bonn aus direkt die Genehmigung für diese völlig neue Art des Lastenausgleichs zu erreichen.

-th.

Das tut man nicht!

In einer Vertriebenen-Versammlung in Enniglоh sprach der Kreisvorsitzende der Vertriebenenorganisation Tiemann. Er befaßte sich auch mit dem Lastenausgleich. Sei es nun, daß er von ihm herzlich wenig weiß oder sei es, daß er einer jener Organisationsfanatiker ist, denen sein Verein über alles geht, jedenfalls behauptete nach einem Bericht des „Bünder Tageblatt", daß Formulare für die Schadensfeststellung nur an organisierte Vertriebene ausgegeben werden. Das ist natürlich kompletter Unsinn, denn es gibt nur eine Art von Vertriebenen beim Lastenausgleich, nämlich jene, die ihre Heimat verloren, nicht aber zwei Kategorien, die organisierten und die nichtorganisierten.

Worauf es Herrn Tiemann aber anscheinend ankam, das verriet er in seinem Nachsatz. Es sei ratsam für alle Außenstehenden, so meinte er, sich jetzt einzureihen und wer jetzt komme und einen Antrag stellen wolle, der müsse „wenigstens einen halben Jahresbeitrag nachzahlen."

Wenn die Organisation des Kreisvorsitzenden Tiemann Geld braucht — welche es ist, geht aus dem Bericht leider nicht hervor — so wird man Verständnis dafür haben. Es bedeutet aber eine seltene Unverfrorenheit, die Vereinskasse mit dem Lastenausgleich zu verquicken und die Unkenntnis einiger Vertriebener auszunutzen, um sich neue Mitgliedsbeiträge einzufangen.

In diesem Zusammenhang sei vermerkt, daß die Landsmannschaft Ostpreußen, die überhaupt keine Mitgliedbeiträge erhebt, ebenso für alle Auskünfte zur Verfügung steht wie alle anderen Landsmannschaften und, soweit wir bisher unterrichtet waren, alle übrigen örtlich bedingten Organisationen. Es soll nämlich dem Menschen geholfen werden, nicht aber dem Inhaber einer Mitgliedskarte.

Eine „Utopie"

Vor fünf Jahren gab es auf dem nahe der oberbayerischen Stadt Kraiburg gelegenen viereinhalb Quadratkilometer großen Gelände der ehemaligen Sprengstoff- und Pulverfabrik, wo heute Waldkraiburg wächst, nur ein paar leerstehende Hallen und Bunker, die zerstört werden sollten. Ein Häuflein von unternehmungslustigen Männern, hauptsächlich Heimatvertriebene, fanden sich dort zusammen und beschlossen, eine Stadt zu gründen. Mancher Außenstehende mag über diesen „utopischen Plan" gelächelt haben, aber der Plan der Vertriebenen, die sich eine neue Heimat schaffen wollten, war keine Utopie. Aus den 152 Einwohnern von Waldkraiburg, wie die freie Flüchtlingsgemeinde heißt, sind inzwischen fast 4000 geworden. Das Endziel sollen 20 000 sein.

In Waldkraiburg gibt es heute 56 Industrie- und exportbetonte Betriebe, darunter 15 Betriebe der Glasindustrie, fünf zur Verarbeitung von Kunststoffen, ferner zur Herstellung von Apparaten, Uhren und Geräten, chemische Fabriken, Eisen- und Metallgießereien, Spielwaren- und Musikinstrumenten-Erzeugung, Knopferzeugung, Bürsten- und Pinselfabriken, das Elaston-Werk und Hersteller von Süßwaren. Die Steinnuß-Fabrikation der Firma Lode zählt heute zu den drei größten Firmen dieser Branche Westdeutschlands. Für die nächste Zeit ist der Bau einer Schule vorgesehen. Zur Zeit sind die Schulräume in Holz-Baracken untergebracht. Für schulentlassene Mädchen wurden mit Unterstützung des Arbeitsamtes Nähkurse eingerichtet. Die Lehrlinge besuchen die Berufsschule. Ein Antrag auf die Genehmigung einer Mittelschule wurde bereits gestellt.

Seit der Gründung Waldkraiburgs wurden 420 Wohnungen gebaut und 170 Wohnungen ausgebaut. 160 Wohnungen werden demnächst beziehbar. Und das ganze Geheimnis dieser neuen Stadt heißt — Initiative!

Kurt Graebe gestorben

Oberst a. D. Kurt Graebe, der geschäftsführende Vorsitzende des Landesverbandes Bayern der Vereinigten Landsmannschaften und Mitglied des Hauptausschusses der Flüchtlinge und Ausgewiesenen in Bayern, ist in München einem Schlaganfall erlegen.

Mit Kurt Graebe ist wieder einer jener alten, verdienten Vorkämpfer des Deutschtums dahingegangen, die in langen Jahren sich um eine Ordnung des polnisch-deutschen Verhältnisses bemühten. Als einer der bekannten Führer unserer Volksgruppe in Polen war er Abgeordneter im Warschauer Sejm. Alle Verfolgungen und alle Schikanen konnten ihn nicht von seinem Ziele abbringen, für eine tragbare Regelung des deutschen Schulwesens und eine deutsche Kulturautonomie einzutreten und von einem gerechten Ausgleich zwischen dem deutschen und polnischen Volkstum auch eine innere Befriedung Polens zu erhoffen. Graebe, jahrelang auch Präsident des Verbandes deutscher Volksgruppen in Europa und ihr Vertreter beim Völkerbund, war bis zum Ende des ersten Weltkrieges aktiver Soldat. 1945 leitete er das Posener Hilfskomitee und gründete in Bayern die Landsmannschaft Warthe Weichsel-Warthe. Nun ist er in seinem achtundsiebzigsten Lebensjahr im Dienste an seiner Heimat gestorben. Nicht nur das Posener Deutschtum, auch wir Ostpreußen verlieren in ihm einen treuen und unvergeßbaren Freund und Gefährten.



16. Fortsetzung

Sodann mit Arbeiten. War ich auch leidlich bis zum Semestralexamen gediehen, — unendlich viel mußte nachgeholt werden, das durch die Kneipe und das „Im-Korbe-Liegen" verschlungen worden war.

Wie jeder junge Student lief ich hinter den Ansichten her, die mir vom Katheder zugeworfen wurden, gleich einem schnuppernden Hündchen. Ich habe auf Lachmanns Liedertheorie geschworen wie der Christusgläubige aufs Evangelium und Holtzmann und Zarncke darum in Grund und Boden verachtet. Ich habe Hegel vergöttert, für den ich ein Jahr später, als ich in Dührings Hände gefallen war, nicht genug Schimpfnamen fand. Nur im Angelsächsischen und Altfranzösischen ging alles friedlich zu — wohl, weil ich die Achseln darüber zuckte. Aber diese Verachtung hat sich nachher bitter an mir gerächt.

Wenn ich an jenen letzten Winter meines zweiten Jahrzehnts zurückdenke, habe ich eine Empfindung von Glockenleuten und kaum zu ertragender Seligkeit.

Alles war gut, alles war geordnet; ich lernte, ich dichtete, ich lebte im Ueberfluß. Zu dem Wechsel, den mir die russischen Gelder gewährten, kam als willkommene Zubuße der Ertrag etlicher Lehrstunden, die reichlich bezahlt wurden und die ich mir an Stelle des fehlenden Vesperkaffees mit einer Tüte Knackmandeln heimlich versüßte.

Und dann ging es heim an den Schreibtisch.

Um acht drohte ich schläfrig zu werden. Da aber selbstverständlich die Nacht durchgearbeitet werden mußte, so braute ich mir aus einer Menge von Teeblättern ein schwarzbraunes Höllengetränk, das für die nächsten zehn Stunden ein jedes Schlafbedürfnis zur Lächerlichkeit stempeln mußte.

Doch so robust war meine Natur, daß ich schon wenige Minuten nach dem Genuß dieses Giftes mich sanft in meinem Lehnstuhl zurechtrückte und nach traumlosem Schlummer erst wieder zu mir kam, wenn die Wanduhr sechse schlug.

Und das nannte ich wieder einmal „die Nacht durcharbeiten".

Dann aber heidi an die nächste Szene! Denn um neun begann das Nibelungenkolleg.

Die Tochter des Glücks

Drama in fünf Akten und einem Nachspiel
von Hermann Sudermann

So stand — und steht — ganz schlicht auf dem Titelblatte des Manuskripts zu lesen.

Das liegt noch heute in meiner Schublade, aber: ich warne Neugierige. Was sich in sauberster Schönschrift darin offenbart, ist ein unfaßbarer Mist.

Ursprünglich mag ein ziemlich vernünftiges schlechtes Stück dahintergestanden haben — der Freytagschen Valentine frei nachempfunden —, in Sprache und Handlung roh genug, doch für die Vorstadtbühnen jener Zeit immerhin noch geeignet. Dann aber fand ich die Sprache zu wenig dichterisch und machte mich daran, jeden Satz und jede Wendung bildlich aufzuplustern, so daß sie meiner Hoffnung nach dem Stil der „Räuber" immer näher kamen. Und erst dann gab ich mich endlich zufrieden, wenn ich jede Spur von natürlicher Sprechweise ausgewischt und an ihre Stelle Klumpen verschwefelter Phrasen gesetzt hatte.

Ein Demokrat und Selfmademan von unerbittlicher Vornehmheit der Gesinnung war der Held. Daß er dem Schriftstellerberuf angehörte und in hoffnungsloser Liebe zu einer Grafentochter entbrannt war, versteht sich von selbst, wie auch, daß er zum Schlusse unter starkem Verbrauch von himbeerfarbener Beleuchtung mit ihr zusammenkam. Als neues ethisches Prinzip hingegen mag dem neuen Deutschland zur Nachahmung empfohlen sein, daß er, um sein Lebenskämpfertum als besonders kraftvoll zu erweisen, mit Stolz von sich bekennen konnte: „Und wenn mich hungerte, dann stahl ich."

„Und wenn mich hungerte, dann stahl ich."

Ueber das künftige Schicksal meines Jugendwerkes war ich mir seit langem im klaren. Man erinnert sich vielleicht, daß mich in meiner Tertianerzeit eine wilde Schwärmerei zu der Tragödin Hermine Claar-Delia gepackt hatte und daß ich schon damals zu dem Entschluß gediehen war, ihr dereinst mein erstes Drama als schuldigen Tribut zu Füßen zu legen. Jetzt hat die Glocke geschlagen, das Versprechen einzulösen, das all die Jahre über in mir lebendig geblieben war.

Aus den Zeitungen wußte ich, daß ihr Gatte, der Direktor Emil Claar, das Berliner Residenztheater leitete. Darum ergab es sich von selbst, daß ich ihm als erstem meinen Schatz in die Hände legte. Mußte er nicht, sobald er auf dem Widmungsblatt die Worte gelesen hatte: „Hermine Claar-Delia verehrungsvoll zugeeignet", eine Ehrenpflicht darin erblicken, dem Autor eines Werkes, das gleichsam zu ihm in Familienbeziehungen getreten war, das Tor zu seiner Bühne dienstfertig aufzureißen?

Im Hinblick auf die demnächstigen Aufführungen ging ich daran, noch ein anderes Manuskript herzustellen, das gleichzeitig dem Regisseur zur Unterlage dienen sollte, und da ein solcher Mann viel Platz braucht, um seine szenischen Bemerkungen niederzuschreiben, ließ ich weiße Ränder frei, deren Falz, ähnlich wie in Eingaben an die Behörden, die Bogen fast in der Mitte teilte. Dieses zweite Manuskript sandte ich gegen die Osterferien hin nach Berlin an die Direktion des Residenztheaters ab und fügte ein Schreiben hinzu, daß ich demnächst selber nach Berlin kommen würde, um das Schicksal meines Werkes aus nächster Nähe zu verfolgen.

Denn das eine stand mir längst schon außer Zweifel: Die enge Provinzhauptstadt konnte als Wirkungskreis für mich fortan nicht mehr in Frage kommen. Für Männer wie Felix Dahn und Ernst Wichert mochte sie gut genug sein. Ich hatte die Pflicht, mir ein größeres Königreich zu suchen.

Die Hälfte der tausend Rubel war noch übrig, und für die weiteren Bedürfnisse mußte die Einnahme sorgen, die sich aus den Aufführungen meines Stückes von selber ergab.

Uebrigens war ich auch als Lyriker nicht zu verachten. Die Verse, die ich auf meinen Spaziergängen erdachte und in den weniger belangvollen Kollegstunden heimlich niederschrieb, füllten bereits ein stattliches Heft. Sie legten von der Verzweiflung, mit der ich dem menschlichen Dasein als solchem gegenüberstand, ein herzzerreißendes Zeugnis ab. Es fehlte mir auch nicht an verständnisvollen Seelen, die sie zu würdigen wußten. Da war zum Beispiel die Familie eines Postsekretärs, bei dessen Verwandten ich ein möbliertes Zimmer innehatte. In ihrer Mitte gab ich meine jüngsten Erzeugnisse mit Vorliebe zum besten, und noch erinnere ich mich des schmerzvollen Staunens, mit dem diese guten und gläubigen Seelen mich anstarrten, wenn ich stramm und drall in meinem Lehnstuhl lagernd — während Lebenskraft und Liebeslust mir aus den Augen spritzten — mit melancholischem Tonfall von dem Elend als meinem einzigen Freunde sprach. Daß dieses Elend sich in höchst verwerflicher Weise auf das Participium praesentis „erwählend" reimte, will ich nur nebenbei bemerken.

Auch in der literarischen und der Kunstkritik begann ich mich, wenn auch vorläufig nur privatim, in aussichtsreicher Weise zu betätigen. Und als in dem ehrwürdigen Moskowitersaal, der schon die Kreuzritter zwischen seinen Wänden hatte wandeln sehen, die winterliche Kunstausstellung eröffnet wurde, war ich beflissen, mich über modernste Malerei in gönnerhafter Weise schlüssig zu machen.

Man sehe folgendes Bild: Ein hochstämmiger und flaumbärtiger junger Bengel, der, ein flottes Jägerhütchen schief in das Wuschelhaar gedrückt, auf blitzenden Kanonenstiefeln selbstgefällig durch die Gänge stampft, eifrig Notizen in sein Merkbuch schreibend, weil er von dem Ehrgeiz entflammt ist, für einen Rezensenten gehalten zu werden. Ich glaube, man wird einige Arbeit haben, sich vorzustellen, daß daraus noch etwas Ernsthaftes hat werden können.

Und mehr Arbeit noch, zu glauben, daß ich gerade damals durch die hohe Zeit der ersten Weihen ging. — — —

Eroberung Berlins

Der Zug, mit dem ich in die weite Welt hinausfuhr, war fürs erste nur bis Tilsit vorgedrungen, da stieg in das Abteil dritter Klasse, in dem ich mich für die nächsten vierundzwanzig Stunden häuslich eingerichtet hatte, ein junger Mensch meines Alters, dessen Erscheinen mich wenig angenehm berührte.

Man kannte sich und kannte sich auch nicht. Buchhändlerlehrlinge, zumal wenn sie die Dreistigkeit besessen hatten, in schönwissenschaftlichen Dingen besser Bescheid zu wissen als der literarische Matador der Prima, sind nicht dazu angetan, einem, der inzwischen auf den Höhen der Menschheit gewandelt ist, zum Verkehr zu dienen.

Ich beschloß also, Herrn Neumann — „denn er war es", wie es in den Romanen der gelben Hefte heißt — nach Menschenkraft eine kalte Achsel zu zeigen und diesen Körperteil nicht warm werden zu lassen, wenn selbst das Schicksal es wollte, daß ich bis Berlin mit ihm zusammengepfercht blieb.

„Ich würde mich sehr wundern, wenn wir uns nicht schon im Leben begegnet wären", sagte Herr Neumann, indem er mich durch den funkelnden Zwicker prüfend musterte.

„Auch ich erinnere mich dunkel", erwiderte ich mit gebotener Zurückhaltung.

„Nun, hat des Mississippi gelbe Woge inzwischen Ihren Fuß umspült?" fragte Her Neumann unschuldig.

„Wieso?" fragte ich zurück und wurde sehr rot, denn dies war eine der hervorragenderen Stellen aus der famosen Abschiedsrede, die ich vor zwei Jahren in der Aula des Realgymnasiums gehalten hatte.

„Ich zitiere Sudermann, und Sudermann versteht mich nicht", sagte Herr Neumann. „Ein gewählteres Kompliment dürfte Ihnen nach zweijähriger Abwesenheit von einem Einwohner dieser braven Stadt kaum gemacht werden können. Uebrigens bin ich aufs längste ihr Einwohner gewesen. Ich habe mein Abitur erledigt und gehe jetzt nach Berlin studieren."

Fortsetzung folgt

Flucht im Kreis herum

Ein Bericht von Gerda Bung-Neumann

Eine ostpreußische Mutter erzwingt den Weg zu ihren Kindern

5. Fortsetzung

Es dauerte lange. Da auf einmal geht die Tür auf, und mit schnellen Schritten eilt er den Flur entlang. Ich hinter ihm her und rufe „please, please, my officer!" Er steht still, ich bringe mein Anliegen in Deutsch vor. Er nötigt mich in die Eßhalle. Mit einem strengen, wütenden Blick mustert er mich. Ich klage mein Leid, daß ich meine Mutter in Rotterdam suche, seit zweieinhalb Jahren von ihr fort bin, durch Zwangsarbeit in Ostpreußen im Lager Stablack, und keine Verwandten in England habe, wo ich hin soll. Er fragte vieles, vieles, kreuz und quer, und notierte alles. Aergerlich war er, daß wir nicht holländisch sprechen konnten, aber ich sagte ihm ja, daß ich schon mit fünf Jahren mit meinen Eltern nach Bremen gezogen wäre, wo ich 1912 den Engländer geheiratet hätte. Mißtrauisch schrieb er mir irgendetwas auf meine Papiere, und ich sollte mich noch einmal an das Büro wenden. Bei all der Unterredung und Gefahr waren mir doch die Tränen gekommen, vielleicht hatte das sein Mitleid erregt. Im Sturmschritt eilte ich ins Büro, wo man mir die Hauptschriftstücke und die Kleinpässe ausstellte und noch 40 belgische Francs dazu gab. Wieder war es gelungen, — mir hüpfte das Herz im Leibe.

Als die Frau des Holländers hörte, ich käme nun weiter, weinte sie bitterlich. Sie tat mir sehr leid. Wir gaben ihr immer von unserem Essen ab, weil sie nie satt wurde.

In unserem Eßraum stand übrigens ein Klavier. Nach fünf Monaten ein Klavier! Mit Begier setzte ich mich daran, um zu phantasieren. Aber da kamen mir alle Erinnerungen an Zuhause mit so schmerzlicher Gewalt, daß ich wieder aufhören mußte.

Breda und Ulwenhorst waren die nächsten Stationen in Holland. Im Privatquartier bei holländischen Eigenhäuslern erlebten wir zum ersten Male wieder etwas wie eine anheimelnde Häuslichkeit. Die Leute versorgten uns sehr nett, obwohl es noch alles auf Marken gab. Wir näherten uns Rotterdam und damit neuen Sorgen. Seit Monaten gaben wir nun schon an, daß wir meine Mutter in Rotterdam suchten. Es war die höchste Zeit, das Ziel weiter zu stecken und mit neuen Ausreden und Erfindungen ein Weiterkommen nach Deutschland anzustreben.

Ein Lastwagen mit Obstkörben sollte uns nach Rotterdam mitnehmen. Man kann nur mit der Fähre über den großen See in die Stadt, denn alle Brücken waren noch vom Kriege her zerstört. Wir kamen zu spät. Die englische Kontrolle war schon fort, kein Fuhrwerk und kein Auto wurde mehr übergesetzt. Dazu zog auch noch ein gewaltiges Gewitter auf, der Himmel wurde tiefschwarz und die Blitze zuckten kreuzweise. Kaum hatten wir alle in Baracken und Fischerbooten Schutz gesucht, da wurden wir zurück auf die Fähre gerufen, die nun doch fahren durfte. Das war ein großes Holzfloß mit Platz für zwei Lastwagen und Publikum, gezogen von zwei Motorbooten. Es war schaurig, so im Gewitter über den großen See zu fahren und die Blitze ins Wasser zucken zu sehen. Im Dunklen landeten wir auf der anderen Seite, im strömenden Regen. In rasendem Lastwagen ging es zur nächsten Polizeikontrolle, die alle frei passieren ließ, außer — uns.

Spionagezentrale

Ein Beamter in schwarzer Uniform mit weißen Tressen wanderte mit uns durch die Straßen. Ich konnte schwach erkennen, daß wir meist an Ruinen und Trümmern vorbeigingen. Dann saßen wir auf der Wache im Polizeigebäude. Es war elf Uhr nachts, als wir noch zum Verhör dem Chef vorgeführt wurden. Er schüttelte, wenn der Dolmetscher übersetzte, den Kopf. Er konnte aus meinen Angaben nicht klug werden und verstand nicht, daß wir nicht holländisch sprachen. Wir versuchten es mit den alten Ausreden. Ich sah aber nun auch den Augenblick gekommen, unser Ziel zu ändern. Von einer alten Frau in Breda hätten wir gehört, sagte ich, daß meine Mutter nicht mehr in Rotterdam wohne, sondern zu meinen verwaisten Kindern nach Schleswig gezogen sei. Da lagen wir nun im Keller auf Bänken und warteten, daß das Urteil über uns gesprochen wurde.

Mein Herz pochte gewaltig, als am nächsten Morgen uns zwei freundliche Polizeibeamte mit Bagage auf einen zweirädrigen Karren verluden, den ein Mann durch die Straßen schieben mußte, während einer der Beamten auf dem Bürgersteig nebenher trottete. Nun geht es hinter die Traillen, dachte ich. Die Passanten sahen sich verwundert nach uns um. Wir zogen durch viele Nebenstraßen und landeten schließlich vor einem Haus, wo viele Autos und Schubkarren standen. Innen saßen viele auf ihrem Gepäck oder auf Strohsäcken. Es schien eine Spionageüberwachungs-Zentrale zu sein. Offenbar war hier mehr Intelligenz als einfaches Publikum versammelt. Einige malten auf einem Stück Papier, andere schrieben Briefe mit flüssiger, gebildeter Handschrift. Was sollte werden?

Es zeigte sich jedoch bald, daß man nicht wußte, was man mit uns anfangen sollte. Nach neuem Ausfragen brachte man uns zurück ins Polizeigebäude. Dann, nach neuem, langem Warten, fuhr man uns im Auto vor ein villenartiges Haus, und ich sah zu meinem Schrecken, daß es das englische Konsulat war. Hier wolle man uns loswerden, da die Engländer wegen meiner angeblichen Nationalität für uns sorgen sollten.

Das Ende vom Liede war hier, daß die englische Behörde uns keine Unterstützung gewährte, weil wir keine Originalpapiere besaßen. Und so blieb für uns nichts als das „Nothaus" der Rotterdamer Wohlfahrtsfürsorge, wo wir alsbald inmitten einer bunten Gesellschaft von Ausgebombten, fahrzeuglosen Schiffern, Tschechen und Dänen saßen.

Es ging uns da nicht einmal schlecht. Mit den Deutschsprechenden haben wir manche frohe Stunde verlebt. Wir hatten tagsüber freien Ausgang und mußten uns nur einmal in der Woche bei der Polizei melden. Das Heimatland lag nun gar nicht mehr weit entfernt, aber wie sollte man über die Grenze kommen?

Deutschland, endlich Deutschland

Woche um Woche verging. Wir lernten so allmählich das holländische Leben kennen, aber ich kann nicht sagen, daß uns das sehr interessierte. Unser Sinnen und Trachten war auf Deutschland gerichtet, dem wir so nahe waren und das wir doch nicht erreichen konnten. Langsam sank uns der Mut. Wir hockten stumpfsinnig herum, gingen kaum mit den anderen ins Kino, kaum spazieren, verließen wenig das Zimmer. Nur Rüdiger spielte manchmal mit den anderen Kindern im Lager. Die Schifferkinder waren roh. Sie warfen Steine und Dreck gegen die Scheiben und riefen: „Die Moffen, die Moffen", was ein Schimpfwort für die Deutschen war. Die Lagerdirektion bedauerte solche Vorfälle, war aber gegen die Bande machtlos.

Und eines Tages saß ich endlich wieder einem Beamten gegenüber, der den Kopf schüttelte und sagte: „Ja, Ihre Mutter können wir nicht finden." Mein Erstaunen war groß. „Was", sagte ich, „meine Mutter suchen Sie? Die ist doch schon seit zwei Jahren in Deutschland."

Nun war das Staunen auf seiner Seite. „Aber warum machen Sie uns denn solche Mühe? Wir wollen Ihnen doch behilflich sein."

„Verzeihen Sie", sagte ich, „das war ein Mißverstehen. Ich wollte Ihnen durchaus keine Mühe machen. Ich will ja nur zum Transport nach Deutschland zugelassen werden, um meine Mutter zu suchen." Und um die Sache glaubwürdiger zu machen, fügte ich hinzu: „Ich möchte nach Rotterdam zurück, wenn ich sie und meine Papiere gefunden habe. An welche Stelle muß ich mich dann wenden?"

Er gab zurück: „Das erledigen Sie am besten mit der englischen Behörde in Deutschland." Und für die Fahrt nach Deutschland versprach er uns seine Unterstützung.

Wenn ich glaubte, daß damit alles geschafft sei, so täuschte ich mich wieder einmal. Es ging nicht ohne neue Wartewochen, nicht ohne neue Verhöre und Lagerwechsel und Untersuchungen ab. Das Elend dieser ganzen Monate erneute sich an jeder neuen Station mit den gleichen Szenen. Wir kannten das nun aus einem halben Dutzend Ländern, und es war doch jedesmal wieder eine Quälerei.

Und doch erlebten wir schließlich den Tag, an dem wir frei waren. Am Bahnhof Kevelaer, hart an der deutschen Grenze, setzte man uns ab, und wir waren frei. Welche Erhebung, endlich ein freier Mensch sein zu dürfen. Wer noch Fahrgeld besaß, konnte fahren, wohin er wollte. Ich hatte noch einen dreimal eingerissenen Hundertmarkschein, den ich damals an der russischen Grenze mit dem Fuß betreten hatte, als man mir alles Geld vor den Augen zerriß. Mit dem zog ich stolz und kühn zum Fahrkartenschalter und löste zwei Karten nach Schleswig.

In dick überfüllten Güterwagen ging es nach Deutschland hinein. Armes Deutschland, wie sahst du aus! In Hannover übernachteten wir auf dem Zementboden vor der Fahrkartenausgabe, wo wir auf einer Decke wie erschossen schliefen. In Hamburg lagen wir auf einer Bank im Bunker. In Kappeln schliefen wir im Nebengebäude eines Gasthofes auf dem Boden auf Stroh. Schon wieder waren wir acht Tage nicht aus den Kleidern gekommen. Als man uns am nächsten Tage aus Mitleid gesättigt hatte, nahmen wir die Bummelbahn nach Flensburg. Da gaben wir unser Gepäck auf.

Und als wir so am Hafen entlang gingen und nachdachten, wohin wir uns nun wenden sollen, kam uns ein Mädchen entgegen.

Es war meine Tochter Gertlinde.

Hier endet der Bericht von Frau Bung-Neumann, der Bericht einer abenteuerlichen Reise rund um das zerstörte Europa herum, von Deutschland nach Deutschland in neun Monaten, von Lager zu Lager. Auch Flensburg sollte nicht das Ende der Odyssee sein. Die Weitgereisten kamen hier in ein Lager, und man gewährte ihnen nicht mehr als acht Tage Aufenthaltsgenehmigung. So blieb ihnen als letzte Zuflucht der Wohnsitz von Verwandten in Remscheid, und hier erst kamen sie zur Ruhe.

Nachtragsnotizen zum Berichte aber zeigen, wie schwer das Schicksal der Vertreibung diese Familie traf: „Januar 1948: Nach Berichten aus Ostpreußen soll unter Grundstück vernichtet sein. Von meinem Mann, von der nun schon 22-jährigen Ingrid und von meinem Hilmar, der 20 Jahre alt ist, ist noch keine Spur gefunden."

— Ende —

Bin durchs Korn gegangen

Bin durchs Korn gegangen
Einst zur Mittagsstund;
Rings die Grillen sangen,
Vogellieder klangen
Aus dem Erlengrund.

Schritt durch goldne Wogen,
Durch ein goldnes Meer;
Schwalben darüber zogen
Und die Halme bogen
Sich zur Erde schwer.

Winde harfend gingen
Durch das Halmenmeer;
In mir war ein Klingen,
Um mich war ein Singen,
Brot reift um mich her.

Brot der Heimaterde
Welch ein Duft liegt drin;
Trug vom fremden Herde
Mich zur Heimaterde,
Deren Kind ich bin.

Toni Schawaller

Man muß sich helfen können

Ein gut situierter Gutsbesitzer hatte die Gewohnheit, einmal in der Woche nach der fünfzehn Kilometer von seinem Hof entfernt liegenden Kreisstadt Pillkallen zu fahren. Der treue Kutscher Johann lenkte auf der Rückfahrt den Wagen zunächst vor die Tür des Gutshauses, wo sein Arbeitgeber ausstieg, danach in die Wagenremise. Dort spannte er die Pferde ab, brachte sie in den Stall und legte sich selbst als letzter aufs Ohr.

Diese Regel wollte er auch an einem Abend einhalten. Er war gerade dabei, die Pferde im Stall von den Sielen zu befreien, als die Gutsfrau erschien und angstvoll fragte, ob er heute ohne ihren Mann heimgekehrt sei. „Aberst nei!" beteuerte Johann. Er habe auch wie üblich an der Hintertüre gehalten . . . Oder sollte der Herr nicht ausgestiegen sein?

Dieser Verdacht bestätigte sich, denn die besorgte Ehegattin und der treue Kutscher fanden den Gesuchten friedlich schnarchend im Wagen vor. Was nun? Johann kratzte sich etwas bedenklich den Kopf. Sein Herr war zwar ein hochanständiger und gutmütiger Mann, hatte aber einen schlechten Rausch und konnte in einem solchen Zustand eklig werden. Um sich unnötigen Krakeel zu ersparen, verfiel er auf einen Ausweg:

Er holte die Pferde wieder aus dem Stall, spannte abermals an, fuhr den Wagen vor die Haustüre, hielt mit einem kräftigen Ruck und rief: „Herrke, wi sönd to Hus!" Worauf der aus tiefstem Schlaf Aufgeschreckte entgegnete: „Wat schrögst so luut! Meinst dat weet eck nich?" Würdevoll, wenn auch leicht unsicheren Schritts, begab er sich in sein Haus."

De Kopp wull nich

Mein alter Gutshandwerker saß mitunter lange im Dorfkrug und genehmigte sich dort ein Schnäpschen nach dem andern. Reichlich verkatert erschien er morgens zur Arbeit und erklärte auf meine Vorhaltungen: „Joa, Herrke, de Kopp wull nich, oawer de Hand packt em ömmer." W. H.



Am Radio

Ohm P. war allem „niemod'schem Kram" abgeneigt, er begegnete den Errungenschaften der neuzeitlichen Technik mit unverhohlenem Mißtrauen. Zur Geburtstagsfeier seiner in Königsberg lebenden verheirateten Tochter fuhr er jedes Jahr in die ostpreußische Hauptstadt. Der Schwiegersohn überraschte seine Frau mit einem neuen Radioapparat, was Ohm P. mit stillem Groll zur Kenntnis nahm. Er äußerte seine Meinung aber nicht, sondern setzte sich brav in den Sessel, um Zeuge der „Einweihung" des Geschenks zu sein. Der Schwiegersohn schaltete das Gerät ein. Zu seinem Pech war gerade eine Programmpause, und es ertönte lediglich das monotone Pausenzeichen. Da konnte Ohm P. seinen Unmut nicht länger verbergen, und grimmig rief er aus: „Dat sull nu ook wat sönd, ömmer eent onn datsülwige!" K.H.

Mißverstandener Jugendstil

Während meiner Kindheit weilte längere Zeit die damals sehr bekannte Malerin D. in meinem Elternhaus, welche die unerschöpflichen Reize unserer Heimat mit ihrem Pinsel einzufangen suchte. Die nicht mehr junge Malerin war groß und sehr schlank. Damals war die „schlanke Linie" noch nicht allgemein Mode und auch noch nicht von der Not der Zeit diktiert, wie leider in den jüngst verflossenen Jahren. Also fiel ihre Hagerkeit zwischen den gewöhnlich rundlichen Formen unserer Landfrauen ziemlich auf.

Eines Tages steht mein Vater im Gespräch mit einem Bekannten, als die Malerin mit ihrem Malgerät zu ihren täglichen Exkursionen auszieht. Der Bekannte fragt meinen Vater, welcher Richtung die Malerin eigentlich angehöre, worauf er antwortet: „Dem Jugendstil." Darauf läßt der alte Michel, unser altes Faktotum, sich vernehmen: „Na, vonne Jugend ös man nuscht mehr to spiere, man bloß de Steel is noch äwrig jebleewe!" N.W.

Das Unglücksnest

Beim Regiment Garde du Corps in Potsdam führt ein Graf Dohna eine Schwadron. Unter den neuen Rekruten fällt einer ganz besonders auf: er ist so biereifrig wie nur irgend einer und gibt sich die größte Mühe — aber er hat überall Pech. Solche Leute gibt es. Der Graf ist ganz verzweifelt, und als er ihm wieder mal eine kräftige Standpauke gehalten hat, beschließt er sie mit den Worten: „Ich möchte bloß mal wissen, in welchem Unglücksnest Du zur Welt gekommen bist!" Da überzieht mit einem Male ein breites, freudiges Lächeln das bedäpperte Gesicht des Rekruten: „Eck si o o k ut Schlobitte, Herr Graf!" Dr. G.

Aus Höflichkeit genommen

Mein Vater war Bahnhofsvorsteher des Kleinbahnhofs in meinem Heimatort. Seine Dienstwohnung lag im zweiten Stock eines Hauses am Bahnhofsgelände. Nachtüber bewachte ein älterer Wächter die Gebäude und Anlagen. Zu seinen Obliegenheiten gehörte auch das Anheizen der Lokomotive für den Frühzug; damit waren seine Verpflichtungen beendet. Bevor er jedoch heimging, holte er noch Holz und Kohlen aus unserem Keller und brachte das Feuerungsmaterial in die Küche. Aus Dank für seine Hilfsbereitschaft schenkte ihm meine Mutter jedesmal ein Gläschen Schnaps ein.

Eines Tages hatte er wieder Kohlen aus dem Keller gebracht und erhielt seinen üblichen Morgentrunk. Als er ihn hinuntergekippt hatte, fragte meine Mutter: „Na, noch einen?" — „Mienethalwe", lautete die etwas gepreßte Antwort. Der alte Wächter sandte den zweiten Trank seine Kehle hinunter, verabschiedete sich schnell und ging nach Hause.

Nach einiger Zeit wollte meine Mutter Feuer im Herd anzünden. Zu diesem Zweck pflegte sie die erforderlichen Holzspäne ein wenig mit Petroleum zu benetzen. Sie suchte die Petroleumflasche, fand diese aber nicht am gewohnten Ort. Ihr entfuhr der Schreckensruf: „Achottchen, jetzt hab' ich dem Broscheit doch Petroleum eingegossen!" In ihrer Verwirrung malte sie sich furchtbare Folgen dieser Verwechselung aus und lief sogleich zur Wohnung des Wächters. „Frau Broscheit, ist Ihr Mann zu Hause; hat er nichts gesagt?", fragte sie die Hausfrau. „Nee", meinte diese, „mien Mann schläppt." — „Ich habe aus Versehen Ihrem Mann Petroleum gegeben." — „Na, wie öck emm kenn', ward emm dat ook nuscht schoade."

Etwas beruhigt kehrte meine Mutter heim. Am Nachmittag erschien der Wächter und fragte, was meine Mutter von ihm gewollt habe. „Broscheit", entschuldigte sie sich verlegen, „ich habe Ihnen heute morgen Petroleum ins Schnapsglas gegossen." — „Dromm, Diewel, mir wär doch so. Oawer doa Fru Vorsteher (so wurde meine Mutter vom Bahnpersonal genannt) froagd, ob öck noch enem wöll, wullt öck nich nee segge."

Den Schnaps, den der höfliche Mann nunmehr erhielt, war von besonderer Qualität; jedenfalls kein Petroleum! C.S.

Heimatliches zum Kopfzerbrechen

Zahlenrätsel

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben und die geheimnisvollen Buchstaben die entsprechende Zahl. Die erste senkrechte Reihe nennt einen Ort, berühmt seit dem AU. 2 8 7 8 9 1 TSTE.

1 6 4 8 5 8 6 7	Stadt im Osten unserer Heimat
2 3 7 4 6 5 8 6 7	Stadt an einem masurischen See
3 4 8 4 3 5 8 6 7	Stadt links der Weichsel
3 2 9 9 4 6/7 2 6 1 4 3	Teil Königsbergs (2 Wörter)
4 3 1 4 3 5 6 2 1 4 3	Wohlschmeckendes Gericht
3 8 4 9 1 4 6 3	Teil am Pferdekopf
5 6 2 8 3 9 5 4 6 7	Stadt im Ermland
4 6 5 9 4 3	Feldfrüchte
6 2 9 1 4 3 8 6 7	Ostpr. Stadt mit Gestüt
7 8 5 4 6	Fluß, der durch ebengenannte Stadt fließt.

Versteckte Flüsse

In folgenden Sätzen ist je ein Fluß versteckt, zwischen denen ein berühmtes Schlachtfeld liegt.

1. Denk bloß: Hans Kotta und Fritz Wenzke haben gespukt!
2. Ich hatt mich all' eingeschlossen, da bullerten se.
3. Ach nei, ach nei, der Fritz der sah aber aus!
4. Wie der Deiwel leuchtete der mit seinem Kürbiskopp!
5. Aber der andre, Wenzkes Fritz, der sah noch doller aus mit dem weißen Laken!
6. Ich sag, ich sag, mich hat der Spass arg erschreckt!

Kullerrätsel

a — a — a — c — c — d — d — e — e — e — e — e — e — e — f — f — g — g — h — h — h — h — i — i — k — k — k — l — l — l — l — m — m — m — m — n — n — n — n — n — o — r — r — r — r — r — s — s — s — s — s — s — t — u — u — w.

Diese Buchstaben setze in folgende Kuller und bilde dadurch Wörter untenstehender Bedeutung.

1. A U O O O O O O O
2. O A U O O O O O O
3. O O A U O O O O O
4. O O O A U O O O O
5. O O O O A U O O O
6. O O O O O A U O O
7. O O O O O O A U O
8. O O O O O O O A U

1. Ostpreußischer Verwaltungsbeamter im vorigen Jahrhundert.
2. Ort in der Elchniederung.
3. Sammler ostpreußischer Sagen und Ueberlieferungen.
4. Ostpreußischer Maler.
5. Ort im Samland.
6. Geschäftsführer der Landsmannschaft Ostpreußen.
7. Ort und Wald im Samland.
8. Volkstümliche Figur in Königsberg.

Der kleine Rasemuck

Liebe Ostpreußenkinder

heute sollt ihr wieder an die Reihe kommen, denn ihr habt wieder soviel schöne Geschichten und Rätsel eingeschickt. Sogar an der Geschichte vom Tilsiter Käse habt ihr weitergeschrieben. Hinrich Boie aus Ihmert, Krs. Iserlohn, soll für seine Käsegeschichte die Belohnung, den bunten Kinder-Kalender, erhalten. Schreibt nur immer alles auf, was ihr auf dem Herzen habt und schickt es an den kleinen „Rasemuck". Dann muß sich der kleine Rasemuck auch noch bedanken für das Kinderlied vom „Hanske". Ihr habt das aber noch fein behalten, Kinder! So, für heute viele Grüße von

Euerm kleinen Rasemuck.

Ein Rasemuckmärchen

Ein anderer Rasemuck war auch das einzige Kind seiner Eltern. Er marschierte eines Tages los in die weite Welt. Seine Eltern hatten ihm viel zu essen mitgegeben, damit er nicht hungerte und verdurstete, wenn er kein Wirtshaus antraf. Seiner Eltern und der Muhme Segen begleiteten ihn und ließen ihn nie etwas Böses tun. Bis zum nächsten Moor waren es gute vier Tagesreisen. So wanderte unser kleiner, guter Rasemuck also mutig darauf los, achtete nicht auf den Weg und Steg, sondern lief geradewegs der Nase nach. Die ersten zwei Nächte mußte er im Freien verbringen. Doch wurde er nicht verdrießlich. Ausgeschlafen und naß bis auf die Haut, so erwachte er am nächsten Morgen. Nach dem Morgenbad baute er sich aus Moos einen kleinen Tisch und Stuhl, so wie es ihn der Vater gelehrt hatte. Er aß und trank, dann marschierte er wieder weiter. Er traf selten ein Lebewesen an. Am dritten Abend sah er ein Häuschen. Froh, daß er nun wieder unter einem Dach schlafen konnte, lief er schnell darauf zu. Er klopfte brav an und trat ein, nachdem ihm eine Alte die Tür aufgemacht hatte. Wie er seine Bitte um Nachtherberge sagen wollte, sah er kein lebendiges Wesen, das ihm zuhörte. Er suchte und suchte nach der Alten. Hinter der Kommode war sie nicht, in der Kommode auch nicht. Im Bett, unter dem Bett, im Kissenbezug, im Bettbezug, hinter jedem Bild, das da hing, suchte er. Nur ein Bild, das konnte er nicht abnehmen, das war fest an die Wand genagelt. Er holte seine Axt aus seinem Ränzel und hieb den Rahmen entzwei. Da zeigte sich ein Loch in der Wand, in dem saß die Alte. Der kleine Rasemuck griff zu und zog die Alte heraus. Plötzlich fiel ihm die Axt aus der Hand. Er bückte sich und hob sie auf. Er wollte die Alte fragen, warum sie sich versteckt hätte, aber er brachte keinen Ton heraus. Er starrte auf die Alte, daß ihm zum zweiten Male die Axt entfiel. Aber es war keine Alte mehr, sondern eine schöne Rasemuckin, genau so klein wie der Rasemuck. Da erzählte ihm die Rasemuckin, daß sie von einer Moorhexe verzaubert worden war und der kleine Rasemuck nun ihr Retter wäre. Der Rasemuck bat die Rasemuckin seine Frau zu werden, denn er war auf Brautschau ausgezogen und hatte schon gleich am dritten Abend die richtige gefunden.

Dietlinde Plieth.

Geschichte vom Tilsiter Käse

Die Geschichte vom Käse geht so weiter: Die drei Burschen kamen in einen tiefen Wald, da gab es viele Tiere. Ab und zu lief ihnen ein Hase über den Weg. Aber was kam da plötzlich für ein großes Tier? Es versperrte ihnen den Weg, die beiden anderen flüchteten, aber der dritte nahm seinen Käse von der Schulter und sagte:

Käschen, Käschen, roll' voran,
zeig den rechten Weg mir an!

Da gab er dem Käse einen Stoß, daß er ganz schnell rollte. Da lief der große Elch erschrocken weg. Also konnte er weitergehen und hob den Käse wieder auf. Aber was war das? Der Käse fiel von selbst von der Schulter und rollte und rollte. Der Bursche lief ihm nach und behielt ihn immer im Auge. Da sah er auf einmal die Stadt Tilsit. Er rief den Leuten, die ihm entgegen kamen, zu, sie sollten ihm einen Käse halten, doch denen lief der Käse durch die Beine. Der Käse lief und lief, bis er vor eine große Meierei kam, da wurde die Tür aufgemacht und wupp, war der Käse drinnen. Der Bursche lief auch hinein und bekam hier Arbeit und es ging ihm immer gut. Den anderen ging es schlecht, denn ein Dieb nahm ihnen das Geld und sie wollten auch nicht arbeiten.

Hinrich Boie, 8 Jahre.

Eine Rätselgeschichte

Wo sind die Tiere?

Else und Heinz waren zu Besuch bei Großvater in Linkuhnen. Als es hell am Morgen wurde, sprangen sie aus dem Bett, ohne den tauben Großvater zu wecken. Heimlich schlichen sie sich in die Speisekammer und schöpften sich mit der Schöpfkelle Pflaumenmus aus dem Glas. Pfui, da war ja Schimmel oben! Heinz stiebitzte noch schnell ein Stück kalte Leber. Wie delikat er die fand! „Spute dich, sonst wacht Großvater auf!" rief Else. Wie der Sausewind ging es nach draußen. Nein, der Heinz, wie elegant er über den Zaun sprang! Nun kam der stiernackige Knecht Johann aus dem Stall. Er sog an seine Pfeife. O, wie liederlich sah er aus. Die Knöpfe abgerissen, die Schuhnaht aufgeplatzt. Im selben Moment entdeckte er die Kinder. Sie liefen fort in die Wiesen. Dort war die Magd Lise schon froh am Melken. „Kiek, Else, da wächst Schafgarbe", rief Heinz. Else pflückte einen Strauß aus Kornblumen, Hahnenfuß, Scharbockskraut, Federnelken und Fuchsschwanz. An der Lokalbahn kamen sie wieder heraus und liefen nach Hause. „Großvater", riefen sie, „wo sind denn deine Tiere? Wir haben keine gesehen!" — Stimmt das, Kinder? Ich glaube, Else und Heinz haben alle Tiere übersehen, die auf Großvaters Bauernhof zu finden sind. Sucht ihr nun die Tiere, die sich in der Geschichte versteckt haben. Wer findet die meisten?

Karlemann und die Ziege

Wie das Schicksal den einzelnen auch gebeutelt haben mag, bei dem Gedanken an Karlemann wird er sich einer herzhaften Heiterkeit nicht erwehren können. Karlemann war Reitbursche und Original. Er war sich der Besonderheit einer aussterbenden Menschenkategorie anzugehören auch vollkommen bewußt und leitete allerlei Privilegien davon ab, die wir, die Schüler des gräflichen Gestütes J. ihm auch schweigend gewährten. Schwer traf ihn der Verlust des bei Turnieren und Rennen mehrfach preisgekrönten Pferdes „Hektor". Man sah ihn nur mit abgewandtem Gesicht an der leeren Box vorbeigehen.

Bei einem unserer abendlichen Zwiegespräche im Stall rollte jemand das, für einen Reiter etwas absonderliche Thema, der Seelenwanderung auf. Großäugig folgte Karlemann diesem Ausflug ins Land der Mystik.

Seine hingebungsvolle Versunkenheit inspirierte jemand zu der boshaften Bemerkung: Karlemann wolle gewiß in seinem nächsten Dasein als Elefant zur Welt kommen, um durch den langen Rüssel genügend Wein in sich aufnehmen zu können. Karlemann quittierte die Bosheit mit einem geistesabwesenden Grinsen, sonst hätte er vielleicht gefragt, seit wann Elefanten Wein zu saufen kriegen, und wenn, dann wäre es immerhin eine patente Sache.

Eines schönen Tages blieb Karlemann bei seinem allmorgendlichen Stallrundgang jählings stehen. Aus Hektors Box meckerte ihm eine schneeweiße Ziege fröhlich entgegen. Karlemann wischte sich über die Augen. Dann aber fuhr ihm die grauenhafte Tatsache in die Knochen: „Hektor" war wiedergekehrt, degradiert in die widerwärtige Gestalt einer Ziege.

Mit schlotternden Knien und stieren Augen lehnte Karlemann an einem Pfosten. Dicke Tränen liefen über sein Gesicht, das, im Zwiespalt der Empfindungen zwischen Kummer und ohnmächtigen Zorn schwankend, unbeschreiblich komisch aussah. Und so verriet ein hemmungslos hervorbrechendes Gelächter unsere Verstecke. Seit diesem Tag betrachtete uns Karlemann mit tief abgründigen Blicken. Gewiß, nein ganz bestimmt überlegte er, in welches Tier er uns nach unserem Tod zu sehen wünschte.

Aber wir hüteten uns, ihn zu fragen — es hätte zu wenig schmeichelhaft für uns sein können. M. Zissow

Besuch bei Agnes Miegel

Leere Gerüchte um ihr Nenndorfer Zimmer

Die niedersächsische Landschaft südlich Hannover grenzt der Höhenzug des Deister ab, dessen Wälder Hermann Löns in den Farben der vier Jahreszeiten skizzierte. Heilkräftige Schwefelquellen am Nordabhang des Bergrückens verhalfen dem heutigen Staatsbad Nenndorf zu seinem Ruf. Um den Kurpark erstrecken sich die eleganten Fassaden großer Hotels und Badehäuser; an diesen Bezirk reihen sich freundliche Bürgerhäuser mit sorgsam gehüteten Gärten. In einer der stillen Straßen wohnt Agnes Miegel.

Sie teilt ein etwa sechzehn Quadratmeter großes Zimmer mit Fräulein Elise Schmidt, die in vierunddreißig Jahren ihre ständige Gefährtin in Ostpreußen, auf der Flucht, im dänischen Flüchtlingslager Oexböll und auf den späteren Irrwegen gewesen ist. Zwei Kleiderschränke stehen in diesem Zimmer, ein Bett, ein Sofa, ein runder Tisch und der Schreibtisch. Alles in allem ein knapp bemessener Raum für eine Schriftstellerin ihres Ranges. Sie muß hier arbeiten, um leben zu können, denn sie ist gänzlich auf den Ertrag ihrer Feder angewiesen. Irgendeine Unterstützung erhält sie nicht, und die Honorare treffen spärlich ein. Ihre Schaffenskraft ist nicht versiegt, zurzeit arbeitet sie an der Zusammenstellung eines Gesamtwerkes, das der Verlag Eugen Diederichs herausbringen wird. Als erstes Buch ist ein Gedichtband geplant.

Vor einigen Wochen nun las man in verschiedenen Zeitungen die sensationell aufgemachte Meldung, Agnes Miegel drohe die Gefahr, obdachlos zu werden. Wenn wir auf diese Meldung nicht eingingen, so hatte das seinen guten Grund. Sie entsprach nämlich nicht den Tatsachen und es ist nur zu bezeichnend, daß sich lediglich eine Zeitung der Mühe unterzog, bei Frau Miegel direkte Auskunft zu erbitten. Verfrüht ist auch eine Nachricht, Niedersachsen, Land, Kreis und Gemeinde Nenndorf, wolle für die Dichterin ein Haus bauen. Fest steht nur, daß Frau Bähnisch, Regierungspräsident von Hannover, ein warmherziges Schreiben an Frau Miegel richtete und schwesterlich versprach, sich ihrer anzunehmen zu wollen. Indessen ist überhaupt nicht an ein Haus, sondern, wie wir hören, an eine normale Dreizimmerwohnung mit Küche im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus gedacht. In diese Wohnung würde dann Agnes Miegel mit ihrer Gefährtin und noch einer Heimatvertriebenen, die sich ihrem Hausstand anschließen will, ziehen.

Die Kunde von der angeblichen Wohnungsausweisung hatte übrigens viele Landsleute veranlaßt, an Agnes Miegel zu schreiben und Hilfe anzubieten. Die Dichterin dankt allen herzlich für diese Treue und die Sorge um ihr persönliches Wohlergehen.

Agnes Miegel ist nicht einsam; oft finden Landsleute den Weg zu ihr. Sie kann immer noch beschenken; ein Strom von Zuversicht und Güte geht von ihrem Wesen aus. Vertraute Namen klingen im Gespräch auf, und die Konturen von heimatlichen Straßen und Plätzen, die des Domes, in dessen Nähe sie lange wohnte, und des grauen, hohen Schlosses nehmen Gestalt an. — Lauter Stätten, denen sie einige ihrer schönsten Dichtungen widmete.

„Heute läuft der „Justus Haßlinger" in Bremen aus; er ist das zweite Schiff der Königsberger Reederei Haßlinger (Robert Meyhoefer) und trägt den Namen des Firmengründers, der mein Pate war", sagte sie am Tage unseres Besuches. Enge Familienbeziehungen und Traditionen verbinden sie mit Menschen und Stätten in Königsberg. „Von meiner letzten Wohnung in der Hornstraße (Hufen) aus konnte ich auf den „Drachenfels" sehen. Jeder Königsberger kennt wohl dieses im Grünen gelegene Tanzlokal. Das Gebäude war das ehemalige Gutshaus „Karlsruh" und gehörte zum Grundbesitz meines Urgroßvaters Adler."

Als die Kirchenglocken im prasselnden Feuersturm der entsetzlichen Bombennacht vor acht Jahren zersprangen, hörte sie den anklagenden Ton des berstenden Erzes. Sie kann den schrillen Laut nicht vergessen. Am 27. Februar 1945 mußte sie Königsberg verlassen; das geringe Gepäck wurde ihr in Dänemark abgenommen, sogar der einzige Kamm. Mit Dank spricht sie aber von den dänischen Mennoniten und Pastor Graabeck, der sich zu den internierten Deutschen in Oexböll als echter Christ und vorbildlicher geistlicher Betreuer verhielt. Ihre heutigen Ausstattungsstücke sind meist das Geschenk oder das Vermächtnis von Landsleuten.

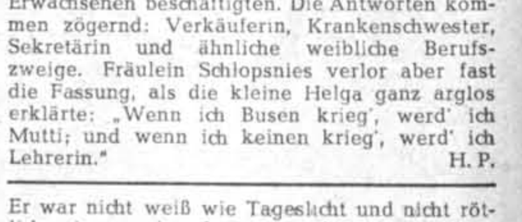
Die Albertus-Universität verlieh Agnes Miegel die Würde eines Ehrendoktors der Philosophie. Nur noch einer anderen Frau wurde diese akademische Ehrung zuteil, denn die ostpreußische Universität war darin sparsam. Es war die Schwedin Elsa Brandström, jene tapfere Frau, die sich während und nach dem Ersten Weltkrieg für die Linderung des bitteren Loses und die Rückführung der deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien einsetzte.

Wenn am 7. September sich die Königsberger in Duisburg zum ersten Male treffen, wird Frau Miegel mit dabei sein. „Ich muß einfach dorthin, denn Duisburg ist ja unsere Patenstadt!" — Dieses Wort umfaßt ihre ganze Liebe zu Ostpreußen und zu der Vaterstadt Königsberg, deren Ehrenbürgerin sie ist. s—h.



„Tine sollte mir nur eine Geschichte erzählen . . ."

Im andern Fall . . .



Fräulein Schlopsnies ist eine gütige Lehrerin, der die Kinder in Liebe anhängen. Die Natur hat sie aber nicht sehr bedacht, denn ihre Gestalt ist hager; „reesch", wie man in Ostpreußen sagt.

In einer Stunde stellt sie die Frage, ob einige der Achtjährigen schon wüßten, welchen Beruf sie nach Beendigung der Schulzeit wählen würden. Sie beabsichtigte damit, die Kinder zum Sprechen zu bringen, um zu erfahren, ob diese sich schon mit dem Erwerbsleben der Erwachsenen beschäftigten. Die Antworten kommen zögernd: Verkäuferin, Krankenschwester, Sekretärin und ähnliche weibliche Berufszweige. Fräulein Schlopsnies verlor aber fast die Fassung, als die kleine Helga ganz arglos erklärte: „Wenn ich Busen krieg', werd' ich Mutti; und wenn ich keinen krieg', werd' ich Lehrerin." H. P.

Tine Sudaus seltsame Erzählung / Von Agnes Miegel

„Tine, die Lachskutter sind schon ausgefahren", sagte ich und legte die Zeitung auf den Tisch. „Ist Euer Franz auch mit dabei?" Tine hielt die kleine Kasserolle, an der sie eben putzte, weit von sich und betrachtete prüfend ihren Glanz. „Der Franz geht nicht auf See." Sie rieb noch einmal den Stiel über. „Der hat den Wasserschreck!"

„O . . .", sagte ich teilnahmsvoll, obgleich ich mir nicht ganz klar war über die Bedeutung dieses Wortes. „Wie kam das, Tine? Erzähl doch mal."

„Das ist zu lang", meinte Tine, und stellte die Kasserolle auf den Herdmantel.

„Wundervoll blänkert das!" lobte ich schlau. „Nun erzähl' man, wir essen dann ganz spät; die Eltern sind doch aus. Und du hast noch so viel zu putzen!"

Tine hatte selber Lust zum Erzählen, das merkte ich. Und nachdem sie sich ein Weilchen besonnen hatte, fing sie an:

„Der Franz hat nie gern auf See wollen; das hat den Vater schon immer gekränkt. Der Vater war unser Bester, so gut die Mutter auch ist. Der Franz nahm sich denn auch ihm zuliebe zusammen. Aber nachts, wenn die See hoch ging und brüllte, kroch er zu Lina und mir ins Bett und weinte unterm Zudeck. Dann schalt der Vater. Der schlief in des Großvaters Bett, ganz nahe am Fenster. Das durfte nie verhängt werden. Beim Einschlafen sah er den Leuchtturm blinken und beim Aufwachen die See.

Der Vater fuhr oft aus, er hatte das Boot mit Onkel Sam zusammen, der beim Bernsteingraben umkam. Nachher nahm er einen Jungen von Muschlins zur Hilfe.

In dem Frühjahr, als der Franz konfirmiert wurde, vermietete mich die Mutter nach dem Gasthof im Badeort. Am Morgen, ehe ich dorthin mußte, durfte ich noch einmal mit dem Vater und dem Bruder auf See. Ich war ganz wild vor Freude, denn ich wußte, das war für lange Zeit das letztemal. Der Franz war so gut, wie lange nicht, und wir waren alle so recht froh. Als wir nun zurück wollten, — dem Willem Pönopp sein Boot war ganz dicht an unserm — da schwimmt was hinter unserm Boot her. Wie wir nachsehen, was ist's? Ein Toter. Im Kielwasser zog er uns nach. Die andern sahen's und segelten näher, und wir sahen alle die Leiche an. Es war ein großer, hübscher Junge und erst wenig entstellt.

Den Vater hat er gedauert, und er sagte: „Den nehme ich mit. Der liebe Gott schickt ihn her, damit er unter die Erde kommt und Ruhe findet!" Und er hob mit Franz und dem Jungen den Toten ins Boot. Da riefen Willem und die andern: „Fried, was tust du? Nun mußt du sterben! Du hast der See fortgenommen, was sie noch nicht auswarf!" Und sie segelten rasch von uns fort. Wir kamen aber gut ans Land, und der Tote wurde begraben. Am nächsten Morgen fuhr der Vater zum Großhändler in die Stadt, und ich ging in Dienst.

Am Abend darauf, wie ich an der Pumpe stand, sehe ich einen auf der Straße, der sah aus wie der Vater. Richtig, er war es und hatte sich den weiten Umweg gemacht, als er aus der Stadt kam, um zu sehn, wie es mir unter den Fremden ginge. Die Frau war gut und erlaubte, daß ich ihn in die Küche nahm, gab auch Brot für ihn und eine Flasche Bier.

Als er fort war, sah ich, daß er das Bier nicht getrunken hatte, da nahm ich die Flasche und lief ihm nach bis zur Chaussee. „Vater", rief ich. Er blieb stehen und streichelte mich, als ich ihm das Bier gab. Es war ein kalter Abend und man hörte die Brandung. Da fiel mir der Tote ein. „Ach Vater", rief ich, „nimm dich bloß in acht, wenn du wieder ausfährst." Da sah er mich an. „Der liebe Gott weiß meine Stunde", sagte er und ging. Ich sah ihm lange nach in der Dämmerung und mein Herz schlug. Am nächsten Tage war die See glatt wie ein Teich, und auch am übernächsten. Da war ich wieder vergnügt, und als am Mittag ein Gewitter aufzog, dachte ich: „Nun ist der Vater schon wieder zu Hause." Am Nachmittag kamen Kaffeegäste aus dem andern Bad, und wie ich denen gerade die Tassen hinsetze, sagte der eine zu unserer Frau: „Wissen Sie schon von dem Unglück in Groß-Kuhren?" Ich konnte noch gerade das Tablett hinsetzen, dann fiel ich lang hin wie ein Baum. Was er erzählte, hab' ich dann am Abend noch vom Franz gehört.

Früh am Morgen sind sie alle wieder ausgefahren. Die See ist ganz ruhig gewesen, das grüne Segel nur ganz wenig gefüllt. Die Mutter hat mit den Kindern am Ufer gestanden und dem Vater zugerufen.

Vaters Boot ist den anderen seitlich voran gewesen. Auf einmal hat die Mutter laut aufgeschrien. Ein dunkler Streifen ist über das Wasser gelaufen, ganz schnell, und gerade auf unser Boot zu. Das ist auf einer grünen Welle hochgehoben, hat sich dreimal im Kreis gedreht und ist beim letzten Male gekentert. Der Wirbelwind hat sich am Strand gebrochen, die Welle ist über Mutter herübergeschält; die warf sich ihr entgegen und schrie: „Mein Mann, mein Mann."

Sie haben gleich alles getan, um unser Boot zu retten. Franz und der Muschlinsche Junge sind gleich ins Pönoppsche Boot gehoben worden. Aber der Vater war nicht zu finden. Erst am siebenten Tage haben die Glocken geläutet. Da habe ich mich auf die Erde geworfen und führ ihn gebetet.

Zum Begräbnis konnte ich nicht, am Morgen hatte sich unser Stubenmädchen das Bein gebrochen und in meinem guten schwarzen Kleid mußte ich gleich an die Arbeit. Da wurde mir das Herz in der Brust erst ganz schwer, wie ein nasses Tuch, und dann hart wie Stein. „Du bist eine Gute!" sagte die Kranke, bei der ich schlief. „Dein Vater ist heute begraben und du weinst nicht einmal!" Aber meine Augen waren trocken und heiß. Das ging einen Tag und noch einen Tag. Am dritten habe ich gedacht, daß ich den Verstand verliere. Ich klagte endlich der Kranken meine Not. „Hätte ich den Vater bloß noch einmal gesehen!", sagte ich, „dann könnte ich wohl weinen." Die Frau wurde schon böse auf mich. „Hör auf mit dem Getue", schalt sie, „die Gäste müssen mir ja weglaufen, wenn du mit dem Gesicht ankommst."

Am vierten Tage mittags schickte sie mich in den Eiskeller. Die Tür schlug hinter mir zu, ich lehnte mich an die Wand und dachte: „Je dunkler es um mich ist, desto besser!"

Auf einmal sah ich hinter der großen Tonne einen Lichtschein. Der wurde heller und heller. Er war nicht weiß wie Tageslicht und nicht rötlich, wie von einer Lampe, sondern ganz anders, sehr hell bloß und nicht blendend. Ich sah es und wunderte mich gar nicht, sondern fühlte, wie es mir leichter ums Herz wurde. Dabei hörte ich ein ganz leises Schnurren. Und hinter der Tonne hervor kam ein großer, schöner, schneeweißer Kater, sah mich mit grünen Augen an, strich an meinem Rock vorbei und rieb sich an meinem Knie.

Ich wollte sagen: „Pusche, pusche, mein Katerke . . .", aber ich war wie auf den Mund geschlagen, konnte nur immer das schöne Tier ansehen, das leise schnurrte. Und wie es sich so rieb und ich das leise Knistern hörte, fühlte ich, daß mir die Tränen kamen. Da schlug ich die Schürze vors Gesicht. Wie ich sie wieder fortnahm, war der Kater fort und der Lichtschein. Ich stieß die Tür auf, sah die Sonne draußen scheinen und hörte die Hühner gacke n. Ich füllte den Eimer voll Eis, die Tränen rollten immer noch über mein Gesicht. Dann lief ich in den Hof vor das Fenster unserer Stube, warf einen Stein durchs Fenster und schrie zwischen Lachen und Weinen der Kranken zu: „Es ist alles gut!"

Als ich dann den Gästen allen das Mittag brachte, haben sie mich angesehen und gelacht, und das eine Fräulein hat mich gefragt, ob ich mich verlobt hätte. Ich sagte bloß ja, ja. Ich konnte ihr doch nicht erzählen, „daß sie mein Vater mir nochmal gezeigt hatte."

Tine war mit dem Putzen zu Ende und räumte die Küche auf. Ich saß ganz still. „Was ist aus den anderen beiden geworden?" fragte ich. „Muschlins Junge ist im nächsten Jahr mit dem Kutter untergegangen. Und der Franz geht ja nicht mehr aufs Wasser, der arbeitet am Bahndamm." Sie lachte ein bißchen verächtlich. „Ich habe ihm auch gesagt, die See holt dich doch noch, paß auf!" Sie wurde nachdenklich. Dann ging sie zum Herd und steckte die Küchenlampe an. „Nun geh herunter vom Tisch", sagte sie laut, „jetzt muß ich scheuern." Und wenn Tine scheuerte, war es aus mit Fragen und Erzählen.



Bänderfries an der Nordseite der Pfarrkirche Wormditt

Der Fries ist aus gebrannten Formziegeln (Terrakotta) zusammengesetzt. Zwischen allerlei Rankenwerk sind in einer Reihe Männer- und Frauenköpfe dargestellt.

Wie sieht der Lastenausgleich wirklich aus?

Was jeder Ostpreuße wissen muß / Erste Übersicht über die personellen Voraussetzungen

Nach dem Inkrafttreten des Gesetzes über den Lastenausgleich haben unsere Leser natürlicherweise den Wunsch, bald und genau zu erfahren, welche Möglichkeiten für jeden Vertriebenen aus diesem Gesetz erwachsen. Vor allem möchten Ungezählte wissen, wann die ersten Zuwendungen erfolgen und welche praktischen Schritte notwendig sind, um sie zu erhalten. So verständlich diese Ungeduld ist, so wird die praktische Durchführung dieses Gesetzes noch eine erhebliche Zeit in Anspruch nehmen. Einzelne Ausnahmen ausgenommen, über die wir berichten werden.

Zur Durchführung des Gesetzes selbst und des Gesetzes über die Schadensfeststellung, das in enger Verbindung mit dem Lastenausgleich steht, müssen noch eine größere Zahl von Durchführungsverordnungen erlassen werden. Es ist nicht abzusehen, wann dieses geschehen wird. Vor Erlaß dieser Verordnungen ist aber nicht damit zu rechnen, daß die Geschädigten aus dem Lastenausgleich etwas erhalten.

Bevor wir eine Uebersicht über die möglichen Zuwendungen aus dem Lastenausgleich geben, ist es jedoch notwendig, noch auf einige grundsätzliche Fragen einzugehen, die im Zusammenhang mit dem Lastenausgleich stehen und für den einzelnen Geschädigten von Wichtigkeit sind. Das Gesetz bezieht sich sowohl auf Vertriebene, wie auch auf Personen, denen bestimmte Schäden im Osten zugefügt worden sind. Uns interessiert hier vor allem die Frage, wer als Vertriebener angesehen wird.

Wer gilt als Vertriebener?

Als Vertriebener gilt, wer als deutscher Staatsangehöriger oder als deutscher Volkszugehöriger seinen Wohnsitz innerhalb der Grenzen des Reiches nach dem Gebietsstand vom 31. Dezember 1937 östlich der Oder-Neiße oder außerhalb der Grenzen des Deutschen Reiches hatte und diesen Wohnsitz infolge der Ereignisse des zweiten Weltkrieges — Vertreibung, Ausweisung oder Flucht — verloren hat. Weiter gelten als Vertriebene Umsiedler und Personen, die nach Abschluß der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen die Gebiete östlich der Oder-Neiße-Linie oder die Oststaaten verlassen haben.

Wer ist anspruchsberechtigt?

Als Geschädigte gelten der unmittelbar Geschädigte oder, wenn dieser vor dem 1. April 1952 verstorben ist, seine Erben: 1. Ehegatten, 2. eheliche Kinder, Stiefkinder, an Kindesstatt angenommene Personen oder sonstige Personen, denen die rechtliche Stellung ehelicher Kinder zukommt oder uneheliche Kinder, 3. Abkömmlinge der unter 2 Genannten, 4. Eltern, Großeltern, oder weitere Voreltern oder Stiefeltern, 5. Voll- und halbblütige Geschwister oder deren Abkömmlinge ersten Grades.

Was wird entschädigt?

Entschädigt werden für Vertriebene erstens die „Vertreibungsschäden". Zu diesen gehören Verluste an Wirtschaftsgütern, wie z. B. land- und forstwirtschaftliches Vermögen, Hausrat, Reichsmark-Guthaben, Wohnraum, Verlust der Existenzgrundlage usw. Zweitens Kriegssachschäden, d. h. Sachschäden, die in der Zeit vom 26. August 1939 bis zum 31. Juli 1945 unmittelbar durch Kriegshandlungen entstanden sind.

Bevor wir nun die einzelnen Hilfen oder Entschädigungsarten darlegen, müssen wir noch auf einige wichtige Tatsachen hinweisen.

Der Rechtsanspruch

Der Lastenausgleich kennt Zuwendungen, die aus einem Rechtsanspruch erwachsen und solche, die nicht durch einen Rechtsanspruch gesichert sind.

Ein Rechtsanspruch besteht auf die Hauptentschädigung, die Kriegsschadensrente, die Hausratentschädigung und die Entschädigung für Sparguthaben Vertriebener. Folgende Ausgleichsleistungen werden aber ohne Rechtsanspruch nach Maßgabe der verfügbaren Mittel gewährt: Eingliederungsdarlehen, Wohnraumhilfe, Leistungen aus dem Härtefonds, Leistungen auf Grund sonstiger Förderungsmaßnahmen. Wichtig ist, daß alle Ausgleichsleistungen nur auf Antrag gewährt werden.

Wenn so das Gesetz selbst einen Rechtsanspruch auf bestimmte Leistungen vorsieht, so muß jedoch hierbei beachtet werden, daß die Durchführung dieses Rechtsanspruches nicht an bestimmte Termine gebunden ist. Der Rechtsanspruch auf alle diese Ausgleichsleistungen ist nämlich gekoppelt mit einer Regelung, die von den Vertriebenen sehr wohl beachtet werden muß. Diese Regelung lautet: „Die Reihenfolge der Erfüllung der Ansprüche auf Hauptentschädigung bestimmt sich unter Berücksichtigung sozialer und volkswirtschaftlicher Gesichtspunkte nach der Dringlichkeit." Praktisch bedeutet dieses, daß der Zeitpunkt der Ausfolgung dieser Ausgleichszahlungen im Ermessen der Behörden liegt. In dieser Tatsache ist eine sehr beachtliche Erschwerung der Lage der Vertriebenen zu sehen, denn sie können im Einzelfall nicht mit einem festen Zeitpunkt rechnen, zu dem ihr Rechtsanspruch zum Tragen kommen wird.

Erst die Praxis wird zeigen, wie sich diese sehr dehnbare Bestimmung auswirken wird. Um spätere Enttäuschungen zu vermeiden, sollten jedoch diese weitgespannten Möglichkeiten für das Ermessen der Behörden von vornherein in Rechnung gestellt werden.

Fortsetzung folgt.

Von Tag zu Tag

Der deutsche Katholikentag fand unter starker Anteilnahme der Gläubigen aus der Ostzone in Berlin statt. — In Stuttgart wurde der Deutsche Evangelische Kirchentag abgehalten. — Die Särge Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelms I., die provisorisch in der Gruft der Elisabeth-Kirche zu Marburg untergebracht waren, werden am 14. September offiziell auf der Burg Hohenzollern Asyl finden, bis sie in die Garnisonkirche in Potsdam wieder zurückkehren können. — Bundeskanzler Dr. Adenauer hat am 1. September nach Beendigung seines Urlaubs sein Amt in Bonn wieder übernommen. — Der Minister für gesamtdeutsche Fragen schätzt die Zahl der jenseits der Oder-Neiße lebenden Deutschen auf 1,2 Millionen, von denen die Masse in Oberschlesien lebt. — Die deutsch-französischen Saarverhandlungen haben bisher zu keinem Ergebnis geführt. Sie werden am 8. September in Luxemburg fortgeführt. — Der Verband der Heimkehrer hält vom 20. bis 26. Oktober eine Gedenkwoche für die deutschen Kriegsgefangenen ab. In Kundgebungen und Schweigemärschen soll an das Gewissen aller Länder appelliert werden.

Ueberraschend ist für den 5. Oktober ein Kongreß der Kommunistischen Partei der Sowjetunion einberufen worden, der erste nach 13 Jahren. — Zu den russisch-chinesischen Besprechungen in Moskau sind auch Vertreter der äußeren Mongolei eingetroffen. — Das japanische Parlament wurde aufgelöst. Am 1. Oktober finden zum erstenmal Wahlen nach dem Abschluß der Besatzungszeit in Japan statt. — Ein britischer Düsenbomber ist von Nordirland nach Nordamerika in zehn Stunden hin und zurück geflogen.

Die Westberliner Polizei verhaftete den ehemaligen Landesvorsitzenden der Sowjet-CDU in Brandenburg und früheren Potsdamer Bürgermeister Gerigk, der als Spitzel Deutsche dem Staatssicherheitsdienst denunziert hatte. — Aus der Strafanstalt Werl sind zwei deutsche Soldaten, die als „Kriegsverbrecher" verurteilt waren, ausgebrochen. Sie wurden bisher nicht aufgefunden. — Englischen Meldungen zufolge sollen deutsche Piloten als Kampfflieger und Düsenjäger nach der Ratifizierung des Bonner Vertrages in England ausgebildet werden. — Die flüchtigen Frankfurter Bankräuber wurden in Südfrankreich verhaftet.

Jenseits des Vorhanges

Der von sowjetischen Menschenräubern aus Westberlin entführte Student Wolfgang Kaiser wurde zum Tode verurteilt. Sieben andere Deutsche wurden von einem Terrorgericht zu Strafen zwischen zehn Jahren und lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

In Sachsen kam es bei der „Feierlichen Verabschiedung" zwangsweise eingezogener Arbeiter zur Volkspolizei verschiedentlich zu Tumulten und schweren Zwischenfällen.

Bei den am 26. Oktober stattfindenden Wahlen für den polnischen Sejm sollen zum erstenmal die Deutschen im polnischen Herrschaftsgebiet auch das passive Wahlrecht erhalten.

Etwa 400 Deutsche nahmen in der niederschlesischen Stadt Jauer an der Feier des Erntedankfestes in der Friedenskirche teil, unter ihnen auch Pommern und Auslandsdeutsche, die das Schicksal nach Schlesien verschlagen hat... Bei der Feier sangen die deutschen Chöre, den Gottesdienst hielt ein Laienprediger.

Unter den polnischen Soldaten wird gegenwärtig eine Werbeaktion für die Ansiedlung in Pommern und Schlesien durchgeführt. In der Soldatenzeitung „Zolnierz Wolnosci" wird vor allem die bäuerliche Jugend der Wojewodschaften Kielce, Lublin, Rzeszow und Krakau aufgefordert, sich in den „wiedererrungenen Westgebieten" anzusiedeln.

Im Zuge der Aufrichtung einer „nationaltschechischen Kirche" hat die Prager Regierung nach Beschlagnahme zahlreicher Klöster und anderen Ordensbesitzes mehrere tausend Geistliche in Konzentrationslager bringen lassen. Im Lager Grulich werden 200 Geistliche festgehalten, die schwerste Holzfällerarbeiten leisten, während bei Joachimsthal 200 Geistliche im Uranbergbau unter Tage eingesetzt werden.

Amerikanische Kreise sind im Besitz von Meldungen, daß die Bemühungen der Satellitenstaaten zur Kollektivisierung der Landwirtschaft Osteuropas einem ständig wachsenden Widerstand begegnen. In den Berichten wird auf die geringe Bereitschaft der bäuerlichen Bevölkerung in der CRS, in Rumänien und Ungarn zur Mitarbeit bei der Kollektivisierung hingewiesen.

Es begann vor 8 Jahren an der Grenze . . .



Panzergraben und Schützengräben sollten die Russen aufhalten . . .

Aber der Krieg war bereits verloren. Es war zu spät.

Die Front zerbrach, denn es fehlte an Truppen, an schweren Waffen, Panzern und nicht zuletzt an der planvollen Führung von oben. ⇨
Noch hoffte man in jenen Tagen, und mit grimmiger Zuversicht versuchte das Land, der lauernden Verzweiflung Herr zu werden. Noch ahnte es nicht, was in wenigen Monaten folgen würde. Und unvorstellbar war es vor allem, daß diese Stellungen und Panzergräben, die Kampfstände und Hindernisse völlig nutzlos sein würden, weil es keine Truppen gab, um sie zu besetzen.

In verzweifelter Entschlossenheit war die gesamte Bevölkerung Ostpreußens am Werk, Stellungen zu bauen und ihren Teil dazu beizutragen, die Heimat zu schützen . . .

⇧ Die Fachmänner schüttelten die Köpfe. Die Soldaten warnten. Aber die Fanatiker um Gauleiter Koch sprachen vom Endsieg und verboten jeden Gedanken an eine Evakuierung selbst der Frauen und Kinder.

⇦ Auf Tilsit fielen die ersten Bomben. Es war ein Viertel vor elf und bald sollte die Bevölkerung mit Schrecken erkennen, daß es zwölf vorbei war. Die Räumung erfolgte zu spät. Eitles Geschwätz und Ruhmrederei gingen in den Todesmärschen der Trecks, in berstenden Bomben und in den Greuel der Wintermonate unter.





Jahrgang 1952

Eine ansehnliche Reihe ostpreußischer Fohlen hat das Jahr 1952 hervorgebracht, — eine kleine Zahl, wenn wir an den Pferdereichtum Ostpreußens denken, und doch eine tröstliche Zahl, die uns hoffen läßt, daß die Zucht unseres Pferdes auch auf fremdem Boden gerettet wird. Das alte Elchschaufelbrandzeichen des Ostpreußischen Stutbuches (doppelte Elchschaufel, linke Hinterbacke — Trakehner hat die einfache Schaufel rechts) kennzeichnet immer noch unsere Pferde, nicht nur in den größeren Zuchtstätten wie Ranzau, wo drei unserer Bilder aufgenommen sind (oben und rechts unten), Schmoel und Hunnesrück, sondern auch bei den Züchtern, die ihre Pferde schon wieder auf eigenem Boden halten können. Den jungen Rappen, der neben seiner Mutterstute steht (Mitte) fanden wir bei Frau Warnke im Sachsenwald.

Von der stolzen Herde Trakehnens ist freilich ebensowenig übrig, wie von den Mutterstuten aus Weedern (rechts oben), die Frau von Zitzewitz-Sperber zu spät auf den Treck schicken durfte. Aufn.: C. Katschinski (5)

In Ranzau

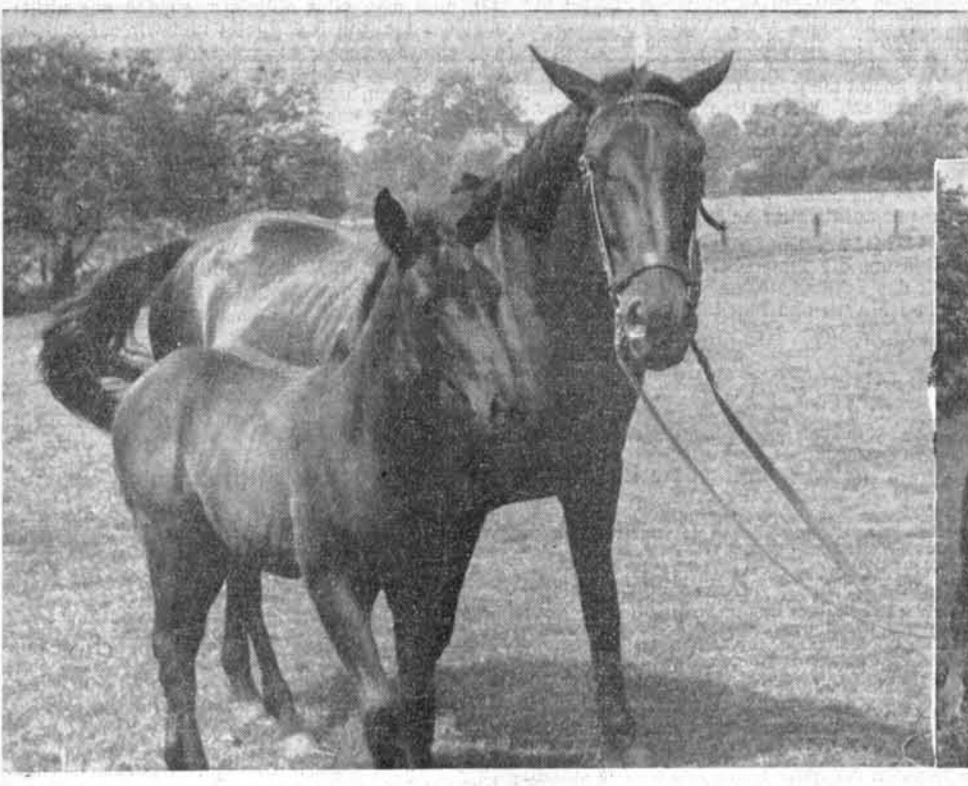
Auf Gut Ranzau in der Holsteinischen Schweiz, das dem Grafen Baudissin gehört und wo Landsmann Huguenin (die Ostpreußen sprechen das richtig, die Einheimischen falsch aus) etwa 70 ostpreußische Pferde verschiedener Besitzer in seiner Obhut hat, erspart die Hitze mir manchen Tropfen Schweiß. Das klingt seltsam und ist doch wahr, denn von der Wärme ist der Uebermut der jungen Tiere etwas gedämpft, sie gehen ruhiger neben den Mutterstuten. Am andern Tage, als ich bei Frau Warncke im Sachsenwald ihre beiden schönen jungen Rappen aufnahm, Tiere aus vornehmster Pferdearistokratie, da sprangen sie so munter auf der Weide, daß mich nach einer Stunde des Hinterherlaufens die gastfreie Besitzerin erst wieder mit ihrem guten Kaffee auf die Beine brachte. Aber dann gönnte sie mir die Erzählung, wie sie in dramatischen Wochen die Pferde ihres Gutes aus dem Samland in den Westen führte, — eine Frau, die fast ausweglose Lagen besser als mancher Mann zu meistern verstand, und eine echte Ostpreußin, die oft an ihren Pferden mehr als an ihrem Leben hing.

Kommt aber der Fotograf erschöpft von der Weide, so kann er doch den Tieren um die Mühe nicht böse sein; die Freude ist zu groß, diesen herrlichen Geschöpfen zuzusehen. Ihr junges Fell ist wollig, noch nicht blank wie das der Mutterstuten. Ihre Nüstern der weichste Samt, den es gibt. Sie lassen sich plötzlich in die Knie und wälzen sich im Gras. Sie stürmen unvermittelt davon, sie knuppern an Hals und Mähne des Spielgefährten und kommen auf einmal ganz demütig zurück, weil sie versuchen wollen, noch einmal bei der Mutter zu trinken. Es ist Anmut in ihrem Spiel, ihre Bewegung ist die des Wesens von edlem Blut. Sie tragen auf der Flanke die frisch vernarbten **Elchschaufeln**, Brandzeichen der ostpreußischen Pferde Trakehner Abstammung. Und wenn der Berichterstatter nach einer Stunde erschöpft das Feld räumt, springen sie ihm ausgelassen nach, und die Stuten nicken dazu mit den schweren Häuptern.

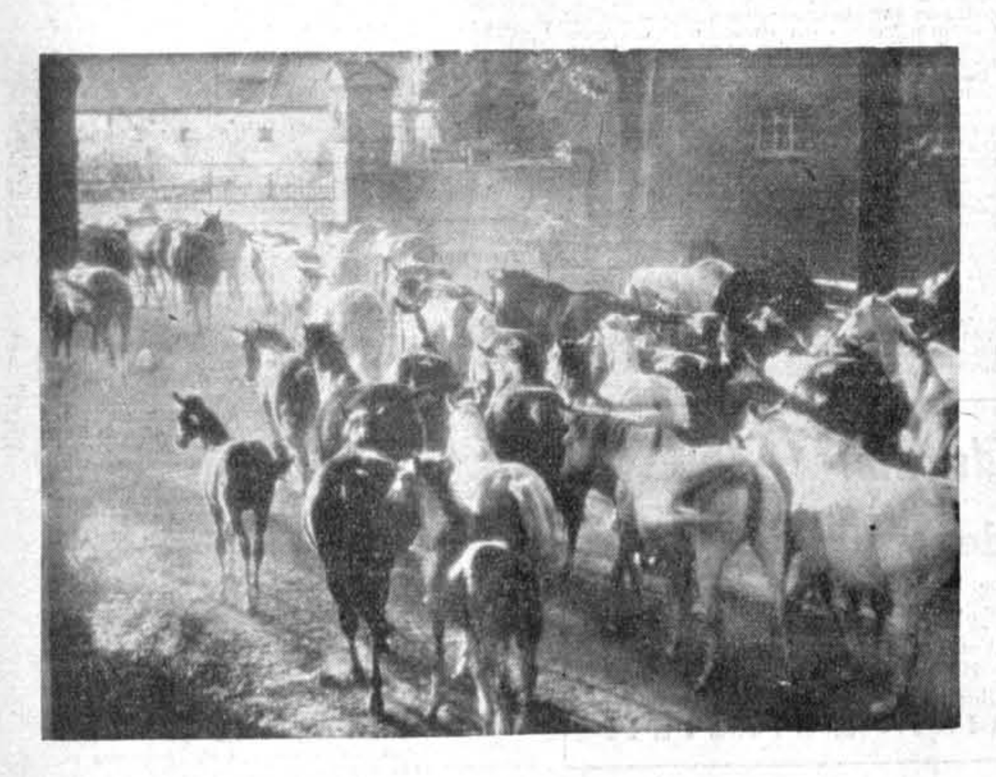
Wir freuen uns in diesem Sommer: Es sind doch einige Stämme unseres Pferdes, das wir schon ausgelöscht glaubten, der Zucht gerettet, und sie beweisen ihre Lebenskraft. Aus ersten Ansätzen haben sich, dank der unermüdlichen Anstrengungen der Züchter des Warmblutpferdes Trakehner Abstammung in ihrem Verband, dank auch der Unterstützung des Bundes, Niedersachsens, Schleswig-Holsteins, Zentren der Zucht entwickelt wie Ranzau bei Plön, Schmoel an der Ostsee, Hunnesrück in Niedersachsen. Da stehen zusammen über 200 Pferde, und für etwa fünfzig ist dieser Sommer der erste. Sah man sich zuerst in der Gefahr, den Typ des ostpreußischen Pferdes im fremden Klima nicht auf die Dauer halten zu können — in den Elbmarschen zum Beispiel schien es zu verweichlichen —, so hat man jetzt wohl doch die Räume gefunden, in denen sich unser Pferd mit den alten Eigenschaften weiterzüchten läßt, die es weltberühmt machten. Heute ist die Nachfrage nach Fohlen Trakehner Abstammung auch im Ausland groß, und die Preise für diese Tiere liegen über denen, die für Fohlen westdeutscher Warmblutschläge gezahlt werden.

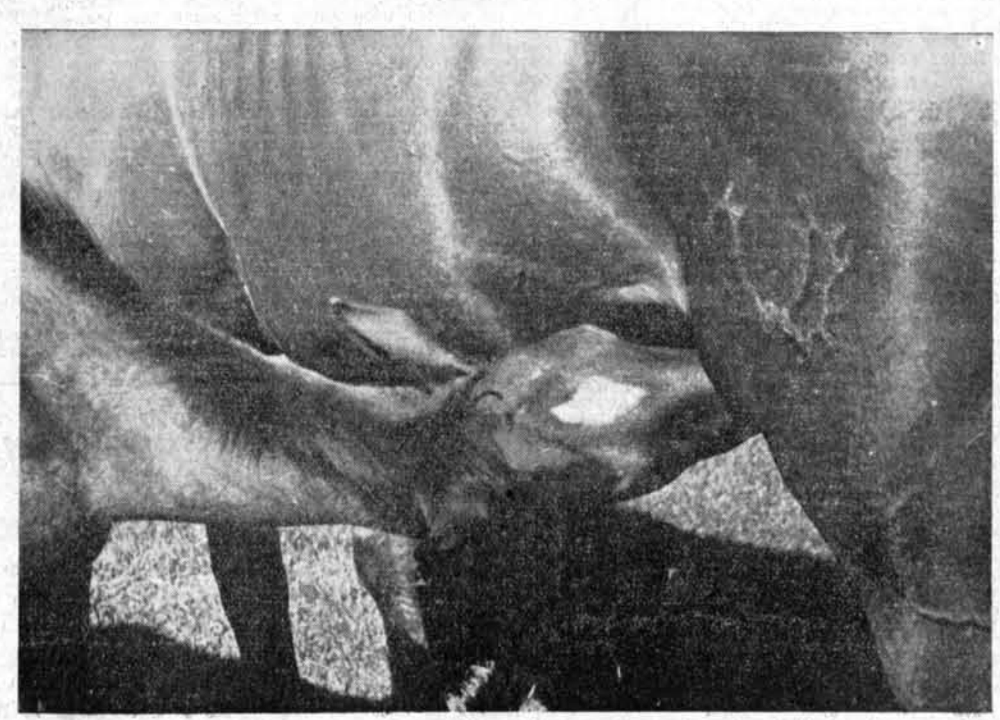
Der Pferdefachmann hätte noch viel zu sagen beim Anblick der jungen Ostpreußen: Ihre Namen, ihr Abstammung, die Ruhmestaten ihrer Vorfahren. Gewiß, jeder zweite Ostpreuße ist ein Pferdefachmann. Aber wir wollten heute nicht allzu sachverständig sein und uns nur freuen an diesen Geschöpfen, die als junge Wesen aus der alten Heimat auf der Weide springen. CK











Ohne Diskussion

. . . . . im Gehorsam der Wahrheit . . . . .
1. Petri 1, 22

Wieviel wird geredet! Wie redselig sind auch wir Ostpreußen geworden, die wir doch früher eher zu den verschlossenen, schweigsamen Menschen gerechnet wurden. Reden gehört nun einmal zu unserem Leben, auch zu unserem Tagewerk. Worüber wird geredet? Ueber alles, Wirtschaft und Politik, alt und neu, einst und jetzt, hier und dort, Gott und Welt. Aber nicht darauf kommt es an, daß man über alles reden kann, auch nicht darauf, daß man das letzte Wort behält. Immer aber muß in unserer Rede Wahrheit sein. Die kleine Wahrheit, daß nichts anders gesagt wird, als recht ist, Vorgang und Bericht müssen einander entsprechen. Jesus meint dazu, daß unsere Rede ein Ja sein soll, das auch wirklich ein Ja ist, ein volles, ehrliches Ja oder entsprechend ein Nein.

In dieses viele Reden werden aber auch Werte hineingezogen — wir könnten sie die große Wahrheit nennen —, die weit hinausgehen über alles, was Worte auszudrücken vermögen. Wir müssen von ihnen reden, aber sie selber stehen jenseits aller unserer Worte, vor allem aber, sie stehen hoch über allen Wortgefechten. Diese Werte sind die großen Güter unseres Glaubens. Wir müssen über Gott reden, mit solchen, die im gleichen Glauben stehen wir wir, aber auch mit ganz anders Gesinnten.

Da aber müssen wir eins beachten. Das Große, das Heilige, das Ehrwürdige steht weit, weit über allen Worten und erst recht über allem Wortgefecht und insbesondere weit ab von allem Phrasendreschen. Da kann man würdig nur das Wort ergreifen, wenn das Herz ganz dahinter steht. Das meint wohl unser kurzes Leitwort: im Gehorsam der Wahrheit.

Ueber Gott g i b t e s k e i n e D i s k u s s i o n.

Da gibt es nur das ehrfürchtige Bekennen.

Und über Christus, unsern Herrn und Erlöser, gibt es kein Hin- und Herreden. Da ist die Haltung des Christen nur Dank und Treue. Ein Wort hat da nur seinen Platz, wenn es unlöslich verbunden ist mit dem Gehorsam eines Jüngers. Wort und Werk sind bei ihm eine Einheit; bei all denen, die nach ihm sich nennen, kann und darf es nicht anders sein. Christus braucht keine Diskussionsredner, er will aber solche als sein Eigentum anerkennen, die im Gehorsam der Wahrheit ihr Leben führen, getreu in seiner Nachfolge.

Hugo Linck
einst Pfarrer am Löbenicht in Königsberg, jetzt an St. Johannis, Hamburg-Harvestehude.

Wir hören Rundfunk

NWDR-UKW-Nord: Sonntag, 7. September, 15.00 Uhr: In der Sendereihe „Vom deutschen Osten": Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber spricht für die Heimatvertriebenen.

Diese Sendung ist ein Ausschnitt aus seiner Rede in der Aula der Hamburger Universität beim Festakt der 700-Jahr-Feier der Stadt Memel am 2. August. Die Rede des Ehrenpräsidenten der Landsmannschaft Ostpreußen fand bei allen, die sie hören konnten, starke Zustimmung und löste einen großen Widerhall in der Oeffentlichkeit aus. Wir machen unsere Landsleute auf diese Sendung besonders aufmerksam. — Staatssekretär Dr. Schreiber ist auch Autor der Sendung „Memel — Unverlierbare Heimat", die am Sonntag, dem 14. September, 15.00 Uhr, von Hannover gesendet wird. Um 15.20 folgt „Ostdeutsche Volksmusik"; Volkslieder und Tänze aus Ostpreußen und eine Suite deutscher Auswandererlieder in Rußland. Unter den Mitwirkenden: Ursula Zollenkopf.

Radio Bremen: Donnerstag, 18. September, Schulfunk 14.00 Uhr: „Der Eisvogel" — Georg Hoffmann erzählt. — Wiederholung Freitag, 19. September, 9.00 Uhr. — UKW: Dienstag, 20.00 Uhr: „Danzig — Stimmen einer deutschen Stadt".

Bayrischer Rundfunk: Dienstag, 9. September, 19.00 Uhr: Der Lastenausgleich. — Freitag, 12. September, 19.00 Uhr: das gleiche Thema.

Süddeutscher Rundfunk: Freitag, 12. September, 6.40 Uhr: „Das heitere Ostpreußen."

VOM SPORT

Ostpreußen-Erfolge in Osterode/Harz

Die 8jährige Fuchs-Stute „Stine", die beim Turnier in Osterode/Harz unter ihrem Besitzer H. J. Löhr im L-Jagdspringen mit 0 Fehler den 2. Preis (bei 43 Teilnehmern) und im M-Jagdspringen mit 4 Fehlern (bei 57 Teilnehmern) den 8. Preis errang, ist, wie der Zuchtbrand ausweist, ein ostpreußisches Pferd. Spitzenreiter wie H. G. Winkler und Frhr. von Cramm waren am Start. In den drei Springen Kl L, M und S war als Reiter ein „Rosenfeld" placiert. Dieser sehr veranlagte „hannoversche" ländliche Reiter ist ein Ostpreuße. M. Ag.

Reitlehrer aus Ostpreußen

Alfred Radschun, ein ostpreußischer ländlicher Reiter, der zweimal in Riga bei internationalen Reitturnieren als „Ländlicher" im Preis der Nationen startete und in Insterburg—Georgeshorst mit seinen Pferden „Hochsitz" und „Profoss" die Reiter der Kavallerieschule schlug, ist jetzt Reitlehrer an der in Dannenberg-Elbe auf privater Basis gegründeten Reit- und Fahrschule. Binnen kurzer Zeit konnte er der Schule einen solchen Auftrieb geben, daß sich bereits der Landesverband hannoverscher ländlicher Reiter und die Landeskommission für Pferdeleistungsprüfungen in Hannover lebhaft für sie zu interessieren beginnen.

Box-Staffel nach Breslau?

Nachdem die Ausrichtung der Europameisterschaften im Amateurboxen 1953 an Polen vergeben wurde, das die Titelkämpfe in der Breslauer Jahrhunderthalle durchführen will, ist in den Kreisen der deutschen Amateurboxer eine lebhafte Auseinandersetzung darüber im Gange, ob eine deutsche Staffel nach Breslau gehen soll. Im amtlichen Organ des DABV wurde hierzu geschrieben: „Wir können nicht nach Breslau gehen. Die Millionen Schlesier in Deutschland betrachten Breslau als deutsche Stadt." In den „Stuttgarter Nachrichten" veröffentlichte Sportredakteur Birn eine entgegengesetzte Stellungnahme. Zwar sei die Oder-Neiße-Linie eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes, es sei aber nicht die Aufgabe einer Sportorganisation, zu einem so schwerwiegenden Problem Stellung zu nehmen. „Und wer zweifelt daran, daß unsere Sportler nicht nach „Wroclaw", sondern nach Breslau fahren würden!"

Der „Pressedienst der Heimatvertriebenen" bemerkt zu diesem Bericht, daß eine Reise einer deutschen Box-Staffel nach Breslau keinerlei Anerkennung der völkerrechtswidrigen Abtrennung Schlesiens bedeutet. Die Sportler würden mit ihrem Besuch auch den in der Heimat gebliebenen Schlesiern eine Freude bereiten.

Briefe aus der Heimat

„Möge Gott Ihnen tausend und abertausend Mal vergelten"

„Im März habe ich von Ihnen ein Paket erhalten und danke Ihnen herzlichst dafür. Sie können sich nicht vorstellen, welch große Hilfe ein solches Paket bedeutet. Ich habe fast alle meine Kinder verloren, mein Mann ist mit 65 Jahren verschleppt und ich allein zu Hause auf einem total ausgeplünderten Bauernhof, eine halbe Stunde vom Dorf entfernt. Ich bin nun 69 Jahre und habe eine verkrüppelte Hand. So können Sie sich denken, wie ich mich freue in meiner Not, als ich ein Paket bekam . . ."

Das ist n u r e i n Brief von den ungezählten, die wir aus der alten Heimat erhielten und laufend weiter erhalten. Und wie in diesem Schreiben, so kehren auch in den anderen immer wieder zwei Momente hervor: Das Glück der Deutschen, die sich vergessen wähnten, wenn plötzlich ein Paket ihrer Landsleute sie erreicht, und die furchtbare Not, in der sie leben. Aus diesem Grunde ist es notwendig, daß wir in dem Bemühen nicht nachlassen, den Zurückgebliebenen zu helfen und ihnen, sei es auch durch noch so kleine Zeichen der Liebe, die Gewißheit zu geben, daß sie n i c h t v e r g e s s e n sind. Wir rufen deshalb unsere Landsleute auf, bei sich und in ihrem Bekanntenkreis für die Masuren-Aktion auch weiterhin Kleider und Lebensmittel zu sammeln.

Aus den zahlreichen uns vorliegenden Briefen geben wir unseren Lesern noch einige Schreiben im Auszug zur Kenntnis, wobei wir aus verständlichen Gründen Ort und Name fortlassen:

„N. D. 16. März . . . Unter Tränen wurde das Paket geöffnet, denn so etwas habe ich zum erstenmal erlebt, von Unbekannten etwas zu erhalten. Ich kann nicht mehr tun, als meinen herzlichen Dank sagen, doch möge Gott Ihnen tausend und abertausend Mal vergelten. Ich werde Sie zeitlebens nicht vergessen. Gern möchte ich Ihnen berichten, wie es uns im allgemeinen geht, aber die Briefe müssen geöffnet zur Post gebracht werden . . ."

„V. A. 16. April . . . An den Lebensmitteln haben wir uns ganz besonders gefreut, zumal hier jetzt eine große Lebensmittelknappheit herrscht. Wir auf dem Lande werden als Selbstversorger gerechnet wie die polnischen Bauern, die Kühe und Schweine haben. Wir können k e i n G r a m m F e t t o d e r M a r g a r i n e kaufen, ganz selten mal etwas Marmelade oder Zucker. Butter ist bis jetzt noch markenfrei auf dem Lande aber zu teuer und für uns nicht zu erschwingen. Getreide zu Brot und täglich ein Liter Milch bekommen wir vom Gut. Es wird uns aber vom sehr geringen Lohn abgezogen. Wir möchten uns gern ein Ferkelchen kaufen, aber das kostet mehr, als mein Mann im ganzen Monat verdient. Wir hatten schlimme Sorgen, wie wir uns bekleiden sollten, aber jetzt müssen wir uns vor allem darum kümmern, etwas zum Essen zu haben. Gott hat uns noch nicht verlassen und uns immer wieder sichtlich geholfen. Er wird uns auch weiter helfen . . ."

„W. 14. Mai . . . Die Schikanen gehen weiter. Jetzt sind uns die Fleischkarten entzogen. Das ist nicht das Schlimmste, da wir schon monatelang ohne Fleisch und Fett leben und nur Kartoffeln haben. In der Passargegegend habe ich festgestellt, daß die meisten sich geweigert haben, sich als Polen eintragen zu lassen, obwohl sie wochenlang bearbeitet wurden. In manchen Dörfern wurde früher sehr viel polnisch gesprochen, jetzt hört man kein Wort polnisch mehr. Die Werber, die jetzt herumziehen, um uns zur Unterschrift zu veranlassen, erklären, wer nicht Pole zu werden bereit sei, werde hohe Strafen, Gefängnis und Geldstrafen, zu erwarten haben. Aus den Betrieben würden zuerst die entlassen, die keine Ummeldung vornehmen. Aus Angst vor diesen Maßnahmen haben sich viele in den Wäldern versteckt. Der Versuch, die polnische Miliz zu bestechen, nutzte nicht viel, nach einiger Zeit kamen andere, um uns mit aufgepflanztem Seitengewehr zur Unterschrift zu holen . . ."

„K. 14. Juni . . . Als wir damals hier blieben, dachten wir alle, wir würden bald befreit werden und die alten Grenzen wieder kommen, aber wir sind verkauft worden, und von wem, das wissen Sie besser als ich. Ich, der ich heute 19 Jahre zähle, war schon manchmal der Verzweiflung nahe, denn die Regierung, oder vielmehr die Nation, die heute unsere Heimat verwaltet, wollte mich zwingen, den sogenannten Dienst an Polen abzudienen. Aber ich habe mich gesträubt und habe gesagt, ich bin deutscher Untertan und Staatsbürger und nie und nimmer werdet ihr mich dazu zwingen können, lieber gehe ich ins Gefängnis, denn ich will hinter die Oder zu meinem Vater. Ja, ich hatte sehr viel Scherereien, aber vorläufig, sagten sie mir, bin ich frei, aber zum Herbst, sagten sie, da werden wir dich nicht fragen, wir werden dich schon zwingen. Aber ich glaube, Gott wird uns schon aus ihren Klauen befreien. Darum komme was will, in dem Herrn bleibe ich still, und nie und nimmer laß ich mich von ihnen zum Militär oder was anderes zwingen. Viele Deutsche wurden gezwungen, zu optieren, viele taten es aus Angst. Heute aber, da jeder weiß, daß die Bundesrepublik das Optieren nicht anerkennt, widerrufen alle Deutschen, die optiert haben, und bekennen sich frei zu Deutschland, aber nur zur Bundesrepublik. Die paar Groschen, die man hier verdient, reichen kaum zum Lebensunterhalt. Und wo ist die Bekleidung? Auch muß ich hinzufügen, daß, wenn man verdienen will, es gar nicht kann, weil es keinen Verdienst gibt und wir auf dem Grundstück arbeiten. Aber auf dem Grundstück zu arbeiten ist heute das Schlimmste. Wenn man etwas einsät, muß man alles abliefern, so daß uns nicht mal das tägliche Brot bleibt und wir es kaufen müssen. Aber so geht es nicht nur uns, sondern vielmehr allen Deutschen, die noch hier in der Heimat leben, und so möchte ich Sie im Namen aller bitten, uns wenigstens zu ermöglichen, daß wir nach Deutschland können. Wenn den Deutschen hier in Ostpreußen nicht von ihren Angehörigen in der Bundesrepublik geholfen würde, so würden viele verzweifeln. Darum bitte ich: helft uns, nach Deutschland zu kommen, denn es sind hier viele junge Männer, die nicht zum polnischen Militär wollen. Wenn wir nur könnten, wir würden zu Fuß gehen und alles, was wir noch haben, hier lassen . . ."

Vom guten Schlaf

Einmal wollte ich es doch genau wissen. Ich nahm, als ich zum Kreistreffen nach Hamburg fuhr, die beiden Sparbücher mit, die ich damals auf dem Treck fand, und wanderte zur Landsmannschaft Ostpreußen. Mir war durchaus nicht klar, wie diese Sparbücher ihre Besitzer wiederfinden sollten. Ich fand die Landsmannschaft in einer Baracke.

Im ersten Raum, in dem ich kam, saß schon ein halbes Dutzend Besucher, mit denen man sich sehr sachverständig von Ausweisen, Krediten und verschwundenen Urkunden unterhielt. Ich war da etwas verdattert, aber schließlich nahm mich jemand vor und schob mich in ein anderes Zimmer, in dem zwei Damen saßen. Da war es etwas ruhiger.

Ich bekam eine Quittung für die beiden Sparbücher und hätte eigentlich wieder gehen können. Aber ich nahm mir ein Herz und fragte, was sie nun eigentlich damit machen wollten.

„Erst einmal feststellen", sagte eine der Damen, „ob die Besitzer schon gemeldet sind."

„Wo gemeldet?"

„In der K a r t e i i h r e s H e i m a t k r e i s e s. *Wenn alle sich bei ihrem Heimatkreis gemeldet hätten, wäre jede Suche ein Kinderspiel. Aber leider haben sich immer noch nicht alle dazu aufgeschwungen."*

„Das ist ja unerhört", sagte ich. In Wirklichkeit bekam ich ein schlechtes Gewissen und wäre am liebsten verschwunden. Ich bin nämlich auch noch nicht gemeldet.

„Und dann?"

„Stehen die Besitzer nicht in der Kartei, dann suchen wir sie durch das ‚Ostpreußenblatt'."

„Und wenn sie nicht mehr leben?"

„Dann finden sich vielleicht die Erben, oder Angehörige oder Freunde, die von ihrem Schicksal etwas wissen."

„Und wenn sie drüben wohnen in der Sowjetzone? Ich habe gehört, daß das ‚Ostpreußenblatt' drüben verboten ist."

Aber die freundliche Dame war nicht aus der Fassung zu bringen. Sie erzählte mir eine ganz erstaunliche Geschichte. Eines Tages war ein Sparbuch bei ihr abgegeben worden, und sie hatte die Besitzer im „Ostpreußenblatt" gesucht. Die Frau, der es gehörte, war immer noch in Rußland hinter Stacheldraht. Eine ihrer Töchter aber lebte in der Sowjetzone, und deren Bekannte in Westdeutschland bekam einen Brief von ihr, in dem stand: „Hast du auch im ‚Ostpreußenblatt' gelesen, daß Mutters Sparbuch gefunden ist? Geh doch zur Landsmannschaft und nimm es für mich in Empfang."

„Da wurde also das ‚Ostpreußenblatt' drüben besser gelesen als hier im Westen?"

Die Dame lächelte: „Wie Sie sehen." Sie wurde ernst und sagte: „Die Menschen drüben, denen die Not auf den Nägeln brennt, sind wacher als hier im Westen. Was für eine Gleichgültigkeit herrscht hier manchmal! Viele haben fremde Sparbücher und Urkunden zu Hause liegen und geben sie nicht einmal ab. Die Besitzer suchen sie verzweifelt, weil viel für sie daran hängt. Wenn man die Menschen nur dazu bringen könnte, sich alle bei ihren Heimatkreisen zu melden — glauben Sie mir, die schlimmsten Zweifel und Nöte für tausende von Menschen würden sich auf einmal lösen."

Mein schlechtes Gewissen nahm überhand und vertrieb mich. Ich gestehe, daß ich es nicht wagte, meine solange versäumte Meldung gleich an Ort und Stelle abzugeben. Ich empfahl mich, fuhr nach Hause, griff eilends zur Feder, um meinem Kreisvertreter zu schreiben, daß es mich gibt. —kl

Landestreffen in Bielefeld

Eine gemeinsame Kundgebung der Ost- und Westpreußen

Das Landestreffen der Westpreußen und das Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Nordrhein-Westfalen, die am 17. August in Bielefeld stattfanden, gestalteten sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung von über 15 000 heimatlosen Landsleuten für die Rückkehr in die Heimat und für Gerechtigkeit. Diesen Ruf nach Gerechtigkeit richtete vor allem der erste Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Gille, an die Unterzeichner des Potsdamer Abkommens.

Die Straßen der Stadt Bielefeld standen an diesem Tage im Zeichen des Treffens. Im Gebäude des Helmholtz-Gymnasiums war bereits seit dem 4. August die Ausstellung der Deutschen Jugend des Ostens, „Deutsches Land im Osten", aufgebaut die wirkungsvoll ergänzt wurde durch die Ostdeutsche Bücherei der Stadt Herne und vom 10. August an durch eine kleine, aber eindrucksvolle Wirtschaftsschau ost- und westpreußischer Betriebe, die im Westen wieder neu aufgebaut haben. Während dieser Heimatwochen, die die Kreisgruppe Bielefeld aus Anlaß ihres fünfjährigen Bestehens aufgezogen hatte, wurde eine Fülle kultureller Veranstaltungen geboten. Dichterabende (Willi Kramp, Hans Georg Buchholtz, Maria Kahle) wechselten in bunter Folge mit Lichtbildervorträgen (Otto Storck, Freiherr von Ungern-Sternberg) ab. Auch die „Altchen" kamen in einer Sonderveranstaltung zusammen, und für die Frauen fand ein Hausfrauenabend statt. Selbstverständlich hatte man auch die Jugend — trotz der Ferien — zu den Veranstaltungen herangezogen. Sie sahen in Sondervorstellungen die schönen Lichtbilder von Otto Storck und den Film „Jenseits der Weichsel", der an zwei Abenden auch vor den Erwachsenen abrollte.

Der Sonntag brachte die große Kundgebung als Höhepunkt der Veranstaltungen. Auch Regenschauer konnten die Menschenmassen nicht zerstreuen. Sie vernahmen aus dem Munde der Sprecher beider Landsmannschaften, von Witzleben (Westpreußen) und Dr. Gille (Ostpreußen) den Appell, den beide für Millionen Deutsche an die Welt richteten. Es war ein Ruf nach Gerechtigkeit und Rückgabe des geraubten Landes, aber auch ein Bekenntnis zum echten Preußentum des Dienens für die Gemeinschaft. Dr. Gille verwahrte sich energisch gegen alle hetzerischen Angriffe auf dieses Preußentum. Von den Westmächten forderte er eine ungeschminkte Stellung zu dem Heimatrecht der Vertriebenen und die Anwendung des durch die Atlantik-Charta verbrieften Rechtes der Selbstbestimmung auch auf das deutsche Volk.

Mit einer eindrucksvollen Totenehrung, in die er auch das Gedenken an die Vermißten und noch im fremden Gewahrsam befindlichen Männer und Frauen einschloß, eröffnete der Vorsitzende der Landesgruppe, Erich Grimoni, Düsseldorf, die Kundgebung.

Ergreifende Wiedersehensszenen spielten sich dann bei den Treffen der einzelnen Heimatkreise ab. Fast alle Gaststätten der Stadt waren belegt. Mit einem Blaskonzert auf dem Johannisberg, das von Obermusikmeister a. D. Chucholowski (Ostpreußen) geleitet wurde, klangen die vierzehntägigen Veranstaltungen aus.

Am Sonnabend vor der Kundgebung hatten sich die Delegierten beider Landsmannschaften zu getrennten Besprechungen versammelt. Es herrschte bei beiden Gruppen völlige Uebereinstimmung darin, daß die Ost- und Westpreußen in Zukunft noch enger zusammenarbeiten werden. Man zog in Erwägung, die kulturellen und heimatpolitischen Interessen in einem gemeinsamen Landesverband in Nordrhein-Westfalen zu vertreten. Auch das Verhältnis zum BvD wurde erörtert. Dabei wurde der Landesgruppenvorsitzende der Ostpreußen, Erich Grimoni, einstimmig ermächtigt, beim BvD dahin zu wirken, daß die Beitragsfrage bis zum 1. 1. 1953 endgültig geregelt wird. Den Gruppen der Landsmannschaft müssen vom BvD Mittel zur Durchführung ihrer Aufgaben zufließen. S. L.

Geheimnis um Glanztuch

Es spricht sich schnell unter den Frauen herum, wenn ein begehrter Kleiderstoff plötzlich billig zu haben ist. Eine solche Sensation für die Frauenwelt gab es, als in Mitteleuropa die beliebten glänzenden Wollstoffe erheblich im Preise sanken. Ermöglicht war dieser Preissturz nur durch eine Erfindung des Königsberger Buchhändlers und Fabrikanten Kanter. Bis 1780 — dem Jahre der Kanterschen Entdeckung — kannten die Engländer allein das Herstellungsverfahren. Sie suchten ihr Privileg in jeder Weise zu schützen, und in einem Gesetz wurde demjenigen der Strang angedroht, der das Fabrikationsgeheimnis ins Ausland verraten würde. Kanter fand es auch ohne Werkspionage heraus. Er ließ in seiner Fabrik in Trutenau (Samland, nördlich Königsberg) Preßspäne herstellen, eine Art dünner, sehr harter, glatter Glanzbogen. Diese wurden zwischen leichte wollene Stoffe gepreßt und verliehen ihnen einen matten, angenehmen Glanz.

Das Unternehmen ging vor etwa hundert Jahren ein. Es produzierte neben Papier auch Nähnadeln, Tapeten, Darmsaiten und Siegellack; angeschlossen war eine Pianoforte-Fabrik, eine Metallschlägerei und eine Schriftgießerei. Diese war die einzige zwischen Petersburg und Berlin um 1800. Trutenau war also ein sehr rühriger Ort. s-h.

Für Todeserklärungen

Frau Berta Sterbys, geb. Stimbra, geb. 14. 8. 1891, bis zur Flucht in Memel, Schlewies 25 wohnh. gewesen, soll für tot erklärt werden. Wer kennt das Schicksal der Frau Sterbys? Sie soll nach der Flucht bis Tilsit gekommen sein und wurde in ein Sammellager eingewiesen. Seitdem keine Nachricht.

Zeugen gesucht über den Verbleib des Dieter Küch, geb. 23. 9. 1942 in Königsberg, seines Bruders Helmut Küch und der Mutter, Frau Meta Küch aus Scharfenwiese. Alle drei waren von August bis November 1944 bei der Familie Prediger Zache in Kobeln, Post Kiwitten, Kr. Heilsberg; von hier sind alle zu dem Bruder des Herrn Zache nach dem Westen geflüchtet.

Wer kann Auskunft über das Schicksal des Otto Radtke, Königsberg, Rippenstraße 30, geben? Er war Fleischer von Beruf, aber seit 1923 bis 1945 beim Gaswerk Königsberg tätig. Geboren am 12. 10. 1887 in Königsberg.

Wer kann über das Schicksal des Alfred Otto Thielmann, geb. 31. 10. 1919 in Neuendorf, Kr. Treuburg, Eltern Gustav und Lina, geb. Bolk, Auskunft geben? Th. war SS-Oberscharführer der Einheit FPNr. 4694 A (Prinz-Eugen-Div.), war im Raum Berlin-Frankfurt/Oder eingesetzt, wurde Mitte April verwundet und ins Lazarett Friedenwalde eingeliefert. Letzte Nachricht vom 14. 4. 1945. Das Lazarett soll durch Fliegerbomben zerstört worden sein.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Terminkalender

am 7. September:

Kreis Gumbinnen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus

Kreis Osterode in Neumünster, Lokal Reichshalle

Kreis Königsberg in Duisburg

Kreis Angerburg in Siegburg, Lindenhof, Kronprinzenstraße 5

Kreis Treuburg in Darmstadt-Arheiligen, „Zum goldenen Löwen"

Kreis Johannisburg in Herford, „Haus der Väter"

am 14. September:

Kreis Sensburg in Herne, Gaststätte Borgmann

am 21. September:

Samlandkreise in Hannover

am 5. Oktober:

Kreise Mohrungen und Pr.-Holland in Duisburg, Restaurant „Vier Jahreszeiten".

Der Kreis Gerdauen führt am 14. September für den Norddeutschen Raum ein Kreistreffen in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof, durch (S-Bahn bis Sülldorf). Das Treffen beginnt um 9 Uhr.

Landsleute, sorgt dafür, daß diese kurzfristige Ankündigung alle Gerdauer erreicht!

Memel

Nachstehende Gemeinden, die zum Kirchspiel Sangen, Kreis Heydekrug, gehört haben, werden in der landsmannschaftlichen Erfassung vom Kreis Memel bearbeitet: Iszeusze, Sakuten, Szutellen, Grünheide, Schepoten, Begehden und Kebbeln. Kirchspielbeauftragter ist Landsmann Martin Rugullis in Timmerloh bei Soltau, Hannover.

Strauß, Kreisvertreter

Tilsit-Ragnit

Alle Gemeindebeauftragten, die ihre neuen Gemeinde-Seelenlisten noch nicht eingesandt haben, werden nochmals dringend um Einreichung gemäß erfolgter Anweisung gebeten. Nach dem 15. September würde ich mich genötigt sehen, die Namen der dann noch säumigen Gemeindebeauftragten hier bekanntzugeben. Dr. Reimer, Kreisvertreter

Insterburg

Zur Bearbeitung **der Seelenlisten fehlen für nachstehende** Gemeinden noch Mitarbeiter: Barten, Bouchenen, Babzius, Gr.-Winkeldorf, Kaltwangen, Karschau, Lablack, Kremitten, Wendehnen, Schwarzstein, Fürstenau, Rodehlen, Böslack, Spiegels, Kotittlack und Krausendorf.

Mitteilungen an Kreisvertreter Hilgendorff, Flehm, Post Keltkamp, über Lütjenburg (Holstein).

Fischhausen/Samland

Kreistreffen

Trotz der **bisher durchgeführten und auch gut** besuchten diesjährigen Kreistreffen und Einzeltreffen und der noch ausstehenden Treffen (der Pillauer am 7. September in Duisburg und Samlandtreffen am 21. September in Hannover) ist von vielen Seiten angeregt worden, noch ein weiteres diesjähriges Kreistreffen in Hamburg zu veranstalten.

Wir wären bereit, ein solches für Anfang Oktober nach Hamburg einzuberufen, wenn mit einer größeren Beteiligung zu rechnen ist, und bitten unsere Landsleute um entsprechende Stellungnahme, insbesondere um Mitteilung, ob ein weiteres Treffen in Hamburg gewünscht wird.

Meldungen zur Heimatkreiskartei

Obwohl immer wieder auf die Bedeutung der Eintragungen in die Heimatkreiskarteien hingewiesen wurde, muß festgestellt werden, daß noch viele unserer Landsleute die Meldung zur Kartei bzw. ihre Umsiedlung nach vollzogenem Wohnungswechsel unterlassen haben.

Im speziellen Hinblick auf die nun anlaufende Schadensfeststellung nehmen wir Gelegenheit, hiermit die Wichtigkeit der restlosen Erfassung aller Landsleute in unserer Kartei noch einmal herauszustellen.

Das Feststellungsgesetz vom 21. April 1952 soll dem Geschädigten die Möglichkeit geben, eine urkundliche Bestätigung über den erlittenen Verlust zu erhalten und damit die Unterlagen für die Entschädigung im Lastenausgleich zu beschaffen. Die Beweisführung ist für uns Ostvertriebene besonders schwierig. Vor allem werden bei verlorenem Grundbesitz weder Grundbezeichnung noch Einheitswert noch nachweisbar sein. In den Fällen, in denen der unmittelbar Geschädigte verstorben ist, kann nach dem Feststellungsgesetz sein Erbe die Schadensfeststellung beantragen, muß aber dazu seine Berechtigung durch entsprechende Unterlagen wie Totenschein, Todeserklärung, Erbschein usw. nachweisen. Aehnlich verhält es sich bei Verschollenen und Vermißten. Mangels Beweismittel sind wir auf Zeugenaussagen und eidesstattliche Erklärungen von Landsleuten angewiesen. Ungezählte unserer Landsleute haben sich deshalb schon an uns gewandt, um Zeugen an Hand unserer Kartei ausfindig zu machen. Auch die verschiedensten Behörden fordern Auskünfte, Gutachten und Beurteilungen für Existenzaufbaukredite, Rentenangelegenheiten u. a. m. Vielfach müssen wir leider antworten, daß uns der betreffende Landsmann nicht bekannt ist, weil er sich noch nicht bei seiner Heimatkreiskartei gemeldet hat.

An alle Landsleute richten wir hiermit nochmals den dringenden Aufruf:

Melden Sie sich mit Angabe Ihres Heimatwohnortes und Ihrer jetzigen Anschrift sofort bei unserer Geschäftsstelle!

Teilen Sie uns auch die Anschriften von Verwandten und Bekannten mit, ob sie in der Bundesrepublik, in der Sowjetzone oder in der alten Heimat unter Fremdherrschaft leben!

Schreiben Sie uns, was Ihnen von verstorbenen, verschleppten, vermißten und verschollenen Landsleuten bekannt ist. Sie können anderen Landsleuten damit vielleicht Gewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen verschaffen!

Veranlassen Sie alle Ihnen erreichbaren Landsleute ebenfalls zu diesen Meldungen!

Samländisches Kreisarchiv und Museum
(24b) Borstel bei Pinneberg, Holstein.

Gemeinden Kumehnen, Medenau, Pobethen

Alle ehemaligen Einwohner dieser Gemeinden mit ihren Ortsteilen werden gebeten, sich zwecks Vervollständigung der Kartei unter Angabe des Heimatwohnortes und ihrer jetzigen Anschrift bei unsere Geschäftsstelle zu melden.

Wer kann über folgende Landsleute Auskunft geben:

Aus Fischhausen: Frau Irmgard Schlick, geborene Schipper; Frau Elise Hoppe.

Aus Pillau: Frau Margarete Suck, geb. Kaiser, geb. 1878; Eheleute Rudolf und Maria Huck; Frau Marie Semmling (Fort Stiehle).

Aus Cranz: Frau Auguste Grudnick, geb. Marks; Dipl.-Tanzlehrerin Adele Rosenberg, geb. Blanck, geb. 4. 3. 1884; Erika Klaus und Vater Julius Klaus; Bäckermeister Keller; Frau Martha Brocks, geb. Kleemann, geb. 13. 4. 1882; Christel Brocks, geb. 6. 11. 1924.

Aus Rauschen: Geflügelzuchtberaterin Else Mertins; Malermeister Ott.

Aus Arissau: Gutsbesitzerfamilie Heister. — Aus Alknicken: Otto Thalau. — Aus Bludau: Josef Kuhn, geb. 23. 12. 1908. — Aus Drugehnen: Gustav Beckmann. — Aus Drugthenen: Hermann Gedenk, geb. 18. 9. 1909. — Aus Georgenswalde: Frau Ursel-Christel-Ruth Pluschke, geb. 15. 3. 1916. — Aus Gr.-Heydekrug: Schiffszimmermann Friedrich Arndt, geb. 17. 1. 1893. — Aus Norgau: Herr Philipp. — Aus Pobethen: Frau Anna Heise, geb. Möhrke; Werner Heise; Kurt Heise. — Aus Rantau: Franz Putschew; Fritz Weese. — Aus Seerappen: Frau Berta Steinert, geb. Engel. — Aus Sorgenau: Franz Kamin und Frau Erna, geb. Schock; Frau Hildegard Lukascheck. — Aus Thierenberg: Frau Käthe Färber und Gerhard Färber. — Aus Trankwitz: Bauer Erich Erdmann; Franz Fromme; Willibald Deutsch; Frau Anna Scholz, geb. Beyer; Gertraut Simpson; Lotte Lemke, genannt Melchien; Bürgermeister Karl Brehm; Gemeindesekretärin Gerda Albrecht. — Aus Wosegau: Lehrer Lehwald und Familie. — Aus Wiekau: Johann Domas.

Landsleute, die über den Verbleib und das Schicksal der vorstehend Gesuchten Auskunft geben können, werden um Nachricht an unsere Geschäftsstelle

Samländisches Kreisarchiv und Museum
(24b) Borstel bei Pinneberg, Holstein

gebeten. Bei Anfragen Heimatwohnort und Rückporto nicht vergessen.

*

Seestadt Pillau: Die Meldungen zur Pillauer Ortskartei sind noch äußerst mangelhaft. Auch auf die Ergänzungsunterlagen der Kreiskartei warte ich seit Jahr und Tag vergebens. Von den Pillauer Haushalten mit allen ehemaligen Angehörigen brauche ich die Angaben mit Namen, Vornamen (bei Ehefrauen auch Geburtsnamen), Geburtstag und -ort, Stellung oder Beruf, frühere Wohnung und jetzige Anschrift. Soweit in den einzelnen Haushalten Aenderungen eingetreten sind, bitte ich um Angabe, seit wann, wo und mit wem verheiratet, wann und wo verstorben oder seit wann und wo vermißt usw.

Bei der Ausfüllung der Anträge zur Schadensfeststellung empfehle ich reifliche Ueberlegung, besonders dann, wenn keine amtlichen Unterlagen zur Hand sind. Nur keine Uebereilung. Da die Durchführung des Feststellungsverfahrens sich Jahre hinziehen wird, empfehle ich dringend, von den Angaben über Wohnungsgröße und Monatsmiete, über das Durchschnittseinkommen der Jahre 1937, 1938 und 1939, über Kapitalansprüche und ganz besonders über das landwirtschaftliche Vermögen, sowie über die Schulden unbedingt übersichtliche Notizen zurückzubehalten. Soweit in dem Feststellungsverfahren meine Person als Zeuge für einzelne Angaben namhaft gemacht wird, bitte ich, mich rechtzeitig und genauestens zu unterrichten.

Vielen habe ich bisher durch Auskünfte und Beratung helfen können. Das will ich auch weiter tun, bitte aber bei Anfragen Rückporto beizulegen. Mit Heimatgruß Euer Hugo Kaftan, (22a) Vluyn, Kreis Moers.

Pr.-Eylau

Wer weiß **etwas vom Verbleib von: Otto Glomp** und Sohn Erich, verschleppt am 12. bzw. 25. 2. 1945; Ferdinand Janott, geb. 1901, verm. beim Volkssturm, aus Worienen; Gotthard Dawert oder Verwandte, dessen Sparbuch gefunden wurde, aus Zehsen; Fr. Ella Thimm, geb. Wogram, aus Pr.-Eylau, Landsberger Straße 6.

Die Sammlung von Loschen hat Fr. Elfriede Kiekbusch in Elmshorn (21b) übernommen. Bitte Meldungen mit Geburtsdaten aller Familienmitglieder an sie zu schicken.

Um Zuschriften **bittet: v. Lölhöffel, Hannover,** Jordanstraße 33 I.

*

Das Landestreffen in Bielefeld am 17. August war von etwa 200 Angehörigen unseres Heimatkreises besucht. Leider war der Südteil des Kreises kaum vertreten. Aber auch so trafen sich eine Reihe von Landsleuten, die sich seit der Vertreibung aus Ostpreußen nicht gesehen hatten.

Im Anschluß an die Kundgebung verlebten in zwei Gaststätten die Kreisangehörigen gemeinsam einige besinnliche Stunden, die von unserer Zusammengehörigkeit erneut Zeugnis ablegten.

v. Elern-Bandels, Kreisvertreter, (21a) Brenken, Kreis Büren, Westfalen.

Angerapp (Darkehmen)

Die ehemaligen Angehörigen der Gemeinde Kreuzhausen einschließlich Kleinkreuzhausen, Louisenhof und Karlshof, die am 1. September 1939 bis zum Tage der Vertreibung dort ihren festen Wohnsitz hatten, werden zur Aufstellung der Gemeindelisten um folgende, s o f o r t i g e Angaben gebeten: Vor- und Nachname, Mädchenname, Geburtsdatum, Beruf, Grundbesitz in Hektar und Einheitswert, heutige genaue Anschrift. Nachricht über Opfer des Krieges, Gefallene, Vermißte, Verschleppte und auf der Flucht Verstorbene sowie in Gefangenschaft befindliche mit Datum, Ort, Ursache und evtl. Zeugen. Ich bitte auch alle aus der Sowjetzone sich zu melden. Mit heimatlichem Gruß bittet um sofortige Angaben: R. Anhalt (22c) Gut Mersheim, Kreis Düren-Land (Rhld.).

Achtung vor der Tradition

Kreisvertreter Wilhelm Haegert konnte in seiner Ansprache seiner Freude Ausdruck geben, daß bei dem Treffen des Kreise Angerapp am 31. August in Hamburg-Sülldorf die Teilnahme weit stärker als in den vergangenen Jahren sei. Er gedachte bei der Totenehrung der Kriegsgefangenen, Verschleppten und der in Ostpreußen noch lebenden Landsleute. Leise intonierte eine Kapelle die Weise vom guten Kameraden.

Als Vertreter des an diesem Tage in Bonn bei einer Sitzung des Präsidiums des Verbandes der Landsmannschaften weilenden Ersten Sprechers unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, sprach der Geschäftsführer der Landsmannschaft, Werner Guilleaume. Er betonte, daß wir die Traditionspflege jedes deutschen Volksstammes achteten. Warum verübelten gewisse Kreise uns das Gleiche? Wir sollten im Tragen der Elchschaufel betonen, daß wir bewußte Preußen und Ostpreußen seien. Gerade die Vielfalt der einzelnen Wesenszüge der deutschen Stämme hätten das reichhaltige Kulturbild Deutschlands ergeben. Dies ließe sich auch auf ein zukünftiges, geeintes Europa übertragen. Der Redner wandte sich gegen jeden Chauvinismus. Die Ostpreußen könnten — sowie ihnen die Heimat wiedergegeben würde — einen sehr wertvollen Beitrag für ein friedvolles, beruhigtes Europa leisten.

Mit dem gemeinsamen Gesang des Deutschlandliedes bekundeten die Landsleute ihre unwandelbare Treue zu ihrem Stammland.

Herr von Spaeth-Meiken erteilte im engeren Kreise der Bezirks- und Ortsbeauftragten unterstützende Hinweise zur Anlage der Gemeinde-Seelenlisten.

Am neugeweihten Ehrenmal für die Opfer des Luftkrieges in Hamburg-Ohlsdorf legte für die Landsmannschaften und den Hamburger Landesverband der vertriebenen Deutschen das Vorstandsmitglied des Landesverbandes, der Hamburger Obmann der Westpreußen N e u b e r t, einen Kranz nieder. „In ehrfürchtigem Gedenken an die Opfer des Luftterrors in Hamburg — Die Landsmannschaften und der Landesverband vertriebener Deutscher", so stand es auf einer Schleife des Kranzes. Die andere trug den Spruch von Siegbert Stehmann: „Nur der entrann den fürchterlichen Nächten, der reifer ward denn Flamme, Gram und Graun, mit Menschen nicht und nicht mit Gott zu rechten, sich selbst zu sammeln, in sich selbst zu schaun."

Aufn.: A. O. Schmidt

Angerburg

Unser Angerburger Treffen für alle Angerburger Landsleute aus Rheinland-Westfalen und Süddeutschland in Siegburg, Gaststätte „Lindenhof", Kronprinzenstraße 5, beginnt am Sonntag, dem 7. September, um 10 Uhr mit einer Andacht. Nach einem Musikvortrag sprechen die Vertreter der Landsmannschaft und der Kreisgemeinschaft. Am Nachmittag frohes Beisammensein und Tanz der Jugend. Quartierbestellung rechtzeitig zu richten an: August Mathée, Siegburg, Ringstraße 52.

Unser zweites diesjähriges Treffen der Kreisgemeinschaft für den mittleren Raum in Hannover am 10. August bewies durch erfreulich hohe Beteiligung (etwa 650 Teilnehmer) und seinen Verlauf, wie sich der Zusammenschluß in Landsmannschaft und Kreisgemeinschaft immer enger gestaltet hat. Auch die Jugend ist mit uns und bleibt der Heimat treu. Lebhafter Beifall unterbrach oft die aufrüttelnden Ausführungen der Redner, vor allem des Vertreters der ostpreußischen Landsmannschaft, Egbert Otto. In aller Ostpreußen Namen bezeichnete er das Preußentum als wertvollstes, unzerstörbares Erbe. Jetzt erst beginnen die Siegermächte des Westens einzusehen, welches Elend und Unrecht sie in den Abmachungen von Yalta und Potsdam mitverschuldet haben.

Der Vertreter der ostpreußischen Landsleute in Hannover, Kehr, gedachte des „Tages der Heimat" und ermahnte zur Zusammenarbeit aller Ostpreußen mit ihrer Landsmannschaft. Unser heimatlicher Pfarrer Teschner-Benkheim legte seiner Andacht Psalmworte zu Grunde und deutete sie tröstend im Hinblick auf unser hartes Schicksal. In der Totenehrung mit einem gemeinsamen Lied klang der Vormittag aus, nachdem Kreisvertreter und Karteiführer Erläuterungen zur bisherigen Arbeit der Kreisgemeinschaft und der künftigen Zielsetzung gegeben hatten. Am Nachmittag blieb alt und jung im Garten in frohen Gesprächen noch lange zusammen, und die Jugend kam zu ihrem Recht bei den Klängen der Tanzkapelle.

Bestellungen für die fertiggestellten Ansichtskarten (in drei Mustern) können ab sofort bei der Geschäftsstelle Göttingen erfolgen. Preis pro Karte 0,15 DM zuzüglich Porto und Verpackung.

Gesucht werden: Kreisinspektor Otto Broszio von der Kreisverwaltung Angerburg; Schmiedemeister Fritz Mitschlatis aus Wiesenthal; Franz Malessa, geb. 4. 10. 1898, aus Stullichen; Schulrat Adolf Lissinna, Angerburg; Gertraud Jung, geb. 17. 12. 1928, aus Jakunen; Elly Bachert, geb. Blodau, geb. 30. 12. 1920, aus Angerburg, Alte Reiterkaserne, oder Verwandte; Hugo Goldau, geb. 1. 4. 1894, aus Grünwalde bei Talheim.

Um Anschriften bittet: Ernst Milthaler, (20b) Göttingen, Jennerstraße 13.

Schloßberg (Pillkallen)

Für Ende Oktober ist auf Wunsch ein Treffen in Bochum geplant. Der Oberbürgermeister — Verkehrsamt — in Bochum begrüßt unser Treffen und hat jede Unterstützung zugesagt. Um das Treffen in gemeinsamer Arbeit vorzubereiten, bitten wir einen Pillkaller in Bochum oder Umgebung mitzuhelfen. Barauslagen werden erstattet. **Bitte möglichst sofort mit F. Schmidt, Sulingen, Im Langel 1,** in Verbindung setzen.

Mohrungen

Mohrunger! Am 5. Oktober findet für das Gebiet Nord-Rhein-Westfalen gemeinsam mit dem Nachbarkreis Pr.-Holland in Duisburg-Mülheim (Ruhr) ein Heimatkreistreffen statt im Restaurant und Hotel „Vier Jahreszeiten" an der Monning. Das Lokal ist ab 9 Uhr geöffnet. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Am Sonnabend, dem 4. Oktober, ein zwangsloses Beisammensein aller bereits eingetroffenen bzw. in der Nähe wohnenden Landsleute im selben Lokal ab 17 Uhr. Mit der Straßenbahn von den Hauptbahnhöfen Duisburg, Mülheim, Mülheim-Eppinghausen und Oberhausen in 8—10 Min. Fahrzeit bis zur Haltestelle Monning zu erreichen. Für die Bekanntgabe des Treffens ist nur noch eine kurze Zeit verfügbar. Landsleute! opfert alle eine Postkarte und macht Nachbarn und Freunde auf dieses erste Treffen im Kohlenpott aufmerksam. Die Räumlichkeiten sind für beide Kreise völlig ausreichend. Eine ausgezeichnete Kapelle verspricht, auch den geselligen Teil bei diesem Wiedersehen festlich und harmonisch zu gestalten. Ich freue mich, den zahlreichen Wünschen zum Zustandekommen dieses Treffens nachkommen zu können. Helft alle mit, daß es erfolgreich wird.

Reinhold Kaufmann, Kreisvertreter, früher Maldeuten, jetzt Bremen, Schierker Str. 8.

Berufsaussichten: Gut

Ostpreußische Mädchen werden Gymnastik-Lehrerinnen



Im Ostseebad Glücksburg, wieder wie früher an Wald und Wasser gelegen, ist ein Institut neu erstanden, aus dem einst in Zoppot tüchtige Sport- und Gymnastiklehrerinnen, Heilgymnastinnen und Tänzerinnen hervorgingen. War die Zoppoter Schule noch bis zur Vertreibung von 125 Seminaristinnen besucht, so zählt sie heute in Glücksburg wieder 77 Schülerinnen. Fast neunzig Prozent davon sind Vertriebene oder Kriegsgeschädigte, die besondere Vergünstigungen genießen. Sie erhalten monatliche Ausbildungsbeihilfen zwischen 30,— DM und 100,— DM, und die Schule stundet ganz oder teilweise das Schulgeld zinsfrei bis zu einer Ratenzahlung nach Abschluß der Ausbildung. Die Berufsaussichten aber sind zur Zeit so gut, daß die Schule in den großen Ferien noch neun freie Stellen, meist in Heimen, mit Seminaristinnen besetzen mußte, da nicht genug fertig ausgebildete Lehrerinnen zur Verfügung standen.

Ein Blick in den Lehrplan der Schule von Frau **Edith Jahn: Zur gymnastischen Bewegungsschulung** kommt Einführung in Massage und erste Hilfe, gründliche Ausbildung in Sport, Spiel, Schwimmen, Turnen. Das alles wird ergänzt durch theoretischen Unterricht über die Geschichte der Leibeserziehung und die biologischen und pädagogischen Grundlagen und Musik. Wahlfächer führen dann zu Spezialausbildungen, sei es als Sportlehrerinnen bei Schulen, Vereinen, als Wandersportlehrerinnen oder als pflegerische Gymnastinnen in Kinder- und Erholungsheimen, Sanatorien und soziale Anstalten. Begabte Schülerinnen werden in die Grundformen des künstlichen Tanzes eingeführt.

Wer das schöne Haus der Schule in Glücksburg besucht und dem Leben und der Arbeit der Mädchen hier zusieht, muß nicht nur Frau Jahn zu diesem allen Schwierigkeiten abgerungenen Neuaufbau beglückwünschen, sondern auch die Mädchen beneiden, die hier einen doppelt befriedigenden Beruf lernen, in dem sie helfen und zugleich die Freude an Gesundheit und Spiel **des eigenen, geschulten Körpers erleben können.**

Aus der Geschäftsführung

Ein Postsparbuch für Edith Rickhoff, Pillau, Kurfürstenbollwerk, ist bei der Landsmannschaft Ostpreußen abgegeben worden.

Für Frau Eva Rehborn, geb. Zilian, Königsberg, Am Bahnhofswall 2, liegen Sparkassenbücher vor, die von ihrem Ehemann einem Kameraden übergeben wurden.

Für Frau Franziska Kruska (Druska?), Marienburg, Kole Leuten 10, ist ein Sparbuch der Kreissparkasse Marienburg deponiert. Es wurde von einem Herrn Nagel, Ragnit, (auf der Flucht verstorben) gefunden und von einem Frl. Feuersenger abgeliefert.

Nachricht **erbittet die Geschäftsführung der** Landsmannschaft **Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.**

Gerdauen

Allen Besitzern von Altsparguthaben gebe ich bekannt, daß keinerlei Unterlagen unserer Gerdauener Sparkassen gerettet worden sind und Anfragen nach Verbleib dieser Kassen zwecklos sind. Auskunft erteilen nur die Treuhänder dieser Kassen. Zuständig ist für Raiffeisenkasse Gerdauen „Deutsche Raiffeisenbank e. V.", (22c) Bonn, Koblenzer Straße 121, Postfach 282. Wer sein Sparkassenbuch auf obige Kasse lautend verloren hat, muß sich bei diesem Verband melden und erhält dort eine gültige Guthabenbescheinigung ausgestellt. Die Anmeldung der Sparguthaben hat bis zum 30. 9. 1952 auf einem amtlichen Formular, welches bei jedem Geldinstitut erhältlich ist und nach Ausfüllung entgegengenommen wird, zu erfolgen. Anzumelden sind nur ausgesprochene Sparguthaben. Andere Guthaben werden voraussichtlich im Lastenausgleichsverfahren berücksichtigt. — Für die Volksbank zuständig ist der Deutsche Gen.-Verband (Schulze Delitsch) e. V., (16) Wiesbaden, Friedrichstraße 16. — Für die Kreissparkasse Bankdirektor Kurt Fengefisch, (20a) Hamburg 1, Bergstraße 16. — Für die Bank der Landschaft, Bankdirektor Friedrich Krech, (22c) Bad Godesberg, Kronprinzenstr. 8. Ich bitte dieses zu beachten. Es liegt die Vermutung nahe, daß die früheren Bankvorstände der Heimatsparkassen mit Anfragen derart bestürmt werden und diese aus finanziellen Gründen unbeantwortet lassen müssen, soweit sie ihren Wohnsitz in der Mittelzone haben und Rückporto nicht beigefügt werden kann.

Unser letztes diesjähriges Heimatkreistreffen findet am 28. September in Hannover, Fasanenkrug, statt. Herr Superintendent i. R. Gemmel hat sich für den Gottesdienst zur Verfügung gestellt. Bezirk- und Ortsbeauftragte werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

Alle ehemaligen Schülerinnen und Schüler der U II, Jahrgang 1936/37, auch die früher abgegangenen, der Oberschule Gerdauen, werden gebeten, sich zwecks Zusammenschluß bei Frau Eva Witt, geb. Liedtke, (21) Warendorf i. Westf., Dieckkamp 42, zu melden. Beabsichtigt ist, einen Klassenrundbrief ins Leben zu rufen.

Am 14. September findet in Hamburg-Sülldorf im Sülldorfer Hof ein örtliches Treffen unserer Landsleute des Kreises Gerdauen unter Leitung unseres Landsmannes Waldemar Kloth in Hamburg 13, Beim Schlamp 23 II., statt. Um zahlreiches Erscheinen, auch aus der weiteren Umgebung Hamburg, wird gebeten.

Erich Paap, Kreisvertreter,
(20a) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

Da fast alle ostpreußischen Kreise auch in diesem Jahr ein Heimattreffen in Hamburg veranstaltet haben und der Wunsch nach einem Treffen der Gerdauer Landsleute in Hamburg vielfach geäußert worden ist, hat sich die Hamburger Gruppe entschlossen, am **14. September, ab 9 Uhr, in Hamburg-Sülldorf, Sülldorfer Hof,** ein Treffen zu veranstalten, das für die Gerdauener Landsleute aus ganz Norddeutschland gedacht ist.

Sülldorf liegt an der S-Bahn (1. Haltestelle hinter Blankenese) und ist sehr schön gelegen. Der Wirt des Lokales, ein ostpreußischer Landsmann, bietet gute Speisen und Getränke zu mäßigen Preisen. Am Nachmittag soll Tanzmusik unser Zusammensein verschönen. Wir werden uns freuen, recht viele Landsleute wiederzusehen und hoffen, daß der Besuch genau so stark wie in den Vorjahren sein wird.
W. Kloth, R. Tenta, W. Philipp.

Allenstein-Stadt

Otto Sieroka zum Gedächtnis

Der äußere Anlaß zu diesen Worten verehrungsvoller Erinnerung ist die 40. Wiederkehr seines Todestages. Nur gering ist wohl die Zahl derer, die noch das Glück hatten, den Unterricht und die Erziehung dieses einzigartigen Lehrers zu genießen. Aber kaum einer dieser „alten Allensteiner" wird leugnen, daß er zum nicht geringen Teile ihm die Prägung des eigenen Wesens verdankt, sei es dem unmittelbaren Vorbilde seiner Persönlichkeit, sei es, weil von seiner Begeisterung und Redegewalt die fruchtbarsten Wirkungen auf das Lehrerkollegium, ja auf die ganze Bürgerschaft ausstrahlten.

Wie ihm selbst der im Griechentum wurzelnde Humanismus und seine Wiedergeburt durch das klassische deutsche Schrifttum Herzenssache waren, so sollten alle, die er heranbildete nimals vergessen, auf welchem Grunde ihr Erbe letztlich ruhte. Seine tiefe Liebe zur Heimat und seine innige Anhänglichkeit an die Männer, denen das Reich seine Gründung und Größe verdankte, machten ihn zu einem echten Preußen, dem Stolz auf die Vergangenheit und Verpflichtung für die Zukunft innewohnen.

SURSUM CORDA — Empor die Herzen! — so, hat man mir gesagt, steht auf seinem Grabstein. Diese zwei Worte umfassen alles, was er selbst gewesen und was er uns geworden ist. D. B.

Osterode

Osterode (Harz) übernimmt die Patenschaft

Den Abschluß der Festwoche zur 800-Jahr-Feier der Stadt Osterode (Harz) bildete am 17. August die Patenschaftsübernahme für Osterode (Ostpr.). Etwa 800 Landsleute aus dem Kreise Osterode (Ostpreußen) waren aus allen Gegenden des Bundesgebietes dazu erschienen. Ein Festgottesdienst, gehalten von Pfarrer Kirstein und Pfarrer Krause, beide aus unserem Heimatkreis stammend, leitete in der schönen, alten Marienkirche die Feierlichkeit ein. Die Sehnsucht nach dem deutschen Osten fand Ausdruck in dem Gedenken an die Toten, Vermißten und Verschleppten durch eine Kranzniederlegung am Ehrenmal vor dem Rathause. Bei der Uebernahme der Patenschaft reichte der Saal des

Dokumentation der Vertreibung

Durch eine Dokumentation der Vertreibung der Deutschen aus dem Osten sollen die schicksalsschweren Umstände, die zu dem Verlust der deutschen Ostgebiete führten, und unter denen die Vernichtung und Ausweisung der deutschen Bevölkerung erfolgt ist, in ihrer Ursache geklärt und in ihrem Umfange und in ihrer Auswirkung in einem Weißbuch dargestellt werden.

Die Arbeit, im Auftrage des Bundesministeriums für Vertriebene in Bonn durchgeführt, legte die Betonung zunächst auf die völkerrechtswidrigen und unmenschlichen Handlungen, die die deutsche Bevölkerung im Verlauf des Vormarsches der Roten Armee und in Auswirkung der Beschlüsse von Yalta und Potsdam erdulden mußte. Sie hat umfangreiches Tatsachenmaterial erbracht. Wenn dieses auch im einzelnen sehr eindrucksvoll ist, so reicht es doch nicht aus, um ein vollkommenes, wissenschaftlich fundiertes Bild zu geben.

Für die Weiterarbeit wurde daher festgelegt, daß die Dokumentation, die bisher stark das Einzelschicksal berücksichtigte, mehr auf die Erfassung des Schicksals ganzer Gemeinden, Kirchspiele oder Kreise ausgeweitet und unter Berücksichtigung des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Geschehens überhaupt auf eine umfassende Grundlage gestellt werden soll.

Seither wird die Erfassung von allem Material, das zur Aufhellung des Schicksals aller Gemeinden ostwärts der Oder-Neiße dienen kann, systematisch und mit einem beachtlichen Erfolg durchgeführt, während mit der Erforschung des politischen, wirtschaftlichen und militärischen Geschehens erst jetzt an Hand eines besonderen Arbeitsplanes begonnen ist. Dem Auftraggeber der Dokumentation ist bewußt, daß diese Arbeit ausschließlich von dem Wissen, von der Erinnerung und von den wenigen vielleicht vorhandenen Aufzeichnungen der ostdeutschen Bevölkerung getragen wird. An sie ergeht daher der Appell zur Mitarbeit. Für jeden erwächst hieraus die Verpflichtung, sich für eine nationalpolitische Aufgabe einzusetzen, von deren Bewältigung einmal das spätere Schicksal unserer ostdeutschen Heimat in entscheidendem Maße abhängen wird. Der Beauftragte für die Arbeit, H. von Spaeth, ist in Hamburg, Neuer Wall 72, „Paulsenhaus", zu erreichen.

städtischen Kurparkes nicht aus, um alle Personen aufzunehmen, die an der öffentlichen Ratssitzung in dem festlich geschmückten Raum teilnehmen wollten. Einstimmig bekannten sich alle Ratsabgeordneten, aus allen Parteien stammend, zur Uebernahme der Patenschaft. Bürgermeister Bösche gab mit warmen Worten diesen Beschluß bekannt und fügte als erste Maßnahme hinzu, daß in jedem Jahr zehn Jungen und Mädel im Alter von 12 bis 18 Jahren aus dem ostpreußischen Osterode zu einem Erholungsaufenthalt für 14 Tage nach Osterode (Harz) eingeladen würden. Die Patenurkunde übergab Bürgermeister Bösche dem Kreisvertreter von Negenborn-Klonau, der mit fünf Ehrengästen aus dem Kreis Osterode (Ostpr.) an dem Ratstisch Platz genommen hatte. Mit herzlichen Dankesworten wandte sich v. Negenborn-Klonau an die Ratsversammlung und die teilnehmenden Gäste und sagte, welche Freude die Stadt Osterode (Harz) durch ihre großherzige Tat ausgelöst hätte, und wie dadurch die heimatpolitische Arbeit Unterstützung fände. „Wir wissen jetzt, daß wir nicht mehr allein stehen in unserem Kampf um das Recht auf unsere Heimat", so rief v. Negenborn aus, „wir wissen, daß man uns versteht und unsere Nöte kennt, und warten auf den Tag, an dem wir wieder in der Heimat den Vorpostendienst übernehmen als Schützer der abendländischen Kultur!" Als Zeichen des Dankes und der Freude überreichte v. Negenborn dem Bürgermeister ein großes, aus Holz geschnitztes Wappen der Stadt Osterode (Ostpr.).

Am Nachmittag fanden Spiele und Tänze der Landsmannschaften auf dem Festspielplatz, vielfach in bunten Kostümen und Trachten, statt, die den Beifall der zahlreichen Zuschauer auslösten. Den Abschluß bildete das Festspiel „Tanz der Jahrhunderte" auf der Freilichtbühne, ein Stück, das auch die Verbundenheit der beiden Städte Osterode zeigte. Die Illumination des Kurparkes und ein großes Feuerwerk hielten die Festteilnehmer noch bis Mitternacht versammelt, bis dann nach dem Glokkengeläut von allen Kirchen die Ruhe eintrat. So klang der schöne Festtag aus. Sicherlich werden die unvergeßlichen Eindrücke dieses Kreistreffens in Osterode (Harz) nachwirken, wenn uns der Alltag wieder in unsere täglichen Pflichten nimmt. Sie werden uns Kraft und Stärke im Glauben an die Heimat gegeben haben!

Auf das Kreistreffen der Osteroder am 7. September in Neumünster, Gartenlokal „Reichshalle", wird nochmals hingewiesen. Die Saalöffnung erfolgt 9 Uhr, Beginn der Feierstunde 11 Uhr. Am Nachmittag findet ein Lichtbildervortrag von Dr. Kowalski mit der Erstaufführung unserer über 100 Lichtbilder aus Stadt und Kreis Osterode statt. Ferner wurden für Nachmittag sämtliche in erreichbarer Nähe wohnenden Gemeindebeauftragten zu einer Besprechung eingeladen.

Gesucht werden: 1. Pastor Paul Pinski, Hohenstein; 2. Helmut Brandt, Osterode, Waplitzer Weg 18; 3. Alex Mertin, 4. Heinrich Wetkowski, 5. Gustav Heinz, alle Gilgenburg; 6. Erich Schönrock und Frau (jetzt Bielefeld?), früher Buchenwalde; 7. Zahlmeister Thomer, Osterode, Graudenzer Straße 7; 8. Rothacker, Landw., Wittmannsdorf.

Meldungen erbeten an: v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter, (16) Wanfried (Werra).

Heiligenbeil

Die in Kiel und Umgebung wohnenden Heiligenbeiler treffen sich am Mittwoch, dem 17. September, 19.30 Uhr, in der Gaststätte „Deutsches Eck" (Haltestelle der Straßenbahn, Linie 1). Für jeden unserer Landsleute ist die Teilnahme besonders wichtig, da aus berufenem Mund Anleitung zum Ausfüllen der Schadensfeststellungsbogen gegeben wird.

*

Bei herrlichem Sommerwetter trafen sich am Sonnabend, dem 23. August, über 80 Muttis und Väter mit etwa 60 Kindern im Garten des am Schulensee gelegenen Eiderkruges. Bei den Klängen unserer Hauskapelle spielten und kämpften die Kinder um die vielen Preise. Ein Tänzchen der Erwachsenen folgte, und froh und heiter wanderte alles abends nach Hause in dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag mit Landsleuten verlebt zu haben.

Johannisburg

Das Kreistreffen in **Herford, Haus der Väter,** Am alten Markt, ist auf Sonntag, den 7. September, festgelegt.

Alle Landsleute, die umsiedeln oder sonst ihre Anschrift ändern, werden nochmals im eigenen Interesse gebeten, die Anschriftenänderung dem Schriftführer Landsmann Wielk, (24) Altendeich bei Toenning, oder mir mitzuteilen, so z. B. Landsmann Maslowski und Leipholz, die von Vienenburg unbekannt verzogen sind.

Gesucht werden: Kuhrt, Paul oder Gustav, Wilken; Dzudzek, Fleischer, Johannisburg; Rinski, Albert und Otto, Königsdorf; Florek, Johanna, Schoden; Solondz, Gustav, Tronz, Max, beide Tischlermeister, Gehlenburg; Stork, Georg, Slomka, Walter, Masvhelski, Emil, Gehlenburg; Zerwinski, Rudi und Willi, Oblewen. — Wer war mit Hedwig Grünwald, Spirdingswerder, im Lager Pr.-Eylau zusammen, wurde 1945 von Arys nach Pr.-Eylau mit mehreren Landsleuten transportiert.

Wer kann bestätigen, daß Dieter Sawadda, Schlagakrug, am 20. 3. 31 in Seeland geboren ist? — Robert Koslowski bzw. Marie Koslowski, Steinfelde, werden gebeten, sich zu melden, da sich ihr Sparbuch zufällig eingefunden hat. Weitere Anfragen von Landsleuten sind zwecklos, da Unterlagen leider nicht vorhanden sind.

Zuschriften an: Kreisvertreter Kautz, Bünde/W., Hangbaumstraße 2-4.

Patenschaft für Waisen

Die Stadt Duisburg hat sich bereit erklärt, die Patenschaft für drei Waisenkinder bis zum Abschluß der Ausbildung zu übernehmen. Anträge sind der Geschäftsführung einzureichen.

Sensburg

Am Sonntag, dem 14. September, ab 10 Uhr, findet das nächste Kreistreffen in Nordrhein-Westfalen in Herne statt in der Gaststätte Borgmann, Mont-Cenis-Straße 247. Anmeldungen dazu unter Angabe des Heimatortes, damit ein Wiederfinden erleichtert wird, an Bruno Wichmann, Herne, Markgrafenstraße 7. Am Abend vorher findet in den gleichen Räumen ein Treffen ehemaliger Oberschüler der Sensburger Oberschule statt, für deren kostenlose Unterbringung gesorgt ist. Anmeldungen hierzu an Bruno Wichmann.

Wer weiß etwas über den Verbleib von: Emil Kolossa, Talten, beim Einmarsch der Russen als Zivilgefangener festgenommen: Ilsetraut Schweitzer, Karwen, geb. 16. 4. 23 in Salza, am 7. 3. 1945 aus Karwen nach Nikuten zur Arbeit gegangen und nicht wieder zurückgekommen. Wer kennt die Anschrift von Frau Marie Moysich aus Borkenau, von Karl Moysich aus Statzen, Kreis Treuburg, und den Eltern des Friedrich Kasprowski? Ich suche ferner Angehörige des Rudolf Tysarzik, geb. 8. 5. 1905 in Macharen.

Albert v. Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln

Ich erinnere an die Anmeldung zum Kreistreffen in Herne am Sonntag, dem 14. September, um 10 Uhr im Gasthaus Borgmann, Mont-Cenis-Str. 247, an Bruno Wichmann, Herne, Markgrafenstraße 7.

Gesucht werden: Fritz und Martha Molsner, geb. Rohde, aus Rechenberg; Gastwirt Emil Funk, Weißenburg, geb. 20. 8. 1889, am 17. 2. 1945 von den Russen aus Weißenburg verschleppt; Familie Willi Majewski aus Aweiden; Frau Marie Wischnewski aus Ukta II; Familie Fritz Skorzinski aus Bussen; Familie Erich Stanke aus Thalhausen.

Um Zuschriften bittet Kreisvertreter A. von Ketelhodt, Breitenfelde über Mölln, Kreis Lauenburg.

Neidenburg

Ausklang der Heimattreffen 1952

Mit dem Bezirksheimattreffen Norddeutschland, das wegen günstiger Zugverbindungen anläßlich des Memeltreffens in Hamburg von Anfang September auf den 3. August vorverlegt worden war, beschloß der Heimatkreis Neidenburg seine heimatlichen Veranstaltungen. Der Stellinger Park in Hamburg war gefüllt, als stellvertretender Kreisvertreter Baumeister Pfeiffer, Neidenburg, in dem mit den Heimatwappen geschmückten Saal die Feierstunde eröffnete und Gäste und Landsleute begrüßte. Nach der Totenehrung sprach Kreisvertreter Bürgermeister Wagner, Neidenburg, über den Sinn und die Verpflichtung des „Tages der Heimat" und die Probleme, die sich aus dem Ringen um die Heimat ergaben. Das Deutschlandlied beendete die eindrucksvolle Feier, die umrahmt war von Gesangsvorträgen und Darbietungen einer Jugendgruppe. Die heimatliche bunte Stunde wurde durch Worte des Kreisvertreters zu dem Begriff Heimat- und Stammeslied eröffnet und nach dem gemeinsam gesungenen „Preußenlied" übernahmen die Landsleute Fanelsa und Salewski die Gestaltung und reicher Beifall dankte ihnen. Während sich später die Jugend dem Tanz hingab, blieben die Landsleute bis in die späten Abendstunden in Erinnerungen zusammen. Ein guter Ausklang 1952.

Der Vertrauensmann von Sontopp, Landsmann Moeller, ist nach Brasilien ausgewandert. Für die Stelle des Vertrauensmannes werden Vorschläge seitens der Sontopper Bevölkerung umgehend erbeten, damit sofort eine Besetzung erfolgen kann. Wagner, Bürgermeister, Neidenburg, Kreisvertreter; Landshut/B II, Postfach 2.

Sparbücher suchen Besitzer

Für folgende Landsleute liegen Sparbücher vor, die seinerzeit in Dänemark abgenommen und sichergestellt wurden. Die Eigentümer dieser Sparbücher können sich unter Angabe des Aktenzeichens A IIa/OK — Allg. Spb. und der Kennziffer vor ihrem Namen beim Suchdienst Hamburg des Deutschen Roten Kreuzes in Hamburg-Altona, Allee 125—131, melden.

Stadtkreis Königsberg: 13 Assmann, Josef, Königsberg-Metgethen, Forstweg 315; 14. Bahr, Ellen, Königsberg-Metgethen, Forstweg 315; 16 Baum, Margot, Königsberg-Metgethen, Forstweg 315; 23/24 Blank, Eva, Königsberg-Metgethen, Körte-Schule; 25 Blum, Siegfried, Königsberg-Metgethen, Körte-Schule; 27 Boenke, Berta, ohne Anschrift; 46/47 Ebeling, Georg, Königsberg, Hagenstr. 46; 51 Engler, Ob.-Leitungsaufseher, Königsberg; 57 Ewert, Dora, Königsberg, Schüller-Schule; 57 Franz, Heinz, Königsberg; 69 Goike, Elfriede, Königsberg; 91 Jansen, Egon, Königsberg; 92 Jansen, Maria, Königsberg; 93 Jansen, Renate, Königsberg; 112 Krause, Emil, Königsberg-Charlottenburg, Ringstraße 35; 113 Krenz, Marta, Königsberg; 123 Kunze, Gustav, Königsberg, Steglitzweg 12; 124 Kunze, Henriette, Königsberg, Steglitzweg 12; 133 Latschkowski, Edith, Königsberg; 134 Latschkowski, Erna, Königsberg; 135 Latschkowski, Horst, Königsberg; 136 Latschkowski, Kurt, Königsberg; 142/43 Lucas, Elisabeth, Königsberg; 167 Ott, Annemarie, Königsberg; 184 Pietruck, Auguste, geb. 15. 2. 82, Königsberg; 200 Raschke, Rottraut, Königsberg; 207 Ritter, Else, Königsberg; 209 Roeder, Martha, geb. Modersitztki, Königsberg, Iglauerweg 52; 210 Rogall, Eugen, Königsberg, Steindamm 154; 212 Roeße, Rosalie, Königsberg; 220 Sbaar, Anton, Königsberg, Hindenburgstraße 19; 225 Siegmund, Otto, Königsberg, Neue Dammgasse 4; 261 Schwarz, Königsberg; 269 Tiedtke, Hubert, Königsberg, Münzstraße 17; 271 Tobies, Maria, Königsberg; 272 und Po. 31 Todtenhaupt, Liesbeth, Königsberg, Aweider Allee 72; 287 Walk, Heinrich, Königsberg, Beethovenstraße 23; 288 Walk, Luise, geb. Koelles, Königsberg, Beethovenstr. 23; 290 Wanowski, Anna, geb. Neff, Königsberg, Tannenallee 14; 293/94 Wiegratz, Helene, Königsberg, Schönstr. 10; 295—298 Wiegratz, Helene, geb. Jessat, Königsberg, Schönstr. 10.

Kreis Johannisburg: 94 Jeger, Erich, Wilkenhof; 161 Nenskowski, Gerda, Vallenzinnen; 305 Wilmer, Otto, über Frl. E. Wilzik, Johannisburg, Rbg.-Nr. 15.

Kreis Lyck: 1 Ackermann, Eugen, Lyck, Straße der SA 93; 227 Sobottka, Ida, Seedorf.

Stadtkreis Memel: 74/75 Grosselius, Anneliese, Memel, Mühlenstraße 71b, Pestalozzi-Schule; 76 Grosselius, Kind, Memel, Mühlenstr 71b, Pestalozzi-Schule; 77 Grosselius, Arno, geb. 6. 4. 40, Memel, Mühlenstr. 71b, Pestalozzi-Schule; 78 Grosselius, geb. Albrecht, Memel, Mühlenstr. 71b, Pestalozzi-Schule.

Landkreis Memel: 52 Gauduttis, Georg, Goetzhoefen; 53 Gauduttis, Heinz, Goetzhoefen; 54 Gauduttis, Herta, Kettwergen; 95 Jenkies, Helmuth, Gr.-Jagschen.

Landkreis Mohrungen: 140 Löbert, Ernst, Horn, Kreis Mohrungen.

Kreis Osterode: 43 Dombrowski, Erich, Rhein/Ostpreußen

Kreis Rastenburg: 119 Kruschke, Erika (Kind), Drengfurt; 120 Kruschke, Marg., geb. Soboll, Drengfurt; 121 Kruschke, Siegfried (Kind), Drengfurt.

Kreis Pr.-Eylau: 28 Pöhnke, Rudi, Eichen bei Landsberg; 52 Esau, Bärbel, Marschkeiten, Försterei; 53 Esau, Brigitte, Marschkeiten, Försterei; 54 Esau, Carla, geb. Klempnauer, Marschkeiten, Försterei; 55 Esau, Claus, minderj. Sohn, Marschkeiten, Försterei; 56 Esau, Renate, Marschkeiten, Försterei; 201 Rehberg, Hannelore (Kind), Eichen; 202 Rehberg, Klaus (Kind), Eichen.

Landkreis Rößel: 114 Kroschewski, Eleonore, geb. Angrick, Bischofsburg; 115 Kroschewski, Eleonore, minderjährig, Bischofsburg; 116 Kroschewski, Robert, Bischofsburg; 117 Kroschewski, Robert, Bischofsburg; 237 Schimanski, Hildegard, Bischofsburg, Erich-Koch-Str. 40; 238 Schimanski, Maria, Bischofsburg, Erich-Koch-Str 40; 239 Schimanski, Paul (Kind), Bischofsburg, Erich-Koch-Str. 40; 240 Schimanski, Pauline, geb. Klamfaß, Bischofsburg, Erich-Koch-Str. 40.

Kreis Samland: 28 Böttcher, Anna, geb. Vanhöfen, Pillau, Göringplatz 2; 30 Böttcher, Elfriede, Pillau, Göringplatz 2; 31 Böttcher, Manfred (Kind), Pillau, Lotsenstraße 7; 35 Büchner, Herbert, Fischhausen, Freiheitstraße 17; 68 Godau, Friedrich, Meischkitten; 166 Nisius, Liesbeth, Mandeln; 241 Schinz, Elisabeth, Koppelbude, Forstamt Fischhausen; 280 Vanhöfen, Erika (Schülerin), Pillau I, Göringplatz 2; 384 Jacob, Bäckermeister, Lanke (Quittungsbuch); Po. 7 Büchner, Herbert, Fischhausen, Gartenstr. 5; Po. 34 Wilmer, Otto, Flg.-A.-Regt. 10, Neukuhren.

Kreis Schloßberg: 228 Sziedat, Kurt, Schillfelde; 229 Sziedat, Willy (Schüler), Schillfelde; 286 Wagner, Willy, Absteinen; 311 Zander, Herbert, Laschen; 312 Zander, Kurt, Berzischken.

Kreis Sensburg: 32 Brickwedde, Gudrun, geb. 15. 5. 42, Sensburg, Erich-Koch-Str. 34; 33 Brickwedde, Ruth, Sensburg, Erich-Koch-Str. 34; 40 Darre, Gustav, Ballau bei Eichmedien; 44 Druba, Gustav, Ballau bei Eichmedien; 45 Drubloa,? Helene, Ballau bei Eichmedien; 221 Seller, Alfred, Sensburg, Erich-Koch-Str. 35; 222 Seller, Charlotte, Sensburg, Erich-Koch-Str. 35; 223 und Po. 28 Seller, Lieselotte (Schülerin), Sensburg, Erich-Koch-Str. 35; 224 Seller, Waltraut, Sensburg, Erich-Koch-Str. 35; 242 Schliefski, Gertrud, geb. Niesalla, Sensburg, Strandweg 1; 243 Schliefski, Horst (Kind), Sensburg, Strandweg 1; 244 Schliefski, Lothar, Sensburg, Strandweg 1.

Stadtkreis Tilsit: 50 Endruschat, Hans, Tilsit, Steinstr. 45; 169 Otto, Charlotte, geb. Ahromeit, Tilsit, Poyenstr. 100; 170 Otto, Rudolf, Tilsit, Poyenstraße 100; 182 Petschulat'sche Erben Fritz Petschulat, Tilsit, Hohe Str. 76; 183 Petschulat, Friedrich Ulrich, Tilsit, Hohe Str. 76.

Landkreis Tilsit: 230 Schablowsky, Ewald, Kellerischken; 231 Schablowsky, Marta, geb. Papendieck, Kellerischken; 232 Schablowsky, Rudi, Kellerischken; 285 Wagner, Willy, Absteinen.

Kreis Treuburg: 19/20 Bertz, Hildegard, Treuburg (Stadtschule), Mühlenstr. 5; 21/22 Bertz, Edeltraut, Treuburg (Stadtschule), Mühlenstraße 5.

Kreis Wehlau: 102 Kammer, Johannes, Wehlau, Parkstraße 52; 214 Rößling, Karl, Leißinau; 216 Ruschewsky, Else, Panern; 255 Schoen, Hildegard, Biebenswalde; 268 Teschke, Siegfried, Koppershagen; 274 Toffeleit, Petrenella, Callohnen.

Kreis Bialystok: 266 Stroebel, Annemarie, geb. Wach, Bialystok.

Eiserne Sparbücher

liegen bei der Geschäftsführung für Willy Teichert, Knochenstraße 40/41; Anton Witt, Scheffnerstraße 12/13; Ernst Schwarz, Büttelplatz 4; Wilhelm Strauß, Oberlaak 28; Waldemar Stärker, Barbarastraße 73; Willy Augustin, Sackh. Neue Straße 4; Waltraut Christ, Hermann-Göring-Straße 40; Gottlob Dengler; Gustav Dombrowski, Contiener Weg 46 E; Josef Ehm, Knochenstraße 13; Otto Faltin, Am Fließ 44; Klaus Gamst, Neue Dammgasse 6 a; Heinrich Geiß, Charlottenburger Straße 23; Johann Geuseleiter; Karl Herrmann, Siedlung, Str. 1754 Nr. 35; Elsa Hollack, Knochenstraße 6; Paul Plewa; Max Preiß, Lovis-Corinth-Straße; Horst Radtke, Unterhaberberg 83; Walter Rehmann, Lovis-Corinth-Straße; Kurt Reimann; Alfred Schwarz, Tamnaustraße 1; sämtlich Königsberg. — Fritz Schimmelpfennig, Ragnit. — Fritz Buddrus, Gr.-Steinau. — Heinz Jaquet, Gumbinnen. — Brigitte Lenk, Tilsit. — Franz Lankeit (?).

*

Frau Meta Hofer, geb. Rose, Frl. Minna Hofer und Waltraut Hofer aus Hohensalzburg oder Erben wollen sich bitte melden. Es sind drei Sparbücher der Kreissparkasse Tilsit-Ragnit, Zweigst. Schillen, bei der Geschäftsführung abgegeben.

Zuschriften an: Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Geschäftliches

Willkommen in Duisburg

Zum Königsberger Treffen am 7. September / Ein Grußwort der Stadt Duisburg

Duisburg, das die Patenschaft für die alte ostpreußische Metropole übernommen hat, ladet die in die Bundesrepublik verschlagenen Königsberger zum ersten Treffen in seinen Mauern ein. Mit offenem Herzen werden die Bürger der westdeutschen Hafen- und Industriestadt ihre Landsleute aus dem Osten des alten Reiches aufnehmen. Selber vom Kriege hart betroffen, werden sie nichts unterlassen, um in ihren aus der Heimat verdrängten Volksgenossen das Gefühl der Zusammengehörigkeit zu stärken.

Viele von ihnen haben hier bereits Wohnung und Arbeit gefunden, und mit großer Hochachtung sieht der Alt-Ansässige auf die durch Fleiß und Leistung sich bewährenden Neubürger. Freundschaft und Familienbande haben die Menschen aus Ost und West einander nahe gebracht.

Wir sind gewiß, daß das anfängliche Gefühl landschaftlicher Verschiedenheit mehr und mehr überwunden wird, und wollen alle, jeder einzelne so gut wie die Verwaltung, tun, was dazu getan werden kann. Mit all dem wird freilich im Herzen der Vertriebenen die Sehnsucht nach der lieben alten Heimat nicht ausgelöscht. Die Wunde bleibt offen.

Wenn sich nun die Königsberger am 7. September in Duisburg treffen, einander wiedersehen, über altes Leid und Ansätze zu neuem Glücksempfinden ihre Gedanken austauschen, dann sollen sie sich von dem Mitgefühl der Duisburger getragen fühlen. Wir werden sie mit ehrlicher Freude begrüßen.

Seeling, Oberbürgermeister
Klimpel, Oberstadtdirektor

*

Der Kreisverband Duisburg im Bund der vertriebenen Deutschen grüßt alle ostdeutschen Landsleute, die aus Anlaß des Königsberger Treffens in den Mauern unserer Stadt weilen. Wir alle, die wir aus Ostpreußen, Schlesien, Pommern oder sonst welchen Gauen unseres geliebten deutschen Vaterlandes vertrieben, hier eine zweite Heimat gefunden haben, gedenken mit ihnen in Ehrfurcht und Liebe dieser stolzen und schönen deutschen Stadt und sind und bleiben unlöslich mit ihr verbunden.

Möchte dieses Treffen in der Patenstadt Duisburg unsere Schicksalsgemeinschaft noch mehr vertiefen und festigen und alle deutschen Menschen miteinbeziehen und mit dem Bewußtsein durchdringen, daß nichts verloren ist, was wir nicht selbst aufgeben. Möchten alle deutschen Menschen, denen Freiheit und Menschenwürde höchstes Lebensgut bedeuten und denen das Recht auf Heimat ein heiliges und ungeteiltes ist, durch solche Treffen aufgerüttelt werden und mit uns eintreten in den Kampf um die Rückgabe der uns geraubten deutschen Heimat, den wir mit friedlichen Mitteln, aber mit heißem Herzen bis zur Erreichung des Zieles führen werden.

Dieses Treffen sollte aber auch ein Treuebekenntnis nicht nur zu unserer Heimat, sondern zu unserem gemeinsamen Vaterlande sein, welches Deutschland heißt.

Unser Wunsch ist es auch, daß alle Königsberger hier in der Patenstadt Duisburg ein Stückchen Heimat finden mögen so wie es uns vorschwebte, als wir den Rat der Stadt Duisburg baten, die Patenschaft über eine ostdeutsche Stadt zu übernehmen. Einstimmig hat der Rat unserer Stadt diesem Wunsche entsprochen und die Stadt Königsberg dafür ausgewählt. Daß sich die KP-Fraktion hiervon ausschloß, ist für uns bedeutungslos und war auch zu erwarten.

Sehr viele Königsberger Landsleute aus unserem Kreisverband stellen sich den Gästen unserer Stadt am Tage des Treffens zu Führungen, Auskünften und sonstigen Diensten mit der freudigen Erwartung zur Verfügung, ihren lieben Landsleuten auch wirkliche Dienste leisten zu können. Diese und wir alle wünschen der Veranstaltung von Herzen einen recht glücklichen, würdigen und eindrucksvollen Verlauf!

Bund der vertriebenen Deutschen,
Kreisverband Duisburg,
gez. Nikoleizik, Vorsitzender.

*

Jubiläum der Königsberger Bäckerinnung

Im Rahmen des Heimattreffens der Königsberger am 7. September in Duisburg begeht die Königsberger Bäckerinnung ihr 400jähriges Jubiläum. Die Duisburger Bäckerinnung wird dieses bedeutende Jubiläum für die Königsberger Kollegen ausrichten. Im Anschluß an das offizielle Festprogramm wird um 18 Uhr die Jubiläumsfeier der Königsberger Bäckerinnung im Ratsherren-Sitzungssaal des Duisburger Rathauses stattfinden. Anschließend ist ein geselliges Beisammensein im Hotel „Prinzregent" vorgesehen.

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

Spieltermine für den Film „Jenseits der Weichsel"

Norddeutschland

5.— 7. Sept.: Palast-Theater, Lemgo.
5.— 8. Sept.: Union-Theater, Holzminden.
5.—11. Sept.: Bezirks-Lichtspiele, Leeste.
6.— 7. Sept.: Fallersiebener Lichtsp., Fallersleben.
8. u. 11. Sept.: Lichtspiele, Estebrügge.
12.—18. Sept.: Rington-Lichtspiele, Friedland (Leine).
16.—17. Sept.: Lichtspielhaus, Pattensen.
16.—18. Sept.: Rosenheim-Lichtspiele, Kiel-Ralsdorf.
16.—19. Sept.: Stadthagener Lichtspiele, Stadthagen.
26.—29. Sept.: Scala-Theater, Barsinghausen.

Westdeutschland

7. Sept.: Verein. Lichtspiele, Bad Oeynhausen.
6.— 8. Sept.: Residenz-Theater, Duisburg.
6.— 8. Sept.: Park-Theater, Duisburg.
11. Sept.: Thalia-Theater, Ahlen (Westf.).
14.—16. Sept.: Apollo-Theater, Kamen (Westf.).
12.—18. Sept.: Westspiegel-Lichtspiele, Langschede (Ruhr)
14. Sept.: Capitol, Krefeld.
17. Sept.: Lichtspiele, Kempen.
20.—21. Sept.: Litro-Palast, Troisdorf.
21.—24. Sept.: Modernes Theater, Dormagen.
23. Sept.: Capitol, Lobberich.
23. 9. u. 5. Oktober: Viktoria-Lichtspiele, Berg.-Gladbach.
28. Sept.: Lito-Palast, Oberhausen-Sterkrade.

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:
Dr. Matthee. Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".

Terminkalender

13. September, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bezirk Neukölln, Bezirkstreffen, Lokal: Monhaupt, Neukölln, Weserstraße 58.
13. September, 17.00 Uhr, Heimatkreis Bartenstein, Kreistreffen, Lokal: Casino Schöneberg, Monumentenstr. 34, S-Bahn Gr.-Görschen-Straße und Yorckstraße, U-Bahn Bulowstr.
14. September, 15.30 Uhr, Heimatkreis Johannisburg, Kreistreffen, Lokal: Rudolf Maslowski, Schöneberg, Vorbergstraße 11.
14. September, 15.00 Uhr: Heimatkreis Osterode/Neidenburg, Kreistreffen, Lokal: Sportfeldklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23.
14. September, 16.00 Uhr: Heimatkreis Lötzen, Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90.
14. September, 15.30 Uhr: Heimatkreis Heiligenbeil/Pr.-Eylau, Kreistreffen, Lokal: Grunewaldkasino Bln.-Grunewald, Hubertusbader Str. 7-9, S-Bahn Halensee, Omnibus 10, Straßenbahn 76.
18. September, 19.30 Uhr: Heimatkreis Königsberg, Bez. Reinickendorf, Bezirkstreffen, Lokal: Haus Philipp, Bln.-Reinickendorf, Emmentaler Str. 49.
20. September, 19.00 Uhr: Heimatkreis Königberg, Bezirk Wilmersdorf, Bezirkstreffen, Lokal: Paretzer Höh, Wilmersdorf, Paretzer Str. 15.
21. September, 15.00 Uhr: Heimatkreis Insterburg, Kreistreffen, Lokal: Parkrestaurant Südende, Mariendorfer Straße 72.
21. September, 15.30 Uhr: Heimatkreis Heilsberg, Kreistreffen, Lokal: Brauhaussäle Bln.-Schöneberg, Badensche Straße 52.
21. September, 14.00 Uhr: Heimatkreis Goldap/Darkehmen, Kreistreffen, Lokal: Zum Hähnerl, Bln.-Friedenau, Hauptstr. 17.
21. September, 15.00 Uhr: Heimatkreis Angerburg, Kreistreffen, Lokal: Kottbusser Klause, Neukölln, Kottbusser Damm 90, S-Bahn Hermannstraße, U-Bahn Kottbusser Damm.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle des Ostpreußenbundes in Bayern e. V.: München 22, Himmelreichstraße 3.

Gundelfingen. Nach der Gründung einer Ost- und Westpreußengruppe in Burghagel konnte man am 17. daran gehen, auch die Landsleute in Staufen zur Bildung einer eigenen Gruppe zusammenzurufen. Mit Sprecher Ranglack ergriffen mehrere berufene Vertreter der Vertriebenenarbeit das Wort. Landsmann Schmidt wurde einstimmig zum Sprecher der neuen Gemeinschaft gewählt, der die Gundelfinger Gruppe ihren Beistand versprach.

Am 12. Oktober veranstaltet die Gundelfinger Gruppe in der Städtischen Turnhalle ein Kreistreffen aller Ost- und Westpreußen. Nach der Begrüßung um 10 Uhr und dem gemeinsamen Mittagessen findet um 13 Uhr eine Arbeitstagung der Sprecher der bestehenden Gruppen statt, an der je ein Vertreter jeder Ortschaft teilnimmt. Die Gründung weiterer Gruppen und eines Kreisverbandes in Gundelfingen steht zur Debatte. Festabzeichen und Mittagessen kosten zusammen 1.— DM. Die Orte werden gebeten, die Zahl der Teilnehmer an Treffen und Mittagessen bis zum 15. September zu melden. Dem offiziellen Teil wird sich ein geselliges Beisammensein anschließen.

BADEN/WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Erich Reichelt, (14a) Stuttgart-Untertürkheim, Silvrettastr. 10.
Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschbauerstraße 1.
Vorsitzender der Landsgruppe Baden: Friedel Götze, Lörrach, Ernst-Schulz-Straße 4.

Schondorf. Zum Thema: „Deutsches und europäisches Schicksal" sprach Landsmann Kubelke auf der Jahresversammlung. Vorsitzender Gaedtke teilte mit, daß die Gruppe auf Wunsch der Mitglieder der Landesgruppe beigetreten ist. Der bisherige Vorsitzende wurde zum Ehrenvorsitzenden ernannt, da er aus Altersgründen zurücktreten mußte. August Preuß und Herbert Wolf werden als erster und zweiter Vorsitzender die Geschicke der Gruppe lenken.

Vaihingen/Enz. Das Jugenddorf Schloß Kaltenstein, mit dem die Ost- und Westpreußen in enger Verbindung stehen, da dort viele Landsleute Aufnahme gefunden haben, trafen sich die Landsleute aus Vaihingen und der Umgebung. Es wurde über die Vertriebenengesetzgebung Aufklärung gegeben, später bei Kaffee und Kuchen geplaudert. Man kam überein, eine landsmannschaftliche Gruppe ins Leben zu rufen, und wählte G. Stein, den ehemaligen Bürgermeister von Hohenstein, zum Vorsitzenden. Die vorbildlichen Einrichtungen des Jugendhofes wurden besichtigt.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen:
Bruno Behrend, (16) Frankfurt-Main, West-

Kassel. Die DJO-Gruppe Kassel zog per Rad nach Rotenburg, um die letzten Tage des dort stattfindenden Sommerzeltlagers mitzumachen. In einer Scheune wurde das Nachtlager aufgeschlagen, nachdem ein zünftiges Lagerfeuer ausgebrannt war. Lieder, Volkstänze und Wettspiele füllten den Sonntag bis zum Rückmarsch.

Frankfurt. Die Frankfurter Gruppe der Ost- und Wstpreußen lädt zu einer Fahrt nach Bingen am Rhein am 14. September ein. Abfahrt etwa 9 Uhr vom Frankfurter Hauptbahnhof. Rückkehr etwa 23.30 Uhr. In Bingen ist nach der Begrüßung Gelegenheit zu Besichtigungen, zu Spaziergängen und Baden, zu Rheinfahrten und abends zum Tanz. Preis für Mitglieder 4,— DM, für Nichtmitglieder 4,50 DM.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Löhrstraße 127/IV.

Bad Kreuznach. Im großen Kurhaussaal, von festlich geschmückter Bühne, erklang die Festouvertüre der Feierstunde zum Tag der Heimat. Nach der Totenehrung hielt Landsmann Sommerey die Festansprache. Das Melodram die „Die Mette von Marienburg", nach der Balade von Felix Dahn von Ferdinand Hummel geschaffen, war der Mittelpunkt der Nachmittagsveranstaltung, die um die Marienburg kreiste.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, (20a) Hannover, Ellernstr. 5. — Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.
ring 52 I;

Bad Gandersheim. Die von Konrektor Gröger ins Leben gerufene Gruppe der Ostpreußen und Danziger gab ihren zweiten Heimatabend im Hotel „Prinz Wilhelm". Der Seesener Kulturkreis gestaltete die heimatpolitische Feierstunde „Wälder und Menschen in Masuren".

Bornhausen. Im Gasthof Schneider trafen sich viele Heimatfreunde, um einen Heimatabend „Die Wunderwelt der Kurischen Nehrung" zuzuhören, der von Seesener Sprechern gestaltet wurde. Humor würzte die geselligen Stunden, die sich anschlossen.

Elze. Da die Bevölkerung von Alfeld sich in den letzten Jahren dem Tag der Heimat gegenüber teilnahmslos verhielt, beschlossen die Heimatvertriebenen, in diesem Jahre nach Elze zu ziehen. Unter maßgeblicher Beteiligung der Landsmannschaften wurde ein stattlicher Festzug zusammengestellt, den eine Ordensrittergruppe anführte. Der Wagen der Ostpreußen zeigte ein Forsthaus. Etwa 10 000 Vertriebene nahmen an den Veranstaltungen teil, die nach der gemeinsamen Kundgebung in den Versammlungslokalen der einzelnen Landsmannschaften weitergingen. Die einheimische Bevölkerung hatte ihre Häuser geschmückt und nahm regen Anteil.

Osnabrück. In den geschmückten Straßen der Stadt kamen tausende von Vertriebenen zur Kundgebung zusammen, auf der Minister Schellhaus die kulturgeschichtliche Rolle Ostdeutschlands schilderte. Nach dem Kreisvorsitzenden Baur sprach Bürgermeister Eichberg vom schon verwirklichten und dem geplanten Wohnungsbau für Vertriebene. Die Gruppe der DJO zeigte Ausschnitte aus ihrer Arbeit.

Wolfenbüttel. Aus über 50 Bewerbern für einen Schüleraustausch nach den USA wurde der 17jährige Treuburger H. O. Matthée ausgewählt. Stadt und Landkreis Wolfenbüttel halfen, den Jungen so auszustatten, daß er als Vertreter Deutschlands und Ostpreußens sich in Uebersee zeigen kann. Von Genua aus trat er die Seereise zu einjährigem Gastaufenthalt an. Wir hoffen, nach seiner Rückkehr von seinen Eindrücken berichten zu können.

Wolfenbüttel. Die Volkstänze der DJO-Gruppe Wolfenbüttel waren der Höhepunkt der Juliversammlung, die 150 Ost- und Westpreußen bis in die Morgenstunden zusammen sah. — Im August zeigte Landsmann Storck im Schloßtheater seine ausgezeichneten Farblichtbilder aus der Heimat. Sein humorgewürzter Vortrag fand herzliche Aufnahme. Ein Doppelquartett gab den musikalischen Rahmen.

Dahlenburg. Die Heimatvertriebenen und einheimischen Kreise arbeiteten bei der Vorbereitung des Tages der Heimat zusammen. Etwa 2000 Personen nahmen an der Feierstunde in der Abenddämmerung teil, obwohl Dahlenburg selbst nur etwa 2000 Einwohner hat. Die Kundgebung wurde zu einer Demonstration für das Heimatrecht, die auch von alteingesessenen Dahlenburgern als die bisher eindrucksvollste Feierstunde des Ortes bezeichnet wurde.

Braunschweig. Beim ersten Heimatabend nach den Ferien im Gliesmaroder Turm sprach Oberstudienrat i. R. Maeder, Allenstein, über „Ost- und Westpreußen und ihre Bedeutung für das ganze deutsche Volk". Gedichtvortäge dienten der Ausgestaltung der Feierstunde.

Am 13. September wird am gleichen Ort das Stiftungsfest gefeiert. Der nächste Monatsabend findet am 4. Oktober statt. Auf vielfachen Wunsch wird an jedem Mittwoch von 15 bis 17 Uhr eine Sprechstunde abgehalten, und zwar in der Husarenkaserne, Block E, Alte Wiehning. Der erweiterte Vorstand hat seine nächsten Sitzungen am 8. und 15. September um 20 Uhr im Gliesmaroder Turm.

Leer (Ostfriesland). Am Sonntag, dem 14. September, findet in Leer im „Schützengarten" ab 16 Uhr ein Treffen der Ostpreußen in Ostfriesland statt. Bekannte Ostpreußen-Redner werden sprechen.

Norden/Ostfriesland. Zum Tage der Heimat sprach Studienrat Mikin über „Ostpreußen — eine deutsche Sendung". Der Vortrag stand im Mittelpunkt eines kulturellen Rahmenprogramms.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:
Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.
Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Lockender Aufsatzpreis

Hamburg. Die aus Anlaß der Memeler, Tilsiter und Zintener Stadtjubiläen in Hamburg vom Bundesministerium für gesamtdeutsche Fragen im Hamburger Volkspark „Plante un Blomen" gezeigte Ausstellung „Deutsche Heimat im Osten" (vergl. unsere Besprechung in Folge 22) hat eine große Beachtung gefunden. Die am 31. August beendete Ausstellung wurde bis zum 20. August von mehr als 60 000 Personen besucht. Die Ausstellung ist bis 7. September verlängert worden.

Der Betreuer der Ausstellung in Hamburg, Architekt Droescher, konnte an einem Tage 300 Hamburger Lehrer begrüßen. Jeden Tag nach Ende der Sommerferien gingen Schulklassen durch die Räume. Eifrig vermerkten die Jungen und Mädel Notizen in ihre Hefte, denn es lockt ein Aufsatzpreis des Ministeriums. Alle Schüler vom achten Schuljahr ab sind aufgefordert, ihre Eindrücke von der Ausstellung zu schildern oder ein auf sie Bezug habendes Thema zu wählen. Der 1. Preis besteht in einer Flugreise nach Berlin mit dreitägigem Aufenthalt, der 2. Preis verspricht eine Eisenbahn- oder Autobusfahrt nach Berlin mit dreitägigem Aufenthalt, die weiteren Preise sind Buchgaben.

Die Aufsätze sind mit Namen-, Schul- und Klassennennung bis zum 20. September der Schulbehörde, Hamburg 36, Dammtorstraße 25, Abtl. 2, einzureichen. Das Preisrichterkollegium setzt sich aus Vertretern der Lehrerschaft und der Ausstellungsleitung zusammen. Die Bewertung der Aufsätze erfolgt nach Altersgruppen.

Wir hoffen, daß die ostpreußischen Eltern ihre Kinder in dem Verlangen unterstützen, an diesem Aufsatz-Wettbewerb teilzunehmen. — Als wir einen Vierzehnjährigen fragten, was er so fleißig notiere,

Suchanzeigen

Bannasch, Marie, aus Rastenburg (Ostpr.); **Großkopf, Anna,** aus Ortelsburg. Nachricht erb. Frau Luise Glinka aus Ortelsburg, jetzt Merkstein II, Ebertstr. 10 b. Aachen.

Benzko, Ernst, Gefr., geb. 24. 9. 23, FPNr. 18 107, soll am 22. 3. 45 noch gelebt haben, vermißt i. Heiligenbeiler Kessel. Nachr. erb. Fritz Benzko, Schachtenbeck üb. Seesen (Harz).

Benzko, Henriette, verw. Fröse, geb. Bauszus, ungefähr 55 bis 60 J., zul. wohnh. Gr.-Lugau, Kreis Insterburg, seit der Flucht 1945 keine Nachr. Nachr. erb. Lina Mehner, gesch. Kamar, geborene Bauszus, Hambg.-Billbrock, Berzeliusstraße 90.

Bewer, Franz, aus Königsberg, Domnauer Str. 5a, in Fa. Krages & Kriete. Nachr. erb. Spindler, Frankfurt-Nied, Elsterstraße 104.

Brandt, Günther, geb. 17. 7. 1927 in Szargillen (Eichenrode), Kreis Labiau (Ostpr.), zul. wohnhaft Labiau, Königsberger Straße 22, wurde Herbst 1944 zur Luftwaffe eingezogen. Auf Insel Rügen, Bordschützenschule ausgebildet. Letzte Nachr. März 1945 aus dem Raum Goch/Wesel. Nachr. erb. Frau Gertrud Brandt, Sievershütten über Ulzburg, Kr. Segeberg.

Hempel, Studienrat, früh. Lötzen (Ostpr.). Nachricht erb. Werner Heinacker, Hambg.-Altona, Bahrenfelder Straße 308 b.

Goldau, Eduard, geb. 19. 9. 1887 in Damrau, Kreis Bartenstein, zul. wohnh. Königsb., Neuendorfer Str. 156. 1945 im Juni in Rothenstein als polit. Gefangener gesehen worden. **Goldau, Kurt,** Feldw., geb. 26. 1. 1914 in Damrau, zul. wohn. Königsb., Neuendorfer Str. 156, letzte Nachr. 14. 2. 45 aus Fort Holstein b. Königsberg. Wer weiß etwas über d. Verbleib meines Mannes und meines Sohnes? Nachr. erb. Frau Elise Goldau, Rendsburg, Große Straße 12.

Hamann, Kurt, geb. 8. 10. 1914, in Königsberg gekämpft, und Frau **Elfriede Hamann,** geb. Kull, geb. 11. 7. 1919 in Königsberg, und Tochter **Waltraud,** geb. 1. 3. 40. Nachr. erb. Frau Johanna Hamann, Thailen, Siedlungsbau, Kr. Merzig-Wadern (Saar).

Hertel, Arno, geb. 29. 1. 16 in Ossafelde, Kr. Elchniederung (Ostpr.), auch dort wohnh., Uffz., FPNr. 18 971 D. Vermißt seit 18. 6. 1944 bei Bobruisk. Nachr. erb. Frau B. Hertel, Neumünster, Haart 261 (Holstein).

Wer kann Auskunft geben üb. den Verbleib von **Jamm, Otto,** Mühleck, Schloßberg, u. **Wingeleit, Franz,** Schloßberg, Göringstr. Nachr. erb. Franz Jamm, Köln-Deutz, I.V.A.-Gelände.

Karasch, Eduard, nebst Fam., aus Schlagakrug (Arys-Süd), Ostpr. Nachricht erb. Heinrich Karasch und Frau Anna, geb. Mex, aus Gartenstadt Stablack, Ostpreuß., jetzt Hamburg-Bramfeld, Ferner Kamp 13.

Köhn, Walter, geb. 14. 3. 1922, Wehlau (Ostpr.), zul. Jan. 1945 Obergefr. 1. Flg.-Ers.-Bat. I, Posen, Glaiskaserne; **Köhn, Willi,** geb. 2. 12. 1926, Wehlau, April 1945 in Königsberg gesehen worden. Nachricht erb. Paul Köhn, Klinken über Bad Oldesloe (Holstein).

Klein, Gustav, geb. 26. 11. 1876, aus Friedrichstein bei Löwenhagen, Kreis Samland. 1945 auf der Flucht in Königsberg (Pr.) gefangengenommen. Zul. Ostpreußenwerk (Kohlenkeller). Wer weiß etwas üb. das Schicksal meines Vaters? Nachr. erb. Frau Anna Willuweit, Heide (Holst.), Klaus-Groth-Str. 19.

Kuhn, Adelheid, aus Liewenberg, Kr. Heilsberg, geb. 8. 12. 1924, verschleppt am 22. 2. 1945. Nachricht erbittet Otto Kuhn, Harsum, Kreis Hildesheim-Marienburg, Siedlungsweg 1.

Lange, Ilse, geb. Albrecht, früher Trempen. Nachricht erb. Maria Petereit, Hamburg 20, Eppendorfer Landstraße 150.

Masuhr, Walter, geb. 23. 5. 1906, zul. wohnh. Insterblick, Obgefr., 1. Gren.-Ers.-Bat. 346, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Allenstein, dort zul. Fourier, sollte nach Ortelsburg kommen. Nachr. erb. Luise Masuhr, Gemünden (Main).

Achtung, Ostpreußen! Wer kann Ausk. geben über meinen Vater, **Mehlfeld, Gustav,** geb. 8. 1. 1889 in Stiegehnen, Kr. Königsberg. Letzte Wohnung und Aufenthalt bis 1945 Jungferndorf, Kr. Königsberg. Nachr. erb. Otto Mehlfeld, Ulm/Donau, Yorckstraße 25.

Rußlandheimkehrer! Wer kennt **Dr. Otto Müller** vom Lagerlazarett 7207/L, Kiesel, Bezirk Molotowsk-Ural? Heimatanschr. u. Nachr. erb. Heinz Plogschties, Sange, Kr. Olpe (Westfalen).

Achtung, Rastenburger! Wer kann Ausk. erteilen über den Verbleib der Ehel. **Albert Nawrotzki,** geb. 25. 2. 1884, u. Ehefrau **Wilhelmine,** geb. Glanz, geb. 22. 7. 1882, zuletzt wohnh. Banaskeim, Post Gr.-Galbuhnen, Kr. Rastenburg. Nachr. erbittet Helmuth Nawrotzki, 2503 Willa dr. Saint Joseph, Michigan, USA.

Oldenhoff, Heinz, geb. 17. 1. 1925 in Tilsit, Bürolehrling b. Rechtsanwalt Demukat, Tilsit. 1942 eingezogen, Ende 1942 nach Rußld., Wolchow-Gebiet, dann Leningrad, FPNr 26 935, Sanitätsobergefr., letzte Nachr. 9. 9. 44 wahrscheinlich aus Lettland oder Litauen An der linken Hand nur Daumen, Zeigefinger und Mittelfinger waren mit einem Nagel zusammengewachsen. Nachr. erb. Paul Oldenhoff aus Tilsit, Falkenau 7, jetzt Hamburg 20, Sportallee Nord H 95a.

Penkwitt, Otto, geb. 7. 12. 1894, aus Königsberg (Ostpr.), Hauptwachtmstr., 65 100 C, Polizeieinheit, zul. Anfang April 1945 in Königsberg (Pr.) gesehen worden. Nachricht erb. Frau Frida Penkwitt, Neuß (Rhein), Berghäuschensweg 177.

Ich suche ehem. Stabsfeldw. Herrn **Otto Pelz und Frau** aus Osterode (Ostpr.), Mackensenstr. 1 I. Nachr. erb. Richard Witt, Flensburg, Husumer Str. 33 (ehem. Ober- und Hauptfeldw. b. Krf.-Ers.-Abt. 1, Osterode (Ostpr.).

Achtung Königsberg-Ponarth! Wer kann Auskunft geben üb. meine Eltern **Scharnowski, Franz,** geb. 31. 7. 1884, **Scharnowski, Anna,** geb. Tichelmann, geb. 9. 9. 1884, zuletzt wohnh. Barbarastr. 96, 1947/48 in Neuendorf oder Aweiden? Nachr. erb. Gerda Wolff, Neuhausen b. Villingen, Haus 16.

Achtung Landsberger Ostpr. Wer kann mir Auskunft geben über den Verbleib meiner Mutter, **Reimann, Auguste,** geb. Tolksdorf, geb. 3. 9. 74, sowie **Reimann, Gertrud,** geb. 1. 3. 1900. Zul. wohnh. Landsberg, Heilsberger Str. 211. Nachr. erb. Richard Reimann, Barsinghausen (Hann.), Am Bahnhof 5. Unkosten werden erstattet.

Schlockermann, Ernst, Architekt, Königsberg (Pr.). Welcher Rußlandheimkehrer hat beim Bau des Stadions von Leningrad gearbeitet? **Dr. Gläntzer, Normann,** Zahnarzt, 1948 im MWD-Gefängnis Königsberg gesehen worden; wer war mit ihm in Rußland zusammen? Nachr., auch die kleinste, erb. Fr. Frida Schlockermann, (16) Eschwege (Werra), Reichensachser Straße 36.

Spellerberg, Herbert, geb. 25. 10. ?, zul. wohnh. Königsberg/Pr., Cranzer Allee 115, und Frau **Erika.** Nachr. erb. Richard Woelk unter Nr. 4735 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Tolksdorff, Heinz, geb. 10. 8. 1913, Stabsgefr., 11. Flak-Regt. Königsberg/Pr., FPNr. L 05 419 LG.-PA. Posen. Letzte Nachr. v. 18. 3. 1945 an einen Kameraden aus einem Lazarett in Numberg. Nachr. erb. für die Eltern in d. Ostzone Frau K. Schulz, (24) Sophienthal bei Indow üb. Ratzeburg i. Lauenbg.

Wallner, Margarete, geb. Redetzki, aus Tilsit, Gartenstr., und deren Töcht. **Edith** u. **Käthe Marquardt.** Letztere wohnh. Heinrichswalde. Nachricht erb. Kurt Höfert, (24) Horneburg, Kr. Stade, Badeanst.

Wer kann Auskunft geben üb. meinen Ehemann **Wolff, Hans,** geb. 21. 5. 1910, Königsberg-Ponarth, Buddestr. 12? Wurde am 24. 3. 1945 zur Wehrmacht, Husaren-Kaserne, gezogen, Anfang April verwundet gesehen auf dem Hauptverbandsplatz Nickelswalde im Werder. Nachricht erb. Gerda Wolff, geb. Scharnowski, Neuhausen bei Villingen, Haus 16.

Zorn, Paul, geb. 13. 10. 1877, Greitz (Thür.), zul. wohnhaft Allenstein, Markt 32/II, im Hause Noreisch u. Neuendorf. Nachr. erb. Milly Zorn, Urdingen (Rhld.), Am Oberfeld 19.

Wir melden uns

Wir grüßen alle Freunde und Verwandte. **Schuhmachermeister Eduard Falkenau u. Frau Herta,** geb. Dussa, aus Ortelsburg, Feierabendstr. 16, und Schönfeld, Kr. Sensburg, jetzt Düsseldorf-Benrath, Erich-Müller-Straße 10. — Wir sind am 14. September in Herne.

Verschiedenes

Kameraden vom ehem. Bezirkszollkommissariat (G) Heydekrug (Ostpr.), meldet Euch bei Emil Klein, Hittfeld (17a) über Hamburg-Harburg.

Rechtsanwalt Ernst Gosse aus Braunsberg/Ostpr. Nachr. erb. zw. einer Testamentsangel. u. Nr. 4598 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Arbeitsames, rüstiges Rentnerehepaar (Kgb.) sucht **kl. Leerwohnung.** Gegenleistung: Gartenarbeit, Heizung, Flur- od. Büroreinigung. I. Bartelt, (23) Lastrup, Post Holte.

Wer kann bestät., daß meine Mutter, **Frau Elisabeth Loefke,** geb. Hoffmann, geb. 11. 6. 1903, Ende Sept. 1946, und meine Schwester **Waltraud Loefke,** geb. 25. 6. 1925, im März 1947 in Königsberg verstorben sind? Beide zul. wohnh. Kgb. (Pr.), Unterhaberberg 26a. Nachr. erb. Schwester Elsbeth Loefke, Hamburg La. I, Allgemeines Krankenhaus.

Aelt. Dame findet preisw. **Dauerheim** im Luftkurort Vöhl, Kreis Frankenberg. Eign. Zim., beste Verpfleg., Zentralheizg. Schwester E. Bangert, Vöhl (Hessen), Mittelgasse 5.

Königsberger Kfm., 44 J., sucht mit 15 000 DM (Soforthilfe) **Beteiligung an gesund. Unternehmen.** Auch Gastwirtschaft pp. Angeb. u. Nr. 4485 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer kann bestätigen, daß mein Mann, Buchdrucker, **Meyer, Franz,** in d. Graph. Kunstanstalt, Königsberg (Ostpr.) tätig war zw. einer Rentenangelegenheit? Frau Anna Meyer, Mülheim (Ruhr), Cerberstraße 17.

Wer weiß wo sich Teile des **Grundbuchamtes Königsberg** od. Aufzeichnungen des städt. Fuhrparkes befinden? Wer kennt die Grundstücke Lingel, Aweider Allee? Porto vergütet Wilcke, Berlin-Neukölln, Neckarstr. 4.

Aelt. Ehepaar sucht **1—2 Zimmer mit Küche,** auch Tausch in Rheinland-Pfalz oder Nordrhein-Westf. Ländl. Gegend bevorzugt. Angeb. Jos. Seidel, Bendorf-Sagn/Rh., Hellenpfad 86.

Königsberger! Einwohner d. Hauses Moltkestraße 21 bitte melden gegen Rückerstattung des Portos bei Frau Helene Plage, Wixhausen bei Darmstadt, Messelerstraße 82.

Suche die Frau, die beim Bielefelder Ost- und Westpreußentreffen geäußert hat, im Besitz des Sparbuches meines Bruders, Emil Katoll, Mohrungen, zu sein. Ferner suche ich Zeugen, die bestätigen können, daß Fam. Katoll, Mohrungen, tot ist. **Hermann Katoll,** Rodenbostel üb. Schwarmstädt (Hannover).

antwortete er: „Ich schreibe mir alles auf, was ich hier von Tilsit sehe. — Von dort stamme ich nämlich her."

Schadensfeststellung

Hamburg. Auf den von den Hamburger Ortsämtern ausgegebenen Formularen ist ein fester Termin für die Rückgabe vermerkt. Nach dem Wortlaut des Lastenausgleichsgesetzes ist dieser Termin nicht bindend. Die Frist zur Einreichung der Schadensfeststellungsformulare läuft erst am 31. August 1953 ab. Daher bitten wir alle Landsleute, sich die benötigten Unterlagen in Ruhe zu beschaffen und weitere Veröffentlichungen über die Schadensfeststellung, die erst nach Erlaß der Durchführungsverordnungen zum Lastenausgleichsgesetz bekanntgemacht werden können, abzuwarten. Zu gegebener Zeit erfahren unsere Landsleute durch das „Ostpreußenblatt" Näheres über Art, Ort und Zeit der Beratung in Schadensfeststellungsfragen.

*

Bezirksgruppenversammlungen:

Billstedt (Billstedt, Billbrook, **Billwerder Ausschlag,** Rothenburgsort, Veddel, Horn): Sonnabend, 6. September, um 20 Uhr, Eisenbahnersportheim, Billwerder Moorfleth „Bunter Abend".

Neugraben (Neugraben, Fischbek, Hausbruch, Moorburg): Sonnabend, 6. September, um 19.30 im Lokal Bersuch.

Finkenwerder (Kleiner Grasbrook, Steinwerder, Waltershof, Finkenwerder, Altenwerder, Neuenfelde, Cranz, Francop): Mittwoch, 10. September, um 19.30 Uhr in der Elbhalle.

Kreisgruppenversammlungen:

Heiligenbeil: Sonnabend, 6. **September**, 19.30 Uhr, im „Elch", Mozartstraße.

Treuburg/Goldap: Sonnabend, 13. September, 18 Uhr, bei Lüttmann, K., Schäferkamp 36.

Lyck: Zusammenkunft in der Alsterhalle 83 nicht am 6. September, sondern 11. Oktober, 18 Uhr.

Gerdauen: Das örtliche Treffen der in Schleswig-Holstein, Hamburg und Niedersachsen lebenden Landsleute aus Kreis und Stadt Gerdauen findet am Sonntag, dem 14. September, um 19 Uhr, im Sülldorfer Hof, Hamburg Sülldorf, statt.

Akademikerkreis „Ordensland"

Hamburg. Einmal in jedem Monat versammeln sich die Mitglieder des Akademikerkreises und der Studentenvereinigung „Ordensland" in Hamburg. Im Mittelpunkt dieser Abende stehen Vorträge, an die sich eine Aussprache anschließt. Bei einer Zusammenkunft am 22. August im „Rabenkeller" (Neue Rabenstraße) gab Dr. Werner Trillmilch einen Ueberblick über die Ursachen, die Entwicklung, den Stillstand und das Ergebnis der West-Ost-Wanderung im Laufe der Jahrhunderte. Jener große geschichtliche Vorgang sei aus dem Sendungsbewußtsein der Kreuzzüge entstanden und nicht aus nationalistischem Antrieb; er dürfe daher auch nicht im nationalistischen Sinne betrachtet werden. Diesen Fehler begehe aber das heutige Polen. In der Selbstbescheidung des deutschen Volkes sei der Grund zu suchen, warum der Westen den Osten nicht in der Weise unterstützt habe, wie er es nach seinen Mitteln und Kräften hätte ermöglichen können. Eine weitere Schuld des Westens sei die Einschläferung gegenüber dem drohenden Machtaufstieg Rußlands. Es sei die Aufgabe der Heimatvertriebenen, den Westen über den Osten aufzuklären und einst wieder Brücke und Wall zugleich gen Osten zu sein. Es gelte, das Sendungsbewußtsein des Abendlandes aufs neue zu beleben, sonst würde Europa hinweggefegt werden. — Nach dem Vortrag blieben die alten und jungen Semester im regen Gedankenaustausch noch lange zusammen.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.

Lübbecke. Zusammen mit den Westpreußen und Danzigern begingen die Ostpreußen die Gedenktage Memels und Tilsits. Vorsitzender Hardt sprach zur Geschichte der beiden Städte. Musikalische Darbietungen bereicherten den geselligen Teil. Aus der landsm. Arbeit in

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstr. 36a.

Eckernförde. Zusammen mit dem Plattdeutschen Verein begingen die ostdeutschen Landsmannschaften den Tag der Heimat, den am Vorabend ein öffentliches Singen auf dem Rathausplatz eröffnete. Auch der Ostpreußenchor nahm daran teil. In der dritten Gruppe des großen Festzuges führten am nächsten Tage die Ostdeutschen ihre Festwagen durch die Stadt. Alle Redner auf dem Festplatz betonten die Verbundenheit zwischen Vertriebenen und Eingesessenen. Kreisvorsitzender Klatt sprach für die Ostdeutschen.

Tausende hörten am 13. August im Kurpark die Kantate „Heimaterde". Ostpreußenchor und Singgemeinschaft sangen, reicher Beifall dankte dem Komponisten Dr. Neumann, der selbst dirigierte.

Wester-Ohrstedt. Der ostpreußischen Landschaft widmete die Ortsgemeinschaft der Heimatvertriebenen ihren letzten Heimatabend. Nach kurzen Ansprachen wurden Kurzfilme über Bernsteingewinnung, Pferdezucht und Holzeinschlag gezeigt. Interessant war die Schilderung der Zeitereignisse, die Lehrerin Mundstock am Beispiel eines westdeutschen Dorfes und seiner Einwohnerzahlen gab.

Vermißt, verschleppt, gefallen, gesucht . . .

Auskunft wird erbeten

Wer kann Auskunft geben über Familie Friedrich Schmeling (Ehefrau Minna, geb. Stopath), aus dem Kreis oder der Stadt Gumbinnen oder vom Gut Blecken stammend. In welchem Ort war Herr Friedrich Gustav Schmeling tätig? Der Sohn Friedrich Schmeling war Marineoffizier.

Wo sind Angehörige des am 6. 5. 41 verstorbenen Hauptfeldwebels Fritz Fago aus Bartenstein.

Gesucht werden:

Frau Helene Glage, geb. Westphal, geb. am 12. 6. 1907, aus Königsberg-Aweyden; Martha Grawunder, geb. Westphal, geb. am 26. 11. 1904, aus Königsberg, Kummerauer Str. 36; Lena Patzker kam 1951 aus Litauen nach Bischofswerda i. Sa., von dort nach 5½ Wochen nach Gera/Thüringen zu ihrer Mutter.

Frau Carola Reschat, geb. Bürgers, aus Ebenrode, bis Juni 1947 in Königsberg, dann nach Litauen gegangen, wo sie mit einem Frl. Wölk zusammen war.

Frau Minna Obst, geb. Westphal, aus Goldap, Buttkuhner Str. (Schlohmühle). — Kurt Jurtzik, geb. am 12. 11. 1927 in Johannisburg bei Goldap, im RAD Johannisburg, Anfang Februar 45 in Kahlberg gewesen, angeblich mit der Dienststelle nach Mecklenburg unterweg; wer war mit ihm zusammen und kann Auskunft geben?

Angehörige des am 22. 10. 43 in Darmstadt bei einem Schulflug tödlich verunglückten Willi Kompa, geb. 25. 5. 19 zu Klein-Jerutten, zuletzt ebenfalls dort wohnhaft gewesen. — Regierungsoberinspektor Tiedemann von der Regierung in Königsberg. (Die Anschrift wird dringend in einer Hinterbliebenenangelegenheit benötigt.)

Personen, die über die Verhältnisse im ostpreußischen Milchhandel aus der Zeit vor dem 1. Weltkrieg Angaben machen können. Es ist die Frage streitig, ob ein Milchfahrer der Molkerei Bartenstein als selbständiger Unternehmer galt oder in einem Arbeitnehmerverhältnis zur Molkerei stand.

Uffz. Gustav Barthlomayzyk, geb. 15. 3. 05, in Steinberg, aus Auglitten b. Gorlau, Kreis Lyck. Die letzte Feldpostnummer war: N 15 112 E, Postleitstelle Landsberg. B. ist im Mai 1945 in russische Gefangenschaft geraten und im Güterzug von Insterburg nach Rußland abtransportiert worden. Seitdem fehlt jede Nachricht.

Kaufmann Kurt Krisat, geb. 10. 2. 1910 in Schilenen, und Frau Gertrud, geb. 17. 5. 1918 in Lyck. Die Ehe wurde 1937 geschlossen. K. soll beim Gerichtsgefängnis in Bartenstein angestellt gewesen und 1939 zur Wehrmacht einberufen sein.

Schuhmachermeister Heinki aus Heilsberg, Neustadtstraße. — Frau Johanna Foltele, geb. Kurtz, geb. am 10. 6. 1927, aus Treuburg, Goldaper Str. 5 (beim Städt. Kindergarten in Treuburg tätig gewesen). — Bauer Paul Gollan aus Salbken, Kreis Allenstein.

Es werden gesucht: Erna Anna Audehm, geb. 8. 4. 1925 in Medenau, wohnh. gew. Seerappen, Kreis Königsberg; Lina Röck, geb. Rickhoff, Georgenburg, Kreis Insterburg; Johanna und August Rickhoff, Fischhausen, Altersheim. Wer war mit ihnen zusammen und kennt ihr Schicksal?

Wer kann Auskunft erteilen über das Schicksal oder den Verbleib nachstehender Landsleute: 1. Helmut Pellny, geb. 13. 2. 23, Soldat; 2. Heinz-Horst Pellny, geb. 29. 9. 27, als Soldat bei den Kämpfen um Posen eingesetzt. Heimatanschrift Lötzen, Stadtrandsiedlung, Am Hang Nr. 7.

Auskunft
über erschienene Heimkehrernachrichten, Suchmeldungen, Todesmeldungen usw. kann nur dann erteilt werden, wenn die Einsender genauen Hinweis auf Nummer, Seite und einzelne Unterteilungen bzw. Rubriken geben.

Gesucht werden ferner:

Johannes Rhode, kaufm. Angestellter, geb. 14. 11. 09, Königsberg, Schafgasse 1. Er war 1939 einige Monate in Memel bei der Firma Danzer Hennig Co, kam dann zur Lw. nach Königsberg-Ballieth. Wo sind Eltern oder sonstige Angehörige?

Otto, Ernst und Erich Neumann aus Königsberg, Richard-Wagner-Str. 34, sowie Erna Schellinski oder Schollinski und Herr Mallwitz, der Geschäftsführer im Gesellschaftshaus des Königsberger Tiergartens war.

Dr. Sielaff aus (?) Ostpr. Dr. S. soll 1947 in einem Lager in Rügenwalde, Kreis Schlawe (Pommern) gewesen sein. — Landesrat Scheibert aus Königsberg. — Eheleute Albert und Maria Dorat mit Tochter Lucie und Sohn Erwinen (geb. 26. 7. 17) aus Königsberg, Adolf-Hitler-Str. 31.

Nachricht in allen obigen Fällen erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Auskunft erbeten .. — Helft mit!

Wer kennt Herrn Richard **Grabitowski aus** Königsberg, Liepstraße 31, und kann bestätigen, daß G. seit etwa 1938 bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1942 in Königsberg wohnhaft gewesen ist? G. war ein Jahr als Hilfskrankenpfleger im Elisabethkrankenhaus und dann in der Molkerei Oberhaberberg beschäftigt. Seine Ehefrau Pauline, geb. Isereit, ist beim Bombenangriff im Oktober 1944 ums Leben gekommen. Wer das Ehepaar Grabitowski kennt, melde sich bitte umgehend.

Wer weiß etwas über den jetzigen Aufenthalt der Frau Maria Schröder aus Kattenau bei Gumbinnen? Frau Sch. ist zuletzt im September 1948 aus dem Bahnhof Gumbinnen beim Verladen in den Güterzug, der nach der russischen Zone ging, gesehen worden.

Ema Burat, geb. 13. 11. 1902 in Luisenberg, Kreis Insterburg, dortselbst wohnhaft gewesen, wird dringend gesucht. Die letzte Nachricht aus Ostpreußen war eine Karte, die durch einen Vertriebenen im Jahre 1946 übermittelt wurde.

Die Badeanstalt Melle sucht für ihr modernisiertes Kurhaus-Hotel einen ganz erstklassigen Pächter mit viel fachmännischer Erfahrung. Landsleute, die glauben, diesen Anforderungen zu genügen, werden gebeten, sich mit den üblichen Bewerbungsunterlagen unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft zu wenden.

Wer kennt Horst Annuzeit, geb. 1. 10. 1910 in Tilsit, und kann bestätigen, daß er bis zur Flucht bzw. Evakuierung in Tilsit wohnhaft gewesen ist? A. befindet sich in einem Heim und kann keine Angaben machen. Wer kennt Annuzeit und kann etwas über ihn aussagen?

Wer kennt Else Steinert, jetzt verehel. Teschner, geb. am 14. 10. 1924 in Reichenfelde, Kr. Sudauen, wohnhaft gewesen bis 1944 bei den Eltern, und kann ihre Flüchtlingseigenschaft bestätigen?

Wer weiß etwas über den Verbleib oder jetzigen Aufenthalt der Familie Fritz und Minna Bartsch aus Königsberg, Barbarastraße 100, und deren Kinder Heinz, Horst, Hildegard, Christel und Gerda?

Wer kennt den Sattler Wilhelm Engler aus Labiau, geb. 2. 7. 1890, und kann bestätigen, daß er bis zur Einberufung zur Wehrmacht im Jahre 1944 in Labiau, Dammstraße 4, wohnhaft gewesen ist?

Sämtliche Zuschriften unter HBO an die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29 b.

Bestätigungen

Wer kann der Witwe des verstorbenen Rechnungsrates Richard Gerlach, geb. 8. 4. 1857, Bestätigungen über die Beschäftigungsverhältnisse ihres Mannes von 1908—1933 beim Oberlandesgericht Königsberg und bei der Justizkasse Königsberg geben? Desgleichen für die Zeit nach seiner Pensionierung 1923 bis zu seinem Tode 1934 bei der Ostpreußischen Landgesellschaft?

Von der Versuchsmolkerei der Universität werden Direktor Andersen, Herr Gurtzig oder andere dort tätig gewesene Herren gesucht. Die Anschriften werden dringend für Geltendmachung von Versorgungsansprüchen gebraucht.

Wer kann bestätigen, daß Michael Greinus, geb. am 20. 12. 1875, aus Johannisburg-Abbau, von 1939 bis zur Flucht 1945 Invalidenrente bezogen hat? Landsleute, die irgendwelche Auskünfte geben können über die Beschäftigungsverhältnisse und Militärdienstzeiten des Genannten, werden um Mitteilung gebeten.

Wer kann bestätigen, daß der am 13. 6. 1913 in Königsberg geborene Stadtinspektor Werner Kruppa von 1930 bis zu seiner am 10. 8. 39 erfolgten Einberufung zur Wehrmacht bei der Stadtverwaltung Königsberg tätig gewesen ist und zuletzt als Beamter auf Lebenszeit angestellt war?

Wer kann bestätigen, daß der am 9. 9. 1914 in Neu-Gudehlen, Kreis Insterburg geborene Stadtinspektor z. Wv. Engel vom 1. 7. 1934 bis zu seiner am 1. 9. 1939 erfolgten Einberufung zur Wehrmacht bei der Stadtverwaltung Insterburg tätig gewesen ist und zuletzt als Beamter auf Lebenszeit angestellt war?

Wer kann Angaben über die Beschäftigungsverhältnisse des Inspektors Otto Kossol, geb. 26. 7. 1903, bei der Regierung Königsberg machen? Wann wurde K. zum Inspektor ernannt? Die Angaben werden dringend zur Erlangung von Versorgungsbezügen benötigt.

Nachricht erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

Wir gratulieren . . .

zum 98. Geburtstag

dem ältesten Einwohner des Kreises Johannisburg, Gottlieb Bilitzka. Er beging seinen Geburtstag in vollkommener Frische bei seiner Tochter in der Mittelzone.

zum 90. Geburtstag

am 5. September dem Lehrer i. R. Hermann Liedtke in Oldenburg i. O., Adlerstraße 17. Er amtierte 39 Jahre in Taabern, Kreis Mohrungen.

am 24. August dem Landwirt Friedrich Barthilomeyczik aus Blumental, Kreis Lyck. Er wohnt bei seinem Sohn in Gr.-Bramstedt über Bassum.

zum 86. Geburtstag

am 10. August dem Bauern Albert Czinczel aus Ruddecken, Kr. Tilsit-Ragnit, jetzt in der Mittelzone.

am 27. August Frau Anna Jaehnke, geb. Piork, aus Königsberg. Sie lebt in Breiholz, Kr. Rendsburg.

zum 85. Geburtstag

am 9. September Frau Martha Roese, geb. Brausewetter, aus Pakamonen, Kr. Heydekrug. Sie wohnt in (13a) Kelheim (Donau), K 96.

am 29. August dem Landwirt August Schemeit. Mit seiner Gattin lebt er in Ebingen, Württemberg, Sonnenstraße 22.

zum 84. Geburtstag

am 12. September dem anerkannten Landwirt Ludwig Habedank aus Insterburg. Er lebt mit seiner Gattin in Lingen (Ems), Ludwigstraße 5.

zum 83. Geburtstag

am 5. September Frau Marie Rehberg, geb. Bienke, aus Cruttinnen, Kreis Sensburg. Sie wohnt in Gelsenkirchen, Kanzlerstraße 18.

am 28. August Frau Anna Stasch, geb. Olschewski, aus Willenberg, jetzt in Medingen, Lüneburger Heide.

am 24. August Frau Anna Ziemer. Ihr Gatte war 30 Jahre Lehrer in Heinrichsdorf im Kreis Mohrungen. Sie wohnt in Bielefeld, Nebelswall 11.

dem Justizrat Carl Gustav Moehrke, früher Ragnit, jetzt Marktredwitz, Oberfranken, Richard-Wagner-Straße 18.

zum 82. Geburtstag

am 10. September Frau Olga Dannöhl, geb. Knorr, aus Rastenburg, jetzt Twielenfleeth Nr. 100, über Stade.

am 9. September Frau Helene Böhm aus Braunsberg, jetzt in Windsbergern, Holstein.

am 9. September Frau Ernestine Paulukuhn aus Seehausen, Kreis Ebenrode. Sie lebt in Flensburg, Bismarckstraße 48.

am 11. September Frau Adelheid Wulf aus Braunsberg, heute in Wardenburg bei Oldenburg i. O.

am 26. August dem Altbauern Gustav Böhm aus Eisenberg, Kreis Heiligenbeil. Er lebt in Höhndorf bei Schönberg, Holstein.

zum 80. Geburtstag

am 11. September dem Bauern Wilhelm Baginski aus Reuschwerder, Kreis Neidenburg, jetzt Uphusen bei Bremen.

am 4. September Frau Bertha Dzienczuk, geborene Brandtner, aus Königsberg. Sie wohnt in Heiligenhafen i. H., Kickut 3.

am 7. September Frau Agnes Wisbar, geb. Paulini, aus Tilsit, jetzt in Gr.-Sittensen, Bezirk Bremen.

am 7. September dem Bauern Hermann Kunigk aus Blumenau, Kreis Heilsberg. Er lebt in der Mittelzone.

am 3. September Frau Antonie Hinz aus Honigbaum, Kreis Heiligenbeil. Sie lebt in Nenndorf 16, Post Berghausen, Bezirk Bremen.

am 5. September Frau Maria Lau aus Sensburg, Stadtwald, wo ihr Gatte Stadtförster war. Sie wohnt in Lüneburg, Gartenstraße 81.

am 3. September Frau Anna Battel, geb. Jahnert, aus Drengfurt im Kreise Rastenburg. Jetzt lebt sie bei Berlin.

am 5. September Frau Selma Berger aus Heiligenbeil, jetzt in Schierbrok, Oldenburg.

am 13. August Frau Eichhoff aus dem Kreis Königsberg. Sie befindet sich noch in der Mittelzone.

am 30. August dem Landwirt Albert Priebe, der einen schönen Hof in Brandenburg, Elchniederung, besaß. Er lebt mit seiner Gattin in (14b) Altshausen.

am 20. August dem Bauern August Schatull aus Kl.-Marwitz, Kreis Pr.-Hollond, wohnt in Herten, Langenbochum, Feldstraße 208.

Goldene Hochzeiten

Die Königsberger Max und Frieda Hoffmann, jetzt in Frielendorf, Bahnhofstraße, feierten am 29. August ihre Goldene Hochzeit.

Am 5. September können in voller Frische Obermelker Julius Trampenau und seine Gattin ihre Goldene Hochzeit feiern. Das Paar lebte früher in Luisenhof, Kreis Bartenstein, und jetzt in Berlin-Neukölln, Donaustraße 116.

Ihre Goldene Hochzeit feiern am 15. September Oberpostverwalter a. D. Rudolf Wanskat und Frau Auguste, geb. Grätsch, im Alter von 73 und 72 Jahren. Das Paar, das aus Domnau stammt, lebt jetzt in den USA, und zwar unter der Anschrift: P. O. Box 42, Tempkins Corners, Putnam Valley, New York.

Eduard Maß, Pfarrer in Tilsit und im Kreise Lyck, und seine Gattin Editha, geb. Nelissen von Haken, feierten am 10. August ihre Goldene Hochzeit in der Mittelzone.

Am 14. September feiern ihre Goldene Hochzeit der Tilsiter Stadtkämmerer Heinrich Schroeder und seine Gattin Helene, geb. Quast. Das Paar lebt in der Mittelzone.

Postamtmann i. R. Max Hoffmann und seine Ehefrau Frieda, geb. Westphal, zuletzt wohnhaft in Königsberg, konnten am 29. August in Frielendorf, Bezirk Kassel, ihre Goldene Hochzeit feiern.

Wir gratulieren unserem Sprecher

Gegen seine Gewohnheit gibt das Ostpreußenblatt heute dem Glückwunsch zu einer Silberhochzeit in seinen Spalten Raum. Sie gilt dem Sprecher unserer Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, und seiner Gattin Hertha. Unser Dr. Gille, der schon in jungen Jahren Bürgermeister von Lötzen wurde, trägt heute als einer der führenden Köpfe der gesamten Vertriebenenbewegung das volle Vertrauen nicht nur der Ostpreußen, sondern auch der anderen Landsmannschaften, die ihn erst kürzlich in das Vier-Männer-Präsidium des Verbandes der Landsmannschaften wählten. Ohne Zögern hat er zu seinen zahlreichen Aemtern auch diese neue Verantwortung auf sich genommen. Ist Dr. Gille unermüdlich tätig, um der Sprecher unseres Willens in der Oeffentlichkeit zu sein, so wünschen wir ihm und seiner Gattin von Herzen, daß er den Festtag am 3. September bei ihr in häuslicher Stille verlebt haben möge.

„Kamerad, ich rufe dich!"

21. Infanterie-Division

Ein Treffen der ehemaligen Angehörigen der ostpreußischen 21. Infanterie-Division soll am 4. und 5. Oktober in Herford stattfinden. Anmeldungen werden bis zum 10. September an Heinz Kischstein, Herford, Clarenstraße 8, erbeten.

*

206. (ostpr.) Division

Das erste Treffen der ehemaligen Angehörigen der 206. Inf.-Div. nach dem Kriege findet am 11. und 12. Oktober endgültig in Hannover statt.

Bis zum 15. September müssen alle Teilnehmer ihre Teilnahme bei dem Unterzeichneten anmelden. Wer Nachtquartier wünscht, muß das außerdem dem Kameraden Walter Szalinski, Hannover, Alte Döhrener Straße 1 b mitteilen, und zwar ob Hotelquartier, Privatquartier (4 DM) oder Bahnhofsmission (1,50 DM für ein gutes Bett) gewünscht wird. Wegen gemeinsamer Fahrt mögen sich die Kameraden aus Westdeutschland an Kamerad Moritz Liebe, Düsseldorf-Garath, wenden.

Pastor Ernst Payk, Goslar, Siemensstr. 14

*

Wo befinden sich Rittmeister Rödlich, Oberstlt. Böhm von Bötzingen, Oberstlt. v. Saucken, Rittmeister Frhr. v. Wolff, Oberzahlmeister Albert Marienberg, Stabswachtmeister Bernecker vom 4/ R. R. 2 Osterode? Ein Kamerad braucht die Anschriften zum Nachweis seiner Dienstjahre. Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29b.

*

24. Panzer-Division

Die ehemalige 24. Ostpreußische Panzer-Division (1. Kavallerie-Division trifft sich am 6./7. September in Celle/Hannover. Näheres bei Hans R. Klippert, Sandershausen/Kassel, Hugo-Preuß-Straße 32.

Familienanzeigen

Unser Stammhalter
Dietmar Jürgen
ist gesund und munter am 16. August angekommen.
In dankbarer Freude
Edgar Redetzki und Frau Hanna, geb. Rodde
früher Tilsit u. Königsberg Pr., jetzt München 13, Karl-Postl-Straße 4

Die Geburt ihrer Tochter
Sigrun Else Erna Käthe
zeigen an
Georg Tschentscher und Frau Käthe geb. Sturmheit
Deutsch-Eylau
jetzt Oststeinbeck, 24. Aug. 1952

Rosemarie und Frank freuen sich mit uns über ihr Schwesterchen
Anke Astrid Ingeborg
geboren am 16. August 1952
Heinz Podschuck, Assessor (K) und Frau Ingeborg, geb. Rosbiegal
Königsberg Pr., jetzt Hagen, Westfalen, Lukasstraße 7

Gerlinde
Reinhard und Hartmut haben ein Schwesterchen bekommen.
In froher Dankbarkeit:
Rosemarie Feldmann geb. Ebeling
Friedrich Feldmann
Schiffuß, Kr. Gerdauen, Ostpr., jetzt Schwerte (Ruhr), den 21. August 1952

Statt Karten
Ihre Verlobung geben bekannt
Renate von Kuenheim
1st. Lt. Rudolph L. Ruzich
Stollen bei Liebstadt/Ostpr. jetzt: Berlin-Schmargendorf, Sulzaerstr. 1
1st. Bat. 6th Inf. Regt. Berlin U.S.A. Cleveland/Ohio

Statt Karten
Die Verlobung ihrer Kinder ILSE und WERNER geben hiermit bekannt
Gustav Dignat und Frau
Otto Weissenborn und Frau
Schule Platen, Kr. Insterburg jetzt Bünningstedt bei Ahrensburg
Revierförsterei Eschenwalde bei Bokellen jetzt sowj. bes. Zone

Ilse Dignat
Werner Weissenborn
Verlobte
Bad Oldesloe Schützenstr. 27
Soltau Karl-Peter-Str. 10
Im August 1952

Die Verlobung ihrer ältesten Tochter Else mit dem Landwirt Herrn Herbert Sonderhoff, Waterhövel, zeigen hiermit an
Heinrich von Gottberg, Gr.-Klitten
Gertrud von Gottberg, geb. Freiin von der Goltz, Mertensdorf
Wermelskirchen, Rheinland
Kenkhausen, August 1952

Meine Verlobung mit Fräulein Else von Gottberg, ältesten Tochter des Landwirts Heinrich von Gottberg, Gr.-Klitten, Ostpreußen, und seiner Frau Gemahlin Gertrud von Gottberg, geb. Freiin von der Goltz, zeige ich hiermit an
Herbert Sonderhoff Landwirt
Waterhövel bei Hagen, Westf., August 1952.

Wir freuen uns, die Verlobung unserer Kinder Irmgard Barbara Dolega und Dipl.-Chem. Klaus Budde bekanntgeben zu können.
Dr. med. Erich Dolega Hasbergen, Kr. Osnabrück früher Lyck (Ostpr.)
Dr. phil. Ernst Budde Tecklenburg (Westfalen)

Wir haben uns verlobt
Irmgard Barbara Dolega
Klaus Budde
Im August 1952

Die Verlobung geben bekannt
Waltraud Stritzel
Horst Wichmann
Unna i. Westf., Damschkeweg 4
Herne i. Westf., Markgrafenstr. 7
früher Sensburg
Unna, im August 1952.

Ihre Verlobung geben bekannt
Renate Palm
Leo Möller Gerichtsreferendar
früher Königsberg Pr., Neuer Markt 18/19, jetzt Herne, Haldenstraße 39
31. August 1952

Wir haben uns verlobt
Irmgard Wermter
Max Sommer
Komienen, Ostpr., jetzt Krempe (Holstein), im August 1952

Margot Scharfschwerdt
Dieter Hütersen
Verlobte
fr.: Gut Wischehnen Kr. Samland
jetzt Osterode a. H.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Günter Rohn Dipl.-Ing.
Marie-Elisabeth Rohn geb. Törner
Braunschweig Konst.-Uhde-Str. 3 früher Heilsberg, Ostpr.
Stade/Elbe Bremervörder Str. 31
29. März 1952

Helmut Flöttmann Gewerbelehrer
Rosmarie Flöttmann geb. Rohn Gewerbelehrerin
Hamburg 1 Zimmerpforte 2
Hamburg 1 Zimmerpforte 2 früher Heilsberg, Ostpr.
1. August 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Horst Gottschalk
Renate Gottschalk geb. Kludszuweit
Königsberg (Pr.) Gumbinnen
jetzt Karlsruhe, Hambacherstr. 16
2. August 1952.

Ihre Vermählung geben bekannt
Arnold Boesel Apotheker
Margarete Boesel geb. Mikoleit
Königsberg (Pr.) Alt-Kattenau Kr. Ebenrode
Hullersen über Kreiensen, 27. August 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz Klinger und Frau Lucie, geb. Lang
aus Kicknieden, Kr. Ebenrode (Ostpr.), jetzt Wettmar 46 üb. Hannover, im August 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Klaus Ludwig
Waldtraut Ludwig gesch. Posdziech geb. Bodzian
Im August 1952
aus Saalfeld (Ostpr.) Dittersdorf Kreis Mohrungen
jetzt Worpswede Brinkum Bezirk Bremen

Ihre Vermählung geben bekannt
Ernst Baginski
Hildegard Baginski geb. Kluschke
Dortmund/Gebürge, Ostpr. Hesedorf/Lichtenhagen, Ostpr.
Hesedorf, am 5. September 1952

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Heinz-Jürgen Bock
Ursula Bock geb. Thybusch
Gumbinnen Hügelwalde, Kr. Ortelsburg
Norf bei Neuß, Ostsiedlung
6. September 1952

Ihre Vermählung geben bekannt
Hermann Hammer
Dorothea Hammer geb. Lehrbass
Iserlohn Kirchstr. 13 Mendener Str. 77
fr. Oberkrapen, Kr. Pr.-Holland
16. August 1952

Am 6. September begeht unser lieber Papa
Herr Emil Naujeck
sein 40jähriges Dienstjubiläum.
Es gratulieren herzlichst
seine Kinder Horst, Annchen und Enkelkinder
Metgethen/Königsberg jetzt Heikendorf bei Kiel, Neuheikendorfer Weg 17.

Am 15. August 1952 verschied nach langem, schwerem Leiden meine liebe treusorgende Pflegetochter
Fräulein
Irma Gerull
früher Regierungs-Inspektorin beim Arbeitsamt Tilsit
im 58. Lebensjahr.
In tiefem Schmerz:
Emilie Ziburski.
Markt Oberdorf (Allgäu) Grüntenweg 10.

Fern der geliebten Heimat entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit am 22. August 1952 meine liebe, gute Schwester, Schwägerin und Tante
Hertha Großkopf
im 49. Lebensjahr.
Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.
In tiefer, stiller Trauer
Kurt Großkopf
Friedel Großkopf geb. Kochan
und Heidemarie
Sensburg (Ostpr.), E.-Straße jetzt Ahrensburg (Holstein) Hermann-Löns-Straße 4, den 22. August 1952.

Zum Gedenken!
Am 29. März 1952 verschied plötzlich und unerwartet unsere geliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau
Lydia Hess-Doesenbruch
geb. Hantel
In tiefer Trauer:
Ernst Hess, Paschaeken
Ruth Hess, geb. Spreu, Kl.-Boden b. Oldesloe
Elisabeth Kruschinski geb. Hess, Elmshorn, Moordamm
Alfred Hess, Lönhöfen
Lisa Hess, geb. Paschke Deichreihe, Glückstadt-Land
Ruth Wosegien, geb. Hess sowj. bes. Zone
Hans Wosegien vermißt seit 1945
und 9 Enkelkinder.
Am 80. Geburtstage, dem 2. 9. 1952.

Fern der lieben Heimat entriß der nasse Tod uns am 1. Juli 1952 unsere einzige, liebe Tochter
Ruth Elsner
im blühenden Alter von 16 Jahren.
Der Schicksalsschlag trifft uns um so härter, da unsere älteste Tochter Liesbeth im April 1945 höchstwahrscheinlich auf einem Schiff umgekommen ist.
In tiefer Trauer
Richard Elsner
Frida Elsner, geb. Grunwald
Bruno Elsner
Marie Grunwald
Landsberg (Ostpr.) jetzt Recklinghausen (Westf.), Milchpfad 6

Am Freitag, dem 22. August 1952, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau und Mutter
Minna Klinger
geb. Peteaux
aus Hohenwaldeck (Makunischken), Ostpr.
im Alter von 57 Jahren.
In tiefer Trauer:
Otto Klinger
Annelore Klinger
Bathorn, Kr. Bentheim.

Am 4. August starb nach Gottes unerforschlichem Ratschluß meine einzige geliebte Tochter, die
Gewerbeoberlehrerin
Helene Treter
aus Elbing
im vollendeten 49. Lebensjahr.
In tiefem Schmerz
Amanda Treter aus Mohrungen
jetzt Elmshorn (Holstein) Lange Str. 8

Zum Gedenken!
Im September jährt sich zum siebenten Male der Todestag meiner lieben Schwester
Fräulein
Auguste Fischkohl
geb. am 8. 11. 1887
Sie starb den Hungertod 1946 in Königsberg (Pr.).
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen:
Wwe. Ida Seelert, geb. Fischkohl
früher Königsberg, Kaporner Straße 10 a, jetzt Osnabrück, Roonstr. 11

Nach jahrelanger Ungewißheit, immer noch hoffend auf ein Wiedersehen, erhielt ich die traurige Nachricht, daß meine liebe, gute Frau
Martha Stößel
geb. Dandert
schon im Februar 1946 in russischer Gefangenschaft verstorben ist.
In stetem Gedenken und stiller Trauer
Fritz Stößel
Königsberg (Pr.), An den Birken Nr. 31
jetzt München-Pasing, Landsberger Straße Nr. 426

✝

Nach längerem Leiden starb am 7. August, fern der geliebten ermländischen Heimat, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante, die
Pfarrhelferin und Caritasfürsorgerin
Hedwig Krämer
im Alter von 47 Jahren.
In tiefer Trauer
Josef Krämer und Kinder
Königsberg (Pr.), Friedrichstraße 12
jetzt Biedenkopf, Bachgrundstraße 18, den 18. August 1952.

Nach jahrelanger Ungewißheit erhielten wir jetzt durch Heimkehrer die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, sonniger Junge und lieber Bruder, der

Zollinspektor in Elbing

Horst Szimanski

geb. 3. Februar 1908

im Gefangenenlazarett Wisocki im Januar 1947 gestorben ist. Wir haben auch die Gewißheit, daß mein über alles geliebter, treusorgender Mann, mein stets vorbildlicher Vater, der

Oberzollsekretär am Holländerbaum Königsberg

Johann Szimanski

geb. 25. Juni 1878

im Herbst 1945 im Gefangenenlager Insterburg gestorben ist. Ferner gedenken wir in tiefer Trauer meiner lieben Frau, der guten Mutter unseres verschollenen kleinen Jungen

Horst-Joachim

und liebsten Schwiegertochter

Herta Szimanski, geb. Maruhn

geb. 30. August 1907, gest. 26. April 1945 in Allenstein

meiner lieben Schwester und Tante

Hedwig Bauer, geb. Hardt

geb. 22 August 1875, gest. 6. Juni 1945 in Kgb.-Juditten

meines lieben Schwagers und Onkels

Otto Bauer

geb. 25. Sept. 1876, gest. im Herbst 1945 im Lager Insterburg.

In tiefem Schmerz ihrer gedenkend

Ida Szimanski, geb. Hardt
Hans Szimanski, Oberleutnant z. S. a. D.

Bremen, Osterdeich 136
früher Königsberg-Juditten und Allenstein

Statt Karten.

Am 8. August 1952 entschlief in Goslar unerwartet infolge Herzschwäche im Alter von 68 Jahren unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante

Helene Schinz, geb. Mallon

geb. 17. Januar 1884 in Johannisburg (Ostpr.)
Ehefrau des fr. Fabrikbesitzers Friedrich Schinz, Gumbinnen.
Gleichzeitig gedenken wir:

unseres unvergeßlichen Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Schwagers und Onkels

Friedrich (Fritz) Schinz

geb. 1. August 1869 in Wandlaudhsen, Kr. Gumbinnen

Inhaber eines Holz- und Baugeschäfts in Gumbinnen (Ostpr.) gestorben an Unterernährung am 19. November 1945 auf dem Bahnhof Schwerin vor der Abreise zu seiner Tochter nach Goslar im Alter von 76 Jahren und
unseres guten Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels

Rudolf Schinz

geb. 8. September 1919 in Gumbinnen, einziger Sohn des Fabrikbesitzers Friedrich Schinz, Gumbinnen, gefallen am 4. Mai 1943 in Lissitschansk im Alter von 24 Jahren.

Im Namen aller Angehörigen

Kurt Lange, Bürgermeister z. Wv., u. Frau Ruth, geb. Schinz
früher Königsberg (Pr.), Brahmsstraße 48
jetzt Düsseldorf, Ostendorfstraße 21

François Eznack, Landwirt, u. Frau Rosemarie, geb. Schinz
Frankreich, La Vaure Yviers (Charente)

und 5 Enkelkinder

Margarete Nehls, geb. Mallon, Ehefrau des verstorbenen Kreistierarztes und Veterinärrates Dr. Paul Nehls, Schloßberg, jetzt sowj. bes. Zone.

Am 7. August 1952 ist mein lieber, treusorgender Mann, unser guter Vater

Otto Kaewel

im 73. Lebensjahr, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, sanft entschlafen.

In tiefer Trauer

Maria Kaewel
Willy Kaewel und Frau Hanni
geb. Husemann

Rellingen, Tangstedter Chaussee 38
Hamburg-Altona, Friedensallee 42
früher Tapiau (Ostpr.)

Nach langen Jahren der Ungewißheit kam die traurige Nachricht, daß in den letzten Kämpfen um Berlin unser geliebter, einziger Sohn, mein lieber Bruder, Schwager, Enkel und Onkel

Dietrich Reinhard

geb. 3. 10. 1923 in Schirwindt
Leutnant in einem ostpreußischen Inf.-Regt.
am 30. April 1945 in Keller bei Lindow (Mark) gefallen ist.

In tiefer Trauer

Erich Reinhard, Lehrer
und Frau Margarete
geb. Woitkowitz
aus Lasdehnen-Gumbinnen-Insterburg,
jetzt Lichtenau 143
bei Ansbach
Jutta Weber, geb. Reinhard
Siegfried Weber, Ulrike u. Rolf

Elisabeth Reinhard und
Maria Woitkowitz
Großmütter

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 7. August 1952 nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit mein lieber, guter Mann, unser herzensguter Papi, Bruder, Schwiegersohn, Vetter, Onkel und Großonkel

Bürgermeister von Willenberg,
Kreis Ortelsburg

Konrad Moslener

Er folgte seiner geliebten Mutter

Lehrer-Witwe

Emilie Moslener

aus Narythen bei Passenheim

die am 9. Februar 1949 in Hamburg-Volksdorf verstorben ist.

In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen

Ilse Moslener, geb. Kirchner
Lieselotte, Roswitha, Helga und Elke

Hess.-Oldendorf (Weser)
Lange Straße 38

Am 7. April 1952 jährte sich zum fünften Male der Todestag meines geliebten, herzensguten Mannes, unseres treusorgenden Vaters, meines lieben, guten Bruders, Schwiegersohnes, Schwagers und Onkels, des

Ingenieurs und Betriebsleiters der Wasserkraftwerke Friedland und Gr.-Wohnsdorf/Ostpr.

Hans Kaul

Er starb zu früh, fern der Heimat, an den Folgen des letzten Krieges.

In stillem Gedenken:

Elfriede Kaul, geb. Hoffmann
Hans Kaul, Bauingenieur
sowj. bes. Zone
Werner Kaul, Maschinentechniker, Braunschweig
Maria Beutler, geb. Kaul
Detmold
Friedrich Beutler, Detmold
Familie Hoffmann
Hary, Derneburg.

Kraftwerk Friedland/Ostpr.
jetzt Hary üb. Derneburg.

Zum treuen Gedenken!

Zum siebenten Male jährt sich der Todestag meiner Lieben! Am 5. September 1945 schloß mein liebes, gütiges Muttchen Witwe

Frau

Auguste Schönfeld

geb. Nöske
aus Königsberg (Pr.)

im Alter von 70 Jahren infolge Entkräftung ihre lieben Augen für immer. Ich habe ihr den kleinen Hügel auf einem einsamen Bauerngehöft in Absyntkeim bei Quednau selbst geschaufelt, da ich bis 1948 in Königsberg interniert war. Sie folgte nach 14 Tagen ihrer geliebten Enkelin, unserem lieben, einzigen Kind

Elfi Dreist

die am 23. August 1945 im blühenden Alter von 19 Jahren der damaligen Typhus-Epidemie in Königsberg zum Opfer fiel und in dem Garten unseres lieben alten Landeshauses, in dem wir wohnten, ruht.

Gleich darauf erhielt ich die erschütternde Nachricht, daß auch mein lieber, guter Mann, der

Maschinen- u. Elektromeister der Provinzialverwaltung des Landeshauses Königsberg

Friedrich Dreist

infolge der schweren Mißhandlungen im Gefangenenlager Pr.-Eylau sein Augenlicht verlor und im August 1945 dortselbst verstorben ist.

Ihr seid nun alle vereint mit unserem guten, treusorgenden Opa, der schon 1935 verstarb und auf dem alten Domfriedhof ruht.

Habt Dank für Eure Liebe.

In stiller Trauer im Namen aller Verwandten:

Frau Frida Dreist
geb. Schönfeld

Königsberg (Pr.),
Königstr. 28/31, Landeshaus
jetzt (20) Ebstorf, Kr. Uelzen, Kloster.

Am 26. Juli 1952 entriß mir der unerbittliche Tod durch Unglücksfall meinen lieben, guten Mann, unseren treusorgenden Vater

Franz Meyer

aus Ragnit

im Alter von 37 Jahren.

In tiefer Trauer:

Herta Meyer, geb. Petz
mit Kindern
Heidrun und Irmtraut.

Ragnit/Ostpr.
jetzt Leutkirch (Allgäau)
Innerer Wiesenweg 26.

Nach einem qualvollen Leiden entschlief sanft und ruhig mein lieber, guter Mann, mein einziger Sohn, unser Bruder, Schwager und Onkel

Fleischermeister

Albert Tomescheit

geb. 14. 12. 1899
gest. 14. 7. 1952
aus Gumbinnen.

In stiller Trauer, gleichzeitig im Namen aller Angehörigen:

Liesbeth Tomescheit
geb. Becher

(23) Hoykenkamp,
Post Delmenhorst (Oldb).

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief fern von der geliebten Heimat am 19. August 1952 nach kurzem Krankenlager unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater

Schmiedemeister

Friedrich Kalkowski

Hermsdorf, Kr. Pr.-Holland

kurz vor Vollendung seines 85. Lebensjahres.

Im Namen aller Angehörigen:

Adolf Kalkowski.

Stollhamm i. Oldenburg.

Nach kurzer Krankheit verstarb am 26. August 1952 ganz unerwartet nach einem Leben voll Güte und Liebe mein lieber Mann, Bruder, Schwager und Onkel, der

Justizsekretär

Franz Buchholz

aus Königsberg (Pr.)

im 55. Lebensjahr.

In tiefem Leid

Helene Buchholz
geb. Roesenberger

jetzt Hameln (Weser)
Forster Weg 13

Zum Gedenken!

Zu früh bist Du von uns geschieden,
Gott hat's gewollt,
nun ruh' in Frieden.

Am 22. August jährte sich zum achten Male der Todestag unseres einzig geliebten, unvergeßlichen Sohnes

Gefreiter

Heinz-Werner Balschat

aus Baltupönen (Ostpr.)

geb. 31. 12. 1924, gef. 22. 8. 1944 in Estland.

In steter Trauer
seine Eltern

Max Balschat und
Frau Maria, geb. Zander
und alle Verwandten

Schach-Andorf, b. Rendsburg

Am 14. Juni 1952 entschlief unerwartet mein geliebter, treuer Lebenskamerad

Justizoberinspektor i. R.

Max Walter

aus Osterode (Ostpr.)

im 71. Lebensjahr.

Sein inniger Wunsch, in der teuren ostpreußischen Heimaterde zu ruhen, blieb ihm versagt. Er folgte unseren beiden Söhnen

Hans-Jürgen Walter
geb. 6. 3. 1916, gest. 11. 11. 1940

Helmut Walter
geb. 27. 10. 1919, gest. 31. 10. 1944

Ferner gedenke ich meiner an den Folgen der Flucht in Pommern verstorbenen Schwägerin

Diakonissin i. R.
Gertrud Walter
aus Zinten (Ostpr.)

und meiner lieben Mutter

Henriette Strehl
geb. Böhnke, aus Osterode

In tiefer Trauer

Lena Walter, geb. Strehl
aus Osterode
jetzt Trier, Steinsweg 30

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief fern von der geliebten Heimat am 9. Juli 1952 nach kurzem Krankenlager unser lieber, treusorgender Vater, Bruder, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Postassistent a. D.

August Kaukel

aus Lötzen, Ostpr.

im Alter von fast 84 Jahren. Er folgte unserer lieben Mutter nach fünf Jahren in die Ewigkeit.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Wilhelm Kaukel, Uhrmacher

Kalefeld (Harz), im Juli 1952.

Mein geliebter Mann, mein nimmermüder, treusorgender Vater, mein guter Schwiegervater, unser unvergeßlicher Opa, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Reichsbahninspektor i. R.

Johann Lehmann

aus Lyck

entschlief am 9. Juli nach schwerer Krankheit fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat im Alter von 72 Jahren.
Sein Leben war Pflichterfüllung und selbstlose Sorge für die Seinen.
Er folgte seinem geliebten, gefallenen Sohn

Hans-Ulrich

in die Ewigkeit.

In stiller Trauer:

Emilie Lehmann
geb. v. Lojewski
Ursula Beckerpape
geb. Lehmann
Dr. Kurt Beckerpape
Hans-Ulrich und Ulrike

Unna, Hertinger Str. 53.

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 20. August 1952 nach langem, mit unendlicher Geduld getragenem Leiden mein lieber unvergeßlicher Mann, mein guter, treusorgender Papa, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel

Maschinenführer

Fritz Philipp

* 17. 8. 1899 † 20. 8. 1952

Sein Leben war Liebe, Güte und Fürsorge für uns bis zuletzt.

In stiller Trauer:

Paula Philipp, geb. Naujoks
Sabine, als Tochter
Otto Philipp, Major a. D.
Ida Oswald, geb. Philipp
Franz Oswald
Jutta
Ida Naujoks
als Schwiegermutter
Gerda Dretzko, geb. Naujoks
Hasso Dretzko
Herta Schuetzler
Max Schuetzler
und alle Verwandten

Tilsit, Ostpr., Jägerstr. 14,
jetzt Lünen (Lippe), Horstmarer Str. 76; Hamburg, Sievekingallee 97, Tewessteg 4.

Die Beisetzung fand in Hamburg statt.

Gott erlöste am 16. August nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, fern seiner geliebten Heimat, meinen lieben Mann, unseren treusorgenden Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, den früheren

Landwirt

Gustav Schumann

aus Rohrfeld, Kr. Gumbinnen

im 61. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Emma Schumann
nebst Kindern
sowj. bes. Zone
Familie Fritz Schumann
Eutin (Holstein),
Charlottenstraße 18
früher Berningen,
Kreis Ebenrode
Familie Albert Schumann
Ahrensbök, Kreis Eutin,
Lübecker Straße 219
früh. Linnau, Kr. Goldap
Franz Schumann
Lübeck, Stadtfreiheit 9
früher Ebenrode (Ostpr.)
Fritz und Emma Rückstein
geb. Schumann
Eutin, Charlottenstraße 18
früher Weidenkreuz,
Kreis Ebenrode

Zum Gedenken!

Am 13. September 1952 jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem unser jüngster Sohn

Erich Steinert

geb. am 22. 8. 1923

im russischen Feldzug sein junges Leben für immer aushauchte.

In Liebe, sowie im Namen aller Angehörigen gedenken wir seiner.

Otto Steinert und Frau Berta
geb. Schipporeit

aus Liebenfelde (Ostpr.)
jetzt Düsterntal, Post Varrigsen über Alfeld (Leine)

Gottes Wille
kennt kein Warum

Am 20. August 1952 rief Gott meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opi, Onkel und Schwager

Meister d. Gendarmerie i. R.

Friedrich Kalden

im Alter von 68 Jahren nach einer tückischen Krankheit heim.

In stiller Trauer:

Elisabeth Kalden
geb. Schimanski
Christel Kalden, Ulm (Donau)
Familie Heering, Auenheim
Familie Martin Kalden
Mannheim
Helga Rasch, geb. Kalden
Fritz Rasch, Bochum-Werne
Dietrich Kalden
Bordesholm, Holstein

Lötzen, Ostpr.,
jetzt Auenheim, im Aug. 1952.

Am 13. Juli 1952 entschlief nach kurzer, schwerer Krankheit im Alter von 55 Jahren mein geliebter Mann, unser guter Vater und Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Friseurmeister

Paul Naussed

aus Rauterskirch, Ostpr.

In tiefer Trauer:

Olga Naussed, geb. Westphal
Heinz Naussed und Frau
Liesbeth, geb. Laukant
Alfred Naussed und Frau
Hildegard, geb. Krause

Sennelager, Habichtsweg 17
Westfalen
Hagen, Westfalen

Zum Gedenken!

„Der Tod ist nur ein Augenschein, in Wahrheit ist er Erfüllung gemeinsamer Sehnsucht."

Am 13. September jährt sich zum zehnten Male der Tag, an dem unser unvergeßlicher, lebensvoller Sohn, Bruder, Neffe und Freund

Leutnant

Arnold Harnau

geb. 14. 11. 1919
Flugzeugführer
in einem Kampfgeschwader

über dem Nördl. Eismeer zusammen mit seiner treuen Besatzung höchste Erfüllung und Vollendung seines Heldentums fand. Wir gedenken seiner stets in Liebe und Dankbarkeit.

Im Namen aller Angehörigen:

Rektor Norbert Harnau und
Frau Lucie, geb. Krause

Heilsberg (Ostpr.),
z. Z. Kolverath, Kr. Mayen (Eifel)

Am 24. Juni 1952 entschlief plötzlich und unerwartet mein über alles geliebter Mann, unser herzensguter Vater und Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Bauer

Eduard Grigoleit

im Alter von 67 Jahren.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:

Elisabeth Grigoleit

Wirbeln, Kr. Insterburg,
jetzt Hamburg-Garstedt,
Kirchenstraße 44

Nachruf

Fern seiner geliebten Heimat verstarb nach kurzem, schwerem Leiden am 26. März 1952 mein geliebter Mann

Karl Forchheim

im Alter von 52 Jahren.

In stiller Trauer:

Hedwig Forchheim,
geb. Seidler

Königsberg Pr., Yorckstr. 89,
jetzt Hechthausen, Kr. Land Hadeln, Bahnhofstraße 163

Am 15. Juni 1952 entschlief plötzlich und unerwartet unsere innigstgeliebte, herzensgute Mutti, Omi, Schwester u. Tante

Lehrerwitwe

Ida Reinecker

geb. Senkel
aus Insterburg

im 70. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Hildegard Brettschneider
geb. Reinecker
Hans Brettschneider

Wirbeln, Kr. Insterburg,
jetzt Borstel, Kr. Pinneberg (Holstein)

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Nach einem arbeitsreichen Leben und fern ihrer geliebten Heimat verschied am 20. Juli 1952 unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, die

Witwe

Johanna Grigutsch

geb. Fago
aus Jorken,
Kreis Angerburg (Ostpr.)

im gesegneten Alter von 87 Jahren.

In tiefer Trauer

Frau Anna Fixson
geb. Grigutsch
Otto Kraushaar und Frau
Hedwig, geb. Grigutsch
Artur Grigutsch und Frau
Ida, geb. Stuhlmacher
Richard Grigutsch und Frau
Ida, geb. Gawlick
Marianne Kraushaar
Horst, Hans-Joachim und
Gudrun Grigutsch
als Enkelkinder
Dietmar Grigutsch
als Urenkel

Helmstedt, Langer Kamp.

Nachruf!

Der Herr über Leben und Tod erlöste am 5. August 1952 nach einem schweren, in Geduld getragenen Leiden, unsere gute, bis zuletzt unermüdlich treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Omi, Schwester, Schwägerin, Tante und Großtante, Frau

Klara Sahm

geb. Schaefer
aus Tilsit, Fabrik- bzw.
SA-Straße 18
jetzt Hannover, Flüggestr. 8
im 62. Lebensjahr.

In tiefem Schmerz
im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Walter Sahm und Familie.

Z. Z. Hannover, am 20. 8. 1952.



Am 9. August 1952 früh entschlief sanft nach längerem Leiden, im 85. Lebensjahre, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Tante und Schwägerin, Frau

Maria Feyerherd

geb. Hitzigrath

In stiller Trauer:

Gustav Feyerherd
und Kinder.

Tilsit, Heinrichswalder Str. 3
jetzt sowj. bes. Zone.

Nach sieben Jahren der Ungewißheit erreichte uns die Nachricht, daß unsere liebe und für uns unermüdlich sorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Marie Wolff

geb. Klimaschewski
geboren am 4. 9. 1864 zu
Bittkowen, Kr. Treuburg

aus der Heimat herausgekommen und nach langer und in Geduld getragener Krankheit am 28. 7. 1945 im Altersheim in Etzen, Bez. Lüneburg, verstorben ist. Sie hat auf dem Friedhof in Amelinghausen ihre letzte irdische Ruhe gefunden. Ihr ältester Sohn Fritz verstarb wenige Wochen später in einem Russenlager in der Heimat.

In stiller Trauer:

Otto Wolff
Gertrud Mantze, geb. Wolff
Bruno Wolff
Meta Wolff, geb. Preuss
Rudolf Mantze, Pfarrer
Helene Wolff, geb. Wilzopolski
Marie Wolff, geb. Gabka
und fünf Enkelkinder

Krupinnen, Kr. Treuburg,
jetzt Lütjenburg, Holstein

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute nacht meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Amanda Freitag

geb. Stelter

im 79. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Paul Freitag
Revierförster i. R.
Kinder, Enkelkinder
und Angehörige

Adlerhorst,
Kreis Neidenburg (Ostpr.)
jetzt Kiel, den 18. August 1952.
Olshausenstr. 24

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 22. August 1952, um 15 Uhr im Krematorium statt.

Allen denen, die uns beim Heimgang meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Kurt Bobeth ✗

in so überaus herzlicher Weise ihre Teilnahme erwiesen, sage ich meinen tiefempfundenen, innigen Dank.

Anni Bobeth, geb. Nachtigall
und Kinder.

Kreuzburg/Ostpr.
jetzt Jägerslust über Kiel.